



12. Folge-Dezember 1955

Das Riesengebirge sollte eine böhmische Schweiz werden

Das ökonomische System des Grafen Sweerts-Sporck auf den Harradischen Riesengebirgs-
gütern um Starkenbach in den Jahren
1745 – 1750.

Das deutschböhmische Grafengeschlecht derer v. Sporck hat eine ruhmreiche Vergangenheit, die begründet wurde vom Reitergeneral Johann v. Sporck (1595–1679) dem Türkenhelden und dessen Sohne, Franz Anton Reichsgraf v. Sporck (1662–1738), seiner Römischen Kaiser Majestät, wirklicher Statthalter von Böhmen, der das „Kukusbad“ am Fuße der Riesenerge durch barocke Kunstschöpfungen zu einer kleinen Weltberühmtheit machte.

Der dritte Sporck, Graf Franz Karl, zählte zu den hervorragenden Nationalökonomien seiner Zeit. Er war eigentlich zum Priesterstand bestimmt worden und es wurde ihm bereits als Knabe eine Domherrstelle in Breslau verliehen. Im Jahre 1707 legte er diese Würde jedoch nieder und vermählte sich 1712 mit seiner Cousine Anna Katharina v. Sporck, der Tochter des Grafen Franz Anton v. Sporck, nach dessen Tode er auch seine Herrschaften in Böhmen übernahm. Diese waren: Die Güter Gradlitz, Lyssa, Konojed, Neubrunstein und Schüsselburg bei Blatna.

In die Jahre von 1745–1750 fällt sein vielbestaunter Versuch, das noch völlig unerschlossene Riesengebirge in eine „Böhmische Schweiz“ umzuwandeln. Die Anregung dazu gab ihm der Graf Harrada, der Eigentümer mehrerer Güter im westlichen Riesengebirge war, diese aber wegen seiner Abkommandierung nach Wien nicht selbst bewirtschaften konnte. Sporck erbot sich daher, die Oberverwaltung der großen aber wenig rentablen Riesengebirgs-güter zu übernehmen. Dieser Entschluß hatte eine rege Korrespondenz zur Folge, welche Sweerts-Sporck mit Harrada unterhielt, wobei er seinem „allerliebsten und liebreichen Pappa“ seine genialen Gedanken über Bodenbewirtschaftung und Menschen-erziehung erläuterte.

Das Harradische Gebirgsgut betrug ungefähr 14 000 Strich, das tiefergelegene bei Starkenbach und Branna 30 000. Beide zusammen waren viermal so groß als Lyssa, dessen Aera nur 13 000 Strich war.

Bevor er nun an diese gewagte Aufgabe heranging, hatte Sporck bereits einen reichen Erfahrungsschatz aus der Bewirtschaftung der innerböhmischen Güter gesammelt. Seine vielen Reformen waren für die damalige Zeit geradezu revolutionär. Neben der Hebung der Ertragsfähigkeit der Güter und ihrer Rentabilität war für Sporck vor allem die richtige Erziehung des Menschen zur Arbeit ausschlaggebend oder, wie wir heute sagen, die Hebung der Arbeitsmoral. In dieser Hinsicht war Sporck ein unübertrefflicher Bauer und Erzieher. Wie sah nun Sporck das Riesengebirge, zu dessen Protektor er ernannt worden war?



Der Winter
Graf v. Sporck ließ durch den Bildhauer Mathias Braun diese
Statue vor der Klosterstiftung aufstellen, wo sie heute noch
bewundert wird.

Schon um 1740 hatte er eine umfassende Beschreibung des westlichen Riesengebirges herausgegeben, das damals noch allgemein als Starckenbacher Gebirge benannt wurde. Nach seiner Meinung war das „Hohe Gebirge“ sehr fruchtbar, da es gegen die Sonnenseite lag und durch unzählige Bäche und Quellen bewässert wurde. Der Winter dauerte zwar fast 8 Monate, der Sommer 4, aber auch in dieser kurzen Zeit vermag alles zu reifen. Der hohe und langandauernde Schnee beeinträchtigte die Fruchtbarkeit gar nicht und wenn er dahingeschmolzen sei, wachse in 2 Tagen soviel Gras als auf dem Flachlande in einer ganzen Woche. Bei dem Elbebrunnen sei eine 100 Strich große Fläche, welche gegen die Sonne gelegen, aus schwarzem Boden bestehe, so daß daran nicht zu zweifeln sei, daß das Getreide auch hier in genügender Menge wachsen würde. Sporck beabsichtigte nun, aus diesem Gebirge fließende Erträge herauszuholen und plante wie folgt: Auf einem geeigneten Orte sollte man eine Baude für 100 Melkkühe bauen, der eine Fläche von 1000 Strich zur Ernährung des Viehes zugewiesen werden sollte. 10 solche Bauden ließen sich mit Sicherheit errichten, das wäre also für 1000 Stück Vieh. Eine elfte Baude war noch für das Jungvieh erforderlich und zwar für 100 einjährige und für 100 zweijährige Jungkühe zusammen. Freilich wäre das geerntete Heu zunächst der einzige Nutzen, welches in 3 Bauden bis Winterbeginn gelagert werden sollte. Diese drei ausersehenen Bauden waren: die Große-, die Kleine- und die Kesselbaude. Bei der Großen bezifferte man die Robot auf 221 Gulden, bei der Kleinen auf 254 und bei der Kesselbaude auf 217, zusammen also 692 Gulden. Den Aufwand für die Errichtung der Baudenwirtschaft veranschlagte Sporck mit 30 000 Gulden. Diese Summe forderte er von Harrach in 11 Raten, so daß also der ganze Fundus einschließlich der Zinsen auf 40 000 Gulden käme. Wenn er aber den Betrag von einer Melkkuh auf 30 bzw. 20 Gulden errechnete, so konnte die gesamte Baudenwirtschaft jährlich gegen 18 000 Gulden abwerfen. Somit würde sich das ganze Kapital in 10 Jahren um 380 000 Gulden vermehren und Sporck würde sich glücklich preisen, wenn seine innerböhmischen Güter gleich rentabel wären.

Auch an die kleinen Dinge hatte er schon gedacht. Die Bauden sollten mit zwei Fenstern gegen Süden gebaut werden, im Osten und Westen sollte man die Häuser mit einem Vorschub versehen, um den Wind aufzufangen; und die Nordseite sollte sich an die Bergwand anlehnen. Bei jeder Baude sollte außer dem Felde, welches für Rüben und Kraut bestimmt war, auch für einen Standplatz vorgesorgt werden, wohin die Kühe getrieben werden sollten; diese sollten nur nicht weit entfernt sein, denn die Kühe würden sonst zu viel Milch verlieren. Für das Jungvieh sollte eine große Baude unter dem Rübezahlgarten angeschlossen werden. Das Mastvieh dürfte man auf die Hutweiden treiben, um abgelegene Grasplätze abzuweiden und um diese vom Knischholz zu befreien. Den Tag sollte das Vieh im Freien verbringen, die Nacht dafür in geschützten Stallungen. Um Heuvorrat für den nächsten Winter zu besorgen, sollten die Untertanen zu der Heufedung aus der weiteren Umgebung herangezogen werden. Das Deputatgetreide für das Gesinde sollte im Gebirge angebaut werden. Am Kodelwasser wurde die Erbauung einer Mühle geplant, desgleichen sollte an gleicher Stelle ein Bäcker für die dort lebenden Leute mahlen und backen. Schließlich sollte am End über dem Elbebrunnen ein Bergkirchlein erbaut werden und ein Pfarrer für die Baudenbewohner bestellt werden.

Diese weitgehenden Pläne billigte zwar Graf Harrach, nicht aber der Starckenbacher Burghauptmann Myslijowsky, welcher Sporck unverblümt zu erkennen gab, daß diese im Gebirge undurchführbar seien. Starckenbach sei nicht Lyssa. Sporck ließ sich aber nicht irren machen und drängte auf die Ersetzung des zu konservativ denkenden Burghauptmanns, es sei denn, daß dieser die Wirtschaftsmethoden zu Lyssa eingehend studiere. Dem Graf war natürlich sehr viel daran gelegen, daß er Harrach von der Zweckmäßigkeit seiner Ideen überzeugte. Er schickte daher im November 1747 seinen Oberwirtschafter nach Wien, damit dieser gründlich dem „Pappa“ das Starckenbacher Projekt erkläre und insbesondere ihm die Baudenwirtschaft ans Herz lege, in welcher ein unerschöpflicher Reichtum verborgen sei. Harrach ließ sich überzeugen und wider Erwarten vermochte der Oberwirtschafter die ansehnliche Summe von 5 000 Gulden für Sporck auszuhandeln. Sweerts brauchte zunächst einen fugsameren Güterdirektor. Er dachte an den Burggraf v. Müller, und Myslijowsky sollte nur die politischen Verwaltungsgeschäfte führen. Doch daraus wurde nichts. Im August 1747 berief er Myslijowsky zur Einschulung nach Lyssa. Dieser bewunderte hier wohl alles, konnte aber nicht überzeugt werden und war immer mit der Ausrede zur Hand, daß man im Gebirge eben nicht so wirtschaften könne wie im Flachlande. Doch Sporck blieb bei den gefaßten Beschlüssen, ließ sich von Harrach alle Vollmachten geben und erließ ein genaues Feldwirtschaftsreglement, das eng an Lyssa angelehnt war.

Graf Sporck sah in zwei tüchtigen Novizen (Unterverwalter) die besten Garanten für die Befolgung seiner Methoden, diese

waren die Herren Schneider und Kotzian. Um auch die älteren Beamten zu gewinnen, berief er sie oft auf landwirtschaftliche Konferenzen (Schulungen). Der Besuch dieser Konferenzen war bindend für den Burghauptmann Myslijowsky, für den Rentmeister Linhard, den Burggrafen Müller und dessen Stellvertreter Stolowsky. Auch der Harradsche Budhalter Andreas Mann, der früher als Hauptmann beim Grafen Pacht gedient hatte, erschien, um sich mit dem Sweerts-Sporck'schen System eingehend vertraut zu machen. Jede dieser Konferenzen begann mit einer kirchlichen Andacht. In den anschließenden mehrstündigen Vorträgen behandelte i. d. R. der Graf zunächst sein größtes Anliegen, die Grasbebauungsmöglichkeiten. Er sagte, daß die wenigsten Menschen diese verstehen würden und sie auch nicht verstehen wollen, gleichsam als wenn man es ihnen türkisch oder hebräisch explizieren würde. Gras wachse von selbst, ohne daß es gepflegt werden müsse. Zur Verteidigung seiner Meinung berief sich der Vortragende auf das Hl. Evangelium, in welchem man lesen könne, daß nach Adams Fall die Erde nur Gestrüpp und Unkraut von sich gebe und daß der Mensch im Schweiß seines Angesichtes dieselbe bebauen müsse. Er bestritt auch, daß die Wiese nur immer Wiese bleibe und meinte, daß der Boden mit der Zeit geschwächt werde und deshalb nach seinem Ab-Buch der Bodenbewirtschaftung gedüngt werden muß. Am Nachmittag fuhren die Gäste in die Meierhöfe, wo man das Gesagte praktisch wiederholte und schließlich wurde auch bei der Abendtafel nur über die Wirtschaft gesprochen. Außer Myslijowsky waren sämtliche Beamten stets mit den Gedanken ihres Lehrers einverstanden. Um leichter zum Ziele zu kommen, mußte das Personal ganz neu organisiert werden. Er entwarf deshalb eine Organisationskizze, welche er am 28. März dem Grafen Harrach zur Einsicht schickte. Bis hier hieß der oberste Beamte auf den größeren Güterkomplexen Hauptmann. Dieser Titel gefiel ihm gar nicht, weil er mehr fürs Militär paßte. Auch die Benennung „Kornschreiber“ behagte ihm nicht, denn nach der Analogie müßte man auch einen Weizen- und Gerstenschreiber haben; mit dem Titel „Getreideschreiber“ hätte er sich schon zufrieden gegeben, obgleich er da auch einen kleinen Haken vorgefunden hat, daß nämlich der Beamte „selbst kein Getreide mache“. Schließlich entschied er sich für den Titel „Wirtschafter“. – Der „Verwalter“ hatte nach seiner Generalinstruktion eigentlich nur die politische Verwaltung in der Hand. Er hatte die Aufsicht über das religiöse Leben zu führen, executierte die Anordnungen der niederen und höheren Obrigkeiten, vertrat die Rechte der Herrschaft (Jurisdiktion), kontrollierte die Gutsgrenzen zu den Nachbarn; dann oblag ihm die Polizei, besorgte das Militärwesen und zuletzt die wirtschaftliche Registratur zu betreiben, d. h. ihm unterstanden die Urbarien, Gedenkbücher, Dekrete, die Kauf- und Verkauf- und Grundbücher, Pragmatiken und Patente. Dazu kam noch das Direktorium über die Ökonomie, die Kontrolle über Brauereien und Branntweimbrennereien und schließlich die Aufsicht über die Untertanen. Nach seiner Stellung war er die erste Person auf der Herrschaft, hatte jedoch in die eigentliche Bewirtschaftung gar nichts drein zu reden. Der „Wirtschafter“ war wieder Leiter der gesamten Wirtschaft (Camerale). Ihm untergeben waren der Rentmeister und die verschiedenen Bewirtschaftler, wie des Viehs, Feldes, Ackers, Waldes, der Fischzucht, des Obstbaues und anderem. Die Gutsbeamten und Arbeiter entschädigte Sporck nach einer von ihm eigens aufgestellten „Gehalts- und Lohnregulierung“ samt Accidenzen und Deputaten. Für Starckenbach galt folgendes Schema: Die Accidenzen (= Gebühren für Amtshandlungen) waren oft so hoch, daß selbe nicht selten das Gehalt übertrafen. Sporck sorgte dafür, daß diese gerecht gestuft wurden und nicht in Wucher und Erpressung ausarteten. Die oberen Beamten hatten außerdem noch Kühe und Pferde, welche vom herrschaftlichen Futter mitgefüttert wurden. Oft standen aber diese Pferde wochenlang unbenutzt, daher ließ sie Sporck kassieren und stellte bei Anforderung Hopferde. Im Februar 1748 gab Sporck eine „unwiderrufliche Instruktion“ für seine Beamten heraus:

1. Sie sollten fleißig den Untertanen zuschauen, ihnen mit gutem Beispiel vorangehen, fleißig den Gottesdienst besuchen, zu der hl. Beichte und Kommunion gehen und überhaupt sich von Sünden fern halten und ein tugendhaftes Leben führen.
2. Sie sollten die Untertanen bei den wöchentlichen Tagsatzungen ermahnen, die katholische Kirche zu verteidigen und darüber wachen, daß ketzerische oder verdächtige Bücher nicht eingeschmuggelt, die abergläubischen Gewohnheiten abgestellt werden, auch Fluchen, Feindschaft und Zwistigkeiten, Saufen, Tanz und Spiel nicht dulden und alles verhüten, was gegen göttliche Gebote war.
3. Die Untertanen sollen fleißig ihre Kinder in die Schule schicken, damit sie dort rechnen, schreiben, lesen und Musik lernen; die Beamten sollten dagegen die Schulen fleißig visitieren und sich auf Art der Missionäre benehmen und bei den Amtstagen mehr belehrend vorgehen, da sie nicht nur zum Geldeinnehmen da sind.

4. Man solle fleißig in den Spitälern, den Bruderschaften und Gemeinderrechnungen nachsehen.
5. Weiter war es in ihrer Obliegenheit, die politische Verwaltung gut zu handhaben, die obrigkeitlichen Verordnungen einhalten, Steuern einheben und abliefern und nicht zulassen, daß die Untertanen geschädigt wurden.
6. Die Registratur, die Urbarien, Gedenk-Dekretalbücher, Wirtschaftsprotokolle und Korrespondenz sollte in Ordnung gehalten werden.
7. Zuletzt sollte auch ein Industrieprotokoll geführt werden und darin alle auf die Verbesserung abzielenden Anträge und Beschlüsse eingetragen werden.

Spork legte überhaupt seinen Beamten ans Herz, daß sie arbeiten, schwitzen, nachdenken und trachten, die Wirtschaft zu fördern. Dabei war seine Losung: „Leset fleißig in dem Evangelium und es werden aus euch gute Wirtschaftler.“ – Und Spork hatte alle Ursache, diese Instruktion für seine Beamten zu erlassen, den diese waren ein bequemes Leben gewöhnt. Er war fest entschlossen, den eingefleischten Beamtenschlendrian zu vernichten. Die damaligen Beamten waren nämlich gewohnt, nur in den Kanzleien zu arbeiten und wer einmal in eine solche Kanzlei aufgenommen wurde, dem war jede Karriere offen; er wurde zuerst Schreiber, wurde später zum Burggrafen befördert und gelangte endlich zu der höchsten Stufe. Diese war auf größeren Herrschaften die *Hauptmannstelle*. Jeder Beamte verstand nur soviel, als die alten Beamten verstanden haben, etwas Neues hat man sein Leben lang nicht dazu gelernt und darum war man auch gegen jede Neuerung, weil wohl zu fürchten war, daß dann das sorgen- und gedankenlose Leben verschwinden würde und man sich mehr anstrengen und schwitzen müßte, wenn neue Grundsätze, wie die des Grafen Sweerts-Spork waren, Eingang finden sollten. Mit aller ihrer Beamtenherrlichkeit würde es dann aus sein und mit ihr auch die „Haarzöpfele, Haarpeuterle, Tazerle, Krüserle, Schücherle, Strümpferle, Schlafröckerle, Pantofflerle“ und das ganze verhätschelte und verweichlichte Leben, welches sie führten, würde dahinschwinden. Denn nach Sweerts-Spork müßte ein guter Landwirt so abgehärtet sein wie ein guter Soldat; früh sollte er sich ein Stückchen Brot in die Tasche einstecken und in die Arbeit gehen und erst abends sollte ihm ein bißchen Zeit bleiben, um seine Mahlzeit einnehmen zu können. Die Ermüdung wäre gesund, nach derselben schmecke auch das Essen; sie hindert auch die Menschen, daß sie dem Laster und der Sünde sich ergeben und wenn sie sonst ihre Pflichten tun, verdient sie ihnen noch das himmlische Königreich. Also, wenn die Zeiten schwer waren, sollte auch der Beamte gut lernen, gut arbeiten. Wenn dann diese sich bessern würden, würde auch der Untertan sich mehr um die Wirtschaft kümmern, denn diese verfielen in ein sorgen- und tatenloses Leben wie die anderen Stände. Was aber dem Landvolk am meisten schadete, war der unmäßige Luxus, welchem er verfallen war aus reiner Nachahmung der reichen Stände. Auch hier ging Graf Sweerts-Spork mit gutem Beispiel voran und ließ den Untertanen jeglichen Prunk in Gewändern verbieten.

Nicht besser war der Hochadel. Als guter böhmischer Patriot wollte auch hier Sweerts-Spork Wandel schaffen. Der böhmische Hochadel überließ die Bewirtschaftung der Güter nur den Beamten allein und die Adligen verlebten, meistens von ihren Frauen dazu gedrängt, den größten Teil des Jahres in Prag oder Wien, ohne sich um ihre Herrschaften zu kümmern. Nur wenige von ihnen waren des Sinnes wie der böhmische Kanzler Harrach, welcher sich nach seinen politischen Geschäften in das nahe Bruck zurückzuziehen pflegte und sich dort mit der Ökonomie befaßte. Die Aufenthalte in Prag und Wien aber zehrten am Vermögen und brachten manche Geschlechter an den Bettelstab, welche früher als Edelstein in der Krone des Königs von Böhmen gegolten hatten. Daß solche Zustände absichtlich geduldet werden, wollte Spork niemals für möglich halten und allen Ernstes bestürmte er die Kaiserin, daß diese befehle, daß der Adel eine bestimmte Zeit des Jahres auf seinen Gütern zu verbringen habe.

Der Hauptgrundsatz des Grafen Sweerts-Spork war, *fortschreiten und nicht zurückgeben*, denn auch der Mensch ist zur Arbeit, nicht aber zur Ruhe geboren. Unglücklicherweise war auch Böhmens Bevölkerung so beschaffen, daß sie unproduktiv war und nicht auf die Zukunft und Nachkommenschaft bedacht war und immer nur den Nutzen berechnete, welchen ein geopferter Gulden schon morgen geben werde. Auch bei der Landwirtschaft lebte man von einem Tag zum anderen und niemand wollte nicht einmal zehn Gulden in die Ökonomie hineinstecken, um sie zu verbessern. Bei den Adligen war die Familie Nebensache, nur wenn der Cavalier lustig leben konnte. Aus Sporks *„Unvorschriftlichen, nur ganz kurz gefaßten Synopsis, wie dem lieben Vaterland in dem sehr verfallenen Stand einigermaßen könnte abgeholfen werden“*, geht hervor, daß er Böhmen liebte und nur mit schwerem Herzen seinen Niedergang ertrug. Weil er auch das Land gut kannte, so verteidigte er es auch gegen diejenigen,

welche meinten, daß es ein von der Natur aus kaltes und rauhes Land wäre und daß es mehr der Sonne benötige. Als einen Gegenbeweis führte er eine sehr interessante Erfahrung an, welche er auf seiner Gebirgsherrschaft Neu-Bernstein gemacht hatte. Dort hatte er Zitronen und Orangen gepflegt, welche an Größe und Süßigkeit dem Südbst vollkommen gleich waren und wollte damit sagen, daß die Kälte Böhmens durch Fleiß und Schweiß ausgeglichen werden könne, sowie auch seine Gegner davon überzeugen, daß das Königreich Böhmen wirklich zu einem gelobten Lande werden könnte, wenn nur seine Bewohner es wollten. Er befürwortete für Böhmen eine landwirtschaftliche Landeskommission, diese sollte die Mittel flüssig machen, um das Land fruchtbarer zu machen. Darüber hinaus strebte er an, daß an der Prager Universität ein öffentlicher Professor bestellt werde, welcher gratis über die Landwirtschaft vortrage. Auch am Wiener Hofe sollten sich böhmische Kavaliere dafür einsetzen, daß der Adel wieder mit Liebe zur Landwirtschaft zurückkehre und Spork war davon felsenfest überzeugt, daß sich nachher auch die Verhältnisse bei den Stadtbewohnern und den Untertanen bessern würden.

Im Jahre 1748 wurden die neuen Bewirtschaftungsmethoden für die Güter um Starkenbach energisch in Angriff genommen. Spork bisheriges Urteil für diese Herrschaft war geradezu vernichtend. Die Viehwirtschaft wäre zugrunde gerichtet, die Wiesen seien mit Moos verwachsen, die Menschen verhätschelt und zum Bösen verleitet, alles sei zu einer Wüstenei geworden, der Eigentümer müsse sich mit einem Erlös von 15–16000 Gulden begnügen, wozu der Ertrag viel größer sein könnte, wenn ein anderer Geist dort herrschen würde. Im selben Sinne schrieb auch der Novize Kotzian, der dem Grafen Harrach über eine Visitation berichtete. Die Stallungen seien, schrieb er, durch Spiangewebe förmlich ausspaliert und darin stehe das Vieh nur mehr aus Haut und Bein; das Gerstenfeld wurde mit Rohrhaden geackert und erst vor dem Säen habe man den Pflug angewendet. Es fehle an eisernen Rechen, der Mist sei ein verschlammter Haufen und die Meierhöfe in Starkenbach, Jilem und Jaworek sehen geradezu gräßlich aus. – Graf Spork war darob sehr deprimiert, aber er wußte, wo er die Hebel anzusetzen habe, um den Widerstand zu brechen. Es war ihm klar, daß sein Beamtenstab unbedingt neu besetzt werden müsse. Zunächst versuchte er dem Burghauptmann Myslijowsky das Heft aus der Hand zu winden und versuchte diesen durch den Novizen Schneider zu ersetzen. Rentmeister Linhart wurde zum Gutsinspektor gemacht und durch einen Kanzleischreiber für die Beamtenwirtschaft ergänzt. Der Novize Franz Kotzian erhielt das Patent eines „Kornschreibers“. Nur Bürger Müller blieb in seinem Amte auf dem Gut Wilka. Insbesondere wurde nun die Baudenwirtschaft zur vordringlichsten Angelegenheit. Beide Grafen, Harrach und Spork, gingen geradezu mit Feuereifer an diese Aufgabe. Harrach wollte bei jeder Baude ein kleines Dorf errichten lassen, Graf Spork befürchtete aber einen zu großen Holzverschleiß durch die Umwohner und regte an, daß man die Bauden nur an jenen Stellen zu Dörfern erweitere, wo man genügend Gras vorfände. Im ganzen plante Spork die Errichtung von 10 neuen Bauden.

Im Sommer des gleichen Jahres wurde an Stelle der Kesselbaude eine neue Baude errichtet, welche zu Ehren des Grafen Harrach die *Friedrichs-Baude* benannt wurde. Spork wollte alle neu errichteten Bauden nach Landespatronen benennen; eine zu Ehren des hl. Gervasius und Protasius, des hl. Wenzels, des hl. Prokopius, des hl. Johann Nepomuks und eine zu Ehren der Jungfrau Maria, welche er auch zur Beschützerin der Baudenwirtschaft ausersehen hatte. Noch während tiefer Schnee im ganzen Gebirge lag, wurden Ziegel auf Schlitten hergebracht, wobei auch Waldmoos als Dünger für die Höfe transportiert werden konnte. Mit dem Bau der Baude wurde am 20. Juli begonnen, aber die Baukosten stellten sich bald viel höher, als man ursprünglich angenommen hatte und betrugen 10000 Gulden. Dafür war aber die Baude sehr schön und ähnelte einer Bergkapelle. Interessant ist, wie Spork die Rentabilität dieser neuerrichteten Baude veranschlagte:

Der Bau der Baude	10310.– fl.
Ihr Ertrag für Milch etc., der Ertrag von einer Kuh 20–30 fl., bei 20–30 Stück	600.– fl.
Für 18 Kälber à 3 fl.	54.– fl.
Für 8 Kalbinnen à 8 fl.	64.– fl.
Ertrag	718.– Gulden

Der Ertrag 718 Gulden repräsentiert das Kapital von 14300.– fl. und wenn davon der Aufwand von 10310.– fl. abgerechnet wird, bleibt 3987 fl. als Ersparnis zurück.

Ähnliche Berechnungen stellte er auch für die anderen Bauden auf.

Graf Sweerts-Spork beabsichtigte durch die begonnene Baudenwirtschaft das ganze Riesengebirge in eine böhmische Schweiz zu verwandeln. Dazu sollte auch ein Zweig der Sennenwirtschaft

beitragen, nämlich die Bereitung des „Schweizer Käse“, für den er im benachbarten Schlesien bereits eine gute Absatzquelle ausfindig gemacht hatte. Auf seinem Gut Schlüsselburg hatte er bereits mit Erfolg diesen Käse hergestellt und verkaufte selben nach Prag als „Schlüsselburger Schweizerkäse“, das Pfund zu 10-12 Kreuzer. Er veranschlagte, daß eine Kuh im Jahre 2 Zentner Käse liefern kann, was also 20 Gulden im Jahre ausmacht. Neben der Käsebereitung strebte der Graf auch die Einführung der Schafzucht für das Gebirge an. Bereits in Schlüsselburg züchtete er die langhaarigen spanischen „Race“. Sporck's schlichster Gedanke war, einmal noch zu erleben, daß ein böhmischer Kavalier sich mit einem aus einheimischer Wolle gemachten Tuchzeug ankleide. Bei der Großen und Kleinen Baude wurde versuchsweise Gerste angebaut, doch wurde die Saat durch einen Heuschreckenschwarm gänzlich vernichtet. Die Baude beim Elbebrunn mußte vergrößert werden und ward zu einer regelrechten Alm.

Die ersten Erfolge der begonnenen Baudenwirtschaft waren dergestalt gut, daß der Graf bereit war, die Grafschaft Harrach sofort gegen die weitaus fruchtbarere und größere Herrschaft Lyssa bei Prag einzutauschen. Insbesondere gedieh das Mariengras und schon rechnete er mit Esparsettsamen zur künftigen Saat auf 100 Strich. Bei der Feldwirtschaft wurden 500 Strich Nährfeld zugebaut. Der Ertrag der Gerste betrug 400 Mandeln und ihre Qualität war so gut wie die der Kreisgerste. Für das kommende Jahr plante er bereits mit 800 Strich Gerste für den Eigenbau und die Einstellung jeglicher Einfuhr der sehr teuren Gerste. Die Felder für die Frühjahrssaat wurden über den Herbst dergestalt sachgemäß bearbeitet, wie es zuvor nie geschehen war. Die Viehwirtschaft konnte 77 Stüch und 200 Kälber absetzen. Alle Stallungen wurden mit Jungvieh aufgefüllt, während das Mastvieh in eigenen Stallungen zusammengezogen wurde.

Sporck war sehr darauf bedacht, junge Beamte zu tüchtigen Wirtschaftlern heranzubilden. Meistens waren es Söhne von älteren Beamten, so der junge Myslijowsky, der junge Müller, dann Trizna, Mehofer, Hungar und Tychi. Die Zahl der Novizen betrug acht. Im ganzen waren es vierzehn Anwärter, die er nach praktischen und religiösen Gesichtspunkten erziehen wollte. Das religiöse Leben wurde im gräflichen Hause hochgehalten. Im Advent mußten die Novizen um 7 Uhr zur hl. Messe gehen und sonntags mindestens eine Predigt hören. Nachmittags war in der Kirche ab 2 Uhr deutsch-tschechischer Bibelunterricht mit anschließender Vesperandacht. Der Graf mit seiner Familie pflegte immer diesen Andachten beizuwohnen. Zu Ostern wurden in der Schloßkapelle die ganze Woche hindurch von einem Hofprediger andächtige Rekollktionen gehalten. Auch das Gesinde in den Meierhöfen wurde zur Andacht angehalten und abends mußte es gemeinschaftlich den Rosenkranz beten. Die Kinder mußten ebenfalls vor ihrem täglichen Schulgang in die Kirche gehen. Hier mußten sie andächtige Lieder singen und mit gefalteten Händen in schönen Gruppenreihen gehen. In der Kirche wurde ihnen zunächst Unterricht aus dem Katechismus erteilt, erst dann folgte die Messe mit Predigt. Neuankommende Beamte wurden vom Grafen recht freundlich willkommen geheißen, gleich aber bemerkte er, daß er in seinem Hause ein unchristliches Leben nicht dulden werde und noch weniger gestatten würde, daß sie ohne Erlaubnis herumgehen, den Mädchen nachlaufen und die Zeit durch Spiel und Trinkereien vergeuden. Er führte sie gleich in einen Saal, wo verschiedene Samen aufbewahrt wurden und gab den Praktikanten einführende Hinweise. Nach dem Abendtisch wurden Konferenzen abgehalten, wobei alle Beamten, Praktikanten und als Gäste Lehrer, Schaffner und Musketiere geladen waren. Nebenbei dozierten Professoren der Rechte über die böhmische Landesordnung und über andere Rechtsthemen.

Täglich wurde eine bestimmte Stunde angesetzt, in welcher der Graf die Berichte seiner Beamten und Novizen entgegennahm. Auch bei der Tafel wurde viel über Ökonomie gesprochen, pro et contra. Die Novizen selbst mußten fleißig über ihre Erfahrungen ein Tagebuch führen. Solange der Graf persönlich auf einem seiner Großgüter weilte, ging alles seinen rechten Weg, sofern er aber seinen Standort wechselte, riß oft wieder der alte Schlendrian ein und Sporck hatte dann immer seinen großen Ärger.

Für einen geregelten Schulunterricht wurde von Sporck viel getan. Grundsätzlich wurde zu jeder Filialkirche ein Lehrer angestellt. Streng achtete der Graf auf die religiöse Unterweisung. Er selbst übersetzte lateinische Lieder ins deutsche und ließ Fahnen mit Heiligenbildern für die Kinder anfertigen. Damit die Kranken in den entlegenen Dörfern und Bauden mit den hl. Sakramenten versehen werden können, wurde ein Bauer aufgenommen, der nur für die Fahrdienste für den Pfarrer bereit zu sein hatte. Aus den Strafgeletern der widerspenstigen Untertanen wurden Meßgewänder, Musikinstrumente, sowie eine nötige Kirchenkleidung für den Mesner und für die Ministranten angeschafft.

Großen Wert legte Sweerts-Sporck auf die Errichtung von Fabriken und auf die Belebung des Handels. Flachs wurde in großen Mengen zusätzlich eingekauft und zu Leinwand verarbeitet. Die Einfuhr von fremder Leinwand wurde verboten. War das Getreide billig, so wurde dieses in Lagern sorgsam gespeichert, um im Bedarfsfalle die Not der Untertanen abzuwenden. Die Gewichte und Maße wurden streng überwacht, damit „kein Unterschleif“ geschehe. Die Müller mußten sich eine Originalwaage anschaffen und durften gleich den Fleischern nichts „auf die Hand“ verkaufen. Insbesondere wurden die Krämer fleißig „invigiliert“, damit sie ihre Ware nicht dreimal teurer verkauften.

Auch das Dorfrichteramt bekam seine genauen Vorschriften. Die Richter hatten gegenüber der anderen Untertanen viele Freiheiten, so waren sie von Abgaben und von der Robot befreit und betrieben das Schankgewerbe, für welches sie keinen Zins entrichten brauchten. Den Richtern wurde streng anbefohlen, daß sie stets gerecht gegen Freund und Feind und mit gutem Beispiel jedermann vorangehen sollten. Konnten sie wegen „Falschheiten“ überführt werden, wurden sie gleich den unordentlichen Untertanen mit „dem Esel“ bzw. mit Arrest bestraft. – Das große Durcheinander in der Robot wurde beseitigt. Jeden Samstag wurde die geleistete Robot in ein besonderes Buch eingeschrieben, das die Aufsichtsbeamten genauestens zu führen hatten. Auch die Waldwirtschaft wurde reorganisiert. Die Brettsägen in Witkowitz und Sytowa durften kein Holz mehr an andere Güter verkaufen. Dafür wurde die Brettsäge in Friedrichsdal erworben, die durch Holzlieferungen nach Schlesien gute Einkünfte brachte. Das Forstpersonal erhielt auch seine genauen Instruktionen. Um Wälder zu schonen, mußten die Untertanen ihre Häuser aus Steinen und Ziegeln erbauen. Die Feldwirtschaft wurde im gleichen Jahre um 3000 Strich vermehrt, in den Obstgärten wurden 127 Seidel Obstkerne und 140 Schock Walnüsse ausgesetzt und die Spitalgärten in Branna und Starckenbach wurden neu hergerichtet.

Doch der jetzt im „Schatten“ stehende Hauptmann Myslijowsky hatte an seinen Herrn Harrach in Wien von Sweerts-Sporck'schen System berichtet, aber so, daß Harrach nicht wußte, wer Recht habe. Sporck wollte sofort von der Oberverwaltung zurücktreten, wenn Myslijowsky noch weiter quertreibe. Er machte Harrach klar, falls die verzapften Anschauungen Myslijowskys richtig wären, dann stünde in Böhmen bald kein einziger Meierhof mehr, keine Fabrik würde arbeiten und jeder Handel käme zum Erliegen. Er verwies auf den Unternehmungsgestir der Länder England und Holland und verwarf den Gedanken, daß in diesen Zeiten die Wirtschaft sich beschränken müsse, denn das bedeute Stagnation. Die Leute müßten mehr sparen und je unerträglicher die Lage auch werde, desto intensiver sollten die Landwirte den Boden bearbeiten. Die Regierung müsse den Absatz der heimischen Produkte unterstützen, sonst werden die Steuerlasten die Güter erdrücken usw. Dennoch war Harrach geneigt, die mit so viel Mühen begonnene Baudenwirtschaft in der alten Unfruchtbarkeit zu belassen. Schweren Herzens nahm Sporck davon Kenntnis und zog sich auf seine innerböhmischen Güter zurück. Von nun an wollte er nur für sich arbeiten und tröstete sich damit, daß die Welt immer gegen die wahre Erkenntnis ist. Immerhin war es für Sporck eine große Genugtuung, daß Harrach an seinen Wirtschaftsmethoden festhielt und ihn schließlich wieder zurück nach Starckenbach berief. Das erste war er tat, war die völlige Kaltstellung des berüchtigten Myslijowsky. Josef Schneider wurde mit der gesamten Feld- und Waldwirtschaft betraut, sowie mit der Einsetzung der Richter, Geschworenen und Schaffner. Allen Beamten legte er eindringlichst ans Herz, mit Liebe, Einigkeit und gutem Willen den Pflichten nachzukommen. Ja selbst Myslijowsky bot er in seinem vornehmen Charakter Versöhnung an, indem er ihm vorschlug, alles was vorgekommen war, „in den Brunnen zu werfen“.

Mit stolzer Freude konnte Sporck im Mai 1749 dem Grafen Harrach einen langen Bericht über den ausgezeichneten Saatenstand in Starckenbach vorlegen. Aber Graf Harrach erlebte nicht mehr den Ausgang der Ernte, denn er starb schon am 4. Juni 1749. Obwohl Kotzian im Namen des unmündigen Sohnes des Grafen Harrachs Sweerts-Sporck ersuchte, die Oberverwaltung der Starckenbacher Güter weiter zu führen, so weiß man jedoch nicht, ob er noch länger die ihm angetragene Stellung versah. Es scheint, daß er sie Kotzian überließ. Auch dieser Mann kann zu den hervorragendsten Landwirten seines Jahrhunderts gezählt werden.

Abschließend wird festgestellt, daß der großangelegte Versuch im 18. Jahrhundert, das Riesengebirge zu einer „böhmischen Schweiz“ zu machen, gescheitert ist. Bewundernswert ist aber die Tatkraft, Energie, der Mut und die Zähigkeit, mit der der böhmische Edelmann, Reichsgraf Franz Karl v. Sweerts-Sporck, dieses Ziel zu erreichen versuchte. Wenn ihm auch der Erfolg versagt blieb, so steht dennoch sein Name mit goldenen Lettern in Böhmens Geschichte geschrieben.

Von Fachlehrer Alois Tippelt, Regensburg

Mitteilungen des Heimatkreises Hohenelbe

Aufruf - Landleute!

Nicht nur in einer Vielzahl von Zuschriften, sondern darüber hinaus auch bei den Zusammenkünften unserer Landleute der letzten Jahre wurde immer wieder der Ruf laut nach einer engeren Bindung aller Landleute des ehemaligen Landkreises Hohenelbe, im Rahmen des jetzigen Heimatkreises Hohenelbe innerhalb der Sudetendeutschen Landsmannschaft. Diesem Ruf unserer Landleute folgend, haben sich am 23. Oktober d. J. die Vertreter einer Reihe von Gemeinden unserer alten Heimat unter dem Vorsitz des Kreisheimatbetreuers, Dipl.-Ing. Walter Hak zu Kempten, zusammengefunden, um diese Frage zu erörtern.

Wir haben dort nunmehr nach längeren Beratungen den einstimmigen Beschluß gefaßt, alle Riesengebirgler aus dem ehemaligen Landkreis Hohenelbe, der die Gerichtsbezirke Rochlitz, Hohenelbe und Arnau umfaßte, im Rahmen des jetzigen Heimatkreises Hohenelbe innerhalb der Sudetendeutschen Landsmannschaft enger zusammenzuschließen, ähnlich der Organisation, wie sie für unseren Nachbarheimatkreis Trautenau schon seit Jahren besteht. Durch diese Mitgliedschaft soll jeder Riesengebirgler unserer Kreises, selbst der in dem entlegensten Dörfchen, verbunden sein mit unserer großen Gemeinschaft und mit uns in engere Fühlungnahme kommen. Wir wollen durch diese Zusammenfassung dokumentieren, daß wir unsere Heimat niemals aufgeben und bereit sind, alles zu tun, um sie wieder zu erlangen. Aber nicht nur diese ideellen Ziele, sondern auch andere wichtige Gründe veranlaßten uns, im Interesse aller Landleute zu diesem wichtigen Schritt:

1. Im Rahmen des Lastenausgleichs und Feststellungsverfahrens sind den Heimatkreisen der Sudetendeutschen Landsmannschaft von Seiten des Staates wichtige Aufgaben übertragen worden; so muß der Heimatkreisbetreuer oder seine Mitarbeiter zu den einzelnen Anträgen der Landleute Stellung nehmen bzw. Gutachten abgeben. Dies aber ist nur möglich, wenn wir Kontakt mit allen Landleuten haben und uns eine schlagkräftige Organisation zur Verfügung steht.
2. Wir wollen aber auch die Verbindung mit unseren Landleuten in der Ostzone (DDR.) und mit den noch in der Heimat zurückgehaltenen Landleuten aufrecht erhalten und vertiefen. Dies nicht nur durch schriftlichen Verkehr, sondern auch durch tatsächliche Hilfe im Rahmen einer Paketaktion, sobald uns die entsprechenden Mittel hierfür zur Verfügung stehen.
3. Uns obliegt ferner die große Aufgabe, die Kulturgüter und das Brautrum unseres Heimatkreises zu erhalten und auch hier weiter zu pflegen. Wir haben aber auch die große Aufgabe, dies an die Jugend weiterzugeben und müssen dieselbe daher erfassen.
4. Wir wollen ferner, Arme, Kranke und in Not geratene Landleute in besonderen Notfällen unterstützen bzw. ihnen in sonstigen dringenden Fällen Beihilfen gewähren.
5. Wir haben uns ferner zur Aufgabe gestellt, alljährlich, wie es die sonstigen Heimatkreise schon längst tun, ein allgemeines Treffen der Landleute aus dem ehemaligen Landkreis Hohenelbe durchzuführen und hierzu auch unsere Landleute aus der Ostzone (DDR.) einzuladen. Wenn uns die Mittel zur Verfügung stehen, wollen wir diesen Landleuten auch eine Reisebeihilfe gewähren. Das erste Treffen soll bereits im Jahre 1956 stattfinden.

Um nun diese großen und im Interesse aller Landleute liegenden Aufgaben, die sich der Heimatkreis Hohenelbe gestellt hat, zu bewältigen, wurde ein freiwilliger Beitrag von 10 Pfennig pro Monat beschlossen, beginnend ab 1. Jänner 1956, bei ein-

maliger Entrichtung im Jahre also ein Mindestbetrag von 1.20 DM, der jeweils im Monat Jänner im voraus zu bezahlen ist, denn nur so wissen wir, welche Gelder uns für die beabsichtigten Aufwendungen zur Verfügung stehen. Landleute, die in der glücklichen Lage sind, sich bereits in besseren Verhältnissen zu befinden, sollen nach ihrem Ermessen einen höheren Beitrag leisten. Die beiliegende Zahlkarte, einzahlbar bei jedem Postamt, ist für die Jahresbeitragsleistung zu verwenden. Nach erfolgter Bezahlung wird jeder Landsmann in eine Kartei aufgenommen werden. Auf dem Abschnitt: „Mitteilungen für den Empfänger“, bitten wir Sie anzugeben:

- a) Ihre genaue Adresse,
- b) Geburtsdatum,
- c) alte Heimatadresse mit Berufsangabe.

Sollten es uns die Mittel erlauben, erhält jeder Einzahler eine Ausweiskarte, möglicherweise wollen wir auch noch ein Abzeichen schaffen. Zunächst aber wollen wir uns zuerst den angeführten und gestellten Aufgaben widmen.

Am Schluß eines jeden Jahres erhält jeder Angehörige einen schriftlichen Rechenschaftsbericht über die Tätigkeit des Heimatkreises.

Die Tätigkeit des Heimatkreises ist überparteilich und überkonfessionell, durch die Zugehörigkeit zu dieser engeren Bindung im Heimatkreis wird die Mitgliedschaft unserer Landleute bei der Sudetendeutschen Landsmannschaft in ihren jetzigen Ortsgruppen nicht berührt. Landleute, fördert im eigenen Interesse dieses von uns geschaffene soziale Werk, zahlt umgehend - wenn möglich, heuer ausnahmsweise schon im Monat Dezember 1955 - den Beitrag ein, denn wir benötigen dringend Mittel, um die Aufgaben bewältigen zu können. Der Beitrag ist so niedrig, daß ihn jeder zahlen kann. Je schneller wir arbeiten, umso schneller läuft auch der Lastenausgleich in unserem Landkreis an.

Die Unterfertigten bürgen mit ihrem Namen dafür, daß alle Arbeiten ehrenamtlich verrichtet werden und die eingehenden Mittel nur zu den hier aufgezeigten Zwecken Verwendung finden werden.

Nun, Landleute, liegt es an Euch, durch schnelles Handeln die rasche Durchführung der uns gestellten Aufgaben zu ermöglichen.

Die Mitglieder der Aktionsausschüsse:

Dipl.-Ing. Walter Hak, Heimatkreisbetreuer (Hohenelbe)
Karl Winter, Stellvertreter (Mittellangenu)
Gustav Zeh, Kassierer (Oberhohenelbe)

Heidenbeim (Brenz):

Otto Böhnisch, Schwarzentel
Adalbert Erben, Hohenelbe
Gustav Kuhn, Hohenelbe
Hans Luschinetz, Hohenelbe
Dr. Hubert Schrimpel, Hohenelbe

Karl Ther, Hohenelbe
Anton Weiß, Hohenelbe
Bmst. Karl Mohr, Harta
Ernst Prediger, Oberhohenelbe

Kempten:

Josef Renner, Oberhohenelbe
Rudolf Kraus, Rochlitz
Hans Erlebach, Rochlitz
Siegfried Fischer, Pommerndorf
Müller, Huttendorf
Dr. Walter John, Arnau
Anton Duchatsch, Harta
Josef Spindler, Spindelmühle
Hans Neumann, Hohenelbe
Stefan Schorm, Huttendorf
Johann Wonka, Langenu

Marktoberdorf (Allgäu):

Emil Ressel, Harta
Dr. Josef Poekert, Arnau
Dr. Wilhelm Dienelt, Arnau
Karl Russ, Arnau
Josef Mannich, Kottwitz
Franz Weikert, Hohenelbe
Karl Czermak, Hohenelbe
Richard Kohl, Hohenelbe
Josef John, Hohenelbe
Hans Schulz, Hohenelbe
Anton Endt, Großborowitz

Zahlkarte liegt heute bei.

An alle unsere Abnehmer!

Die Verlagsleitung gibt im Dezember ein eigenes Weihnachtsheft heraus, welches am 19. Dezember 1955 zum Versand an alle jene Abnehmer kommt, welche die Bezugsgebühr für 1955 sowie den Kalender 1956 und alle anderen Rückstände bis spätestens 12. Dezember beglichen haben.

1500 Fragebögen, die dem Oktoberheft beilagen, sind noch außenständig. Um umgehende Einsendung wird gebeten.

Wir benötigen die Anschriften aller Riesengebirgler, die noch in

der CSR wohnen. Gebt uns die genauen Anschriften mittels Postkarten bekannt.

Bei Wohnungswechsel bitten wir die Anschriftenänderung sofort der Schriftleitung bekanntzugeben.

Für jede alte Heimatgemeinde wäre es eine Ehrenpflicht, eine Totengedenktafel ihrer Gefallenen und verstorbenen Heimatöhne aus den letzten beiden Kriegen anzulegen, nach dem Beispiel unseres Landsmannes Otto Lauer, Harrachsdorf. Wir veröffentlichen diese gerne.

Der Reichtum unseres sudetendeutschen Heimatbodens sowie die kulturellen und wirtschaftlichen Kräfte unserer Volksgruppe fanden in vielen Erzeugnissen des Handwerks, der Landwirtschaft und der Industrie ihren Niederschlag. Manche dieser Produkte trugen durch ihre bodenständige Eigenart einen spezifisch sudetendeutschen Charakter. Nachdem sich die Sudetendeutschen keines eigenstaatlichen Lebens erfreuen konnten, waren diese Spezialitäten der Außenwelt meistens nur als „böhmische“ oder „tschechoslowakische“ Erzeugnisse bekannt. Ihren deutschen Ursprung beweist am besten die Tatsache, daß nach der Austreibung der Sudetendeutschen und der dadurch bedingten Verödung ihres Lebensraumes auch diese Spezialitäten verschwunden oder durch minderwertige Nachahmungen ersetzt worden sind.

Die bekanntesten sudetendeutschen Spezialitäten sollen daher nachstehend einmal aufgezählt werden. Beginnen wir doch gleich bei den landwirtschaftlichen Produkten. Da wäre zunächst die Olmützer Quargel zu nennen, die eine aromatische Käsesorte in Tafelform darstellte. Was für die Schweizer der Emmentaler ist, das war für die Sudetendeutschen die Olmützer Quargel, deren Wohlgeschmack durch besondere Herstellungsmethoden erreicht wurde. Eine Scheibe Brot mit den flachen Olmützer Quargeln belegt, galt als ein beliebter Imbiß.

Unter dem Gemüse wiederum hatten die Znaimer Gurken einen guten Ruf, ganz gleich, ob es sich um Essig- oder Salzgurken handelte. In allen Lebensmittelgeschäften konnte man die Gläser mit den delikaten Znaimer Gurken sehen. Ebenso war der Saazer Hopfen infolge seiner erstklassigen Qualität bei den Bierbrauereien des In- und Auslandes sehr begehrt. Günstige Bodenverhältnisse und pflegliche Behandlung der Hopfenpflanzen, die auf jahrzehntelanger Erfahrung beruhte, schufen die hervorragende Güte des Saazer Hopfens. Auch die Gurken aus dem Saazer Land hatten einen ähnlichen Ruf wie die Znaimer Gurken. Die Schmiedeberger Fischkonservenindustrie darf nicht unerwähnt bleiben. Auch hier gab es spezielle Fischwaren, die auf die geschmacklichen Bedürfnisse der Sudetendeutschen abgestimmt und daher sehr begehrt waren.

Die Kurstadt Karlsbad wartete gleich mit drei Spezialitäten auf den weltberühmten Karlsbader Sprudel, den nicht weniger bekannten Karlsbader Oblaten, ein Feingebäck, das selbst verwöhnte Feinschmecker in Begeisterung versetzte, und dem Karlsbader Becherbitter, ein Magenlikör, dessen belebende Wirkung bereits Altmeister Goethe lobte. Alle drei Spezialitäten sind in die ganze Welt. Unerreicht in ihrer Heilwirkung waren auch die Franzensbader Moorbäder und die Heilbäder von Marienbad und Teplitz-Schönau. Hinzu kommen dann noch die bekömmlichen und erfrischenden Mineralwasser, von denen der Biliner und der Gießhübler Sauerbrunn am beliebtesten waren. Auch der Roßbacher Bitter und der würzige Kräuterlikör aus dem Riesengebirge zählten zu den begehrten sudetendeutschen Spezialitäten, wobei auch der blumige Wein aus dem sonnigen Elbthal nicht vergessen werden darf.

Auf dem Gebiet der Reinigungsmittelherstellung leisteten die Schichtwerke in Aussig wahre Pionierarbeit. Die Schichtseife mit dem springenden Hirsch als Markenbild war schon in der alten Donaunomarchie in jedem Haushalt zu finden. Unter dem Namen „Elida“ errangen die feinen Schicht-Toilettenseifen Weltgeltung. Zu den altbekanntesten Schichtzeugnissen zählte ferner das Ceres-Pflanzenfett.

Aus dem Böhmerwald kamen Qualitäts-Bettfedern, während Asch, Reichenberg und Rumburg durch ihre Tuchwaren weit über die Grenzen des Landes bekannt wurden. Eine besondere sudetendeutsche Spezialität stellten die handgeklöppelten Spitzen aus dem Erzgebirge dar, die überall großen Anklang fanden. Auch die sudetendeutschen Handschuhe und die Kunert-Strümpfe waren infolge ihrer hervorragenden Güte stark gefragt. In Graslitz und Schönbach im Erzgebirge saßen ferner die Musikinstrumentenmacher, die auf eine alte Tradition zurückblicken konnten. Graslitzer und Schönbacher Musikinstrumente waren ein weltbekanntes Qualitätsbegriff. Zu den typischen sudetendeutschen Erzeugnissen zählten auch die Spielwaren aus dem Erzgebirge, die in ihrer bunten Mannigfaltigkeit jedes Kinderherz höher schlagen ließen. Durch ihre originale und preiswerte Ausführung fanden sie weite Absatzgebiete.

Unter dem Begriff „Gablonzener Glaswaren“ trat der Außenwelt die sudetendeutsche Schaffenskraft wohl am deutlichsten vor Augen. Es hieß Eulen nach Athen tragen, wollte man über den künstlerischen und volkswirtschaftlichen Wert dieser Erzeugnisse viele Worte verlieren. Das Schmuck- und Gebrauchsglas, das von Gablonz, Haida und Steinschönau in die Welt ging, ist ein klarer Beweis für das große Können sudetendeutscher Facharbeiter. Darüber hinaus dokumentierte sich in diesen Erzeugnissen der rührige Handels- und Unternehmungsgeist sudetendeutscher Kaufleute.

Zu den sudetendeutschen Spezialitäten gehörten ferner die Hardtmuth-Bleistifte aus Budweis, die in ihrer Qualität den Nürnberger Bleistiftmarken in keiner Weise nachstanden. Die Geschichte des Bleistiftes beweist übrigens, daß der Bleistiftmacher Johann Hardtmuth neben dem Franzosen Conté den Grundstein zur fabrikmäßigen Bleistiftherstellung legte. Beide Erfinder schufen unabhängig voneinander die Graphit-Ton-Mischung, die heute noch den Kernpunkt der Bleistiftfabrikation bildet. Das Verfahren von Hardtmuth und Conté ermöglichte erst eine wirtschaftliche Auswertung des Graphits und die Schaffung von Bleistiften mit verschiedenen Härtegraden.

Neben den hier erwähnten Spezialerzeugnissen produzierten die sudetendeutschen Industriezweige noch viele andere Waren von hohem Qualitätsniveau, deren Aufzählung den Rahmen dieser Betrachtung sprengen würde. Es soll nur vermerkt werden, daß sich unter den allgemeinen Gebrauchsgütern zahlreiche Markenerzeugnisse befanden, die denen des Auslandes zumindest ebenbürtig waren. Den wirtschaftlich größten Nutzen brachten die sudetendeutschen Maschinen-, Textil-, Glas- und Porzellanfabriken, die zusammen ein recht bedeutendes Industriepotential darstellten, das sich heute in fremden Händen befindet.

Aber die Menschen, die diese Industrie geschaffen und belebt haben, ließen sich nicht unterkriegen. So sind trotz größter Schwierigkeiten im Bundesgebiet verschiedene sudetendeutsche Handwerks- und Industriezweige neu erstanden. Wie ehemals werden bereits wieder Gablonzer Glaswaren, Handschuhe, Kunert-Strümpfe, Musikinstrumente, Spielwaren und andere Erzeugnisse in die Welt hinaus und legen Zeugnis ab von der ungebrochenen Schaffenskraft der Sudetendeutschen.

So arbeitet die Gablonzer Schmuckwarenindustrie heute wieder in Neu-Gablonz bei Kaufbeuren (Allgäu), Schwäbisch-Gmünd, Bayreuth und Karlsruhe. Auch die Schönbacher Geigenbauer haben in Bayern neue Betriebe errichtet, so in Bubenreuth bei Erlangen, Mittenwald, Garmisch-Partenkirchen, Burgau und Neustadt a. d. Aisch, dann im Gebiet von Naubeim (Hessen) und Walldorf im Kreis Groß-Gerau bei Frankfurt a. M. Die Betriebe der Graslitzer Blasinstrumentenmacher finden wir in Waldkraiburg (Bayern), Neustadt a. d. Aisch (Bayern), Emskirchen (Mittelfranken), Gartenberg bei Wolfrahausen, Nauheim (Hessen) und Trossingen (Württbg.). Diese sudetendeutschen Industriezweige bringen durch ihren umfangreichen Export der Bundesrepublik viele Millionen Deutsche Mark an Devisen herein.

Die in der Heimat bekannten Achilles-Fahrräder aus den Achilleswerken in Eger kommen heute aus den gleichnamigen Werken in Wilhelmshaven-Langewerth. Daß auch die Kunert-Strümpfe wieder in bewährter Güte erhältlich sind, verdanken wir der neuen Kunert-Fabrik in Immenstadt (Allgäu) in Süddeutschland. Sogar die echten Znaimer Gurken haben in Österreich ein neues und vielversprechendes Anbaugelände gefunden. Wer Appetit auf Olmützer Quargeln hat, erhält diese in altbekannter Qualität von der heimatischen Firma C. Leinweber, Wicklesgruth bei Ansbach. Gollner-Teigwaren und Gollner-Seuf, ehemals in Asch hergestellt, werden heute in Bamberg fabriziert. Jene sudetendeutsche Hausfrauen, die Liwanzen baden wollen, erhalten die Liwanzenform in heimatlicher Ausführung von Otto Knopf, Aschaffenburg, Rotwasserstraße.

Der echte Karlsbader Becherbitter wird heute in Kettwig a. d. Ruhr hergestellt und zwar vom Besitzer der Karlsbader Erzeugung nach altbewährten Rezepten. Die heimatischen Feinschmecker kommen ebenfalls auf ihre Rechnung, denn auch die berühmten Karlsbader Oblaten und Schmelzers Elbogener Pumpnickel haben in der Bundesrepublik wieder das Licht der Welt erblickt. Neben dem Karlsbader Becherbitter sind noch weitere heimatische Likörspezialitäten erhältlich, so der Kräuterlikör „Ein Klostergeheimnis“ aus der Wolfrum-Likörfabrik Gebr. Eckelmann, ehemals Schönpriesen, jetzt Lauchheim (Württbg.), dann der Kräuterlikör „Altvater Sternmarke“, der jetzt von der heimatischen Firma Wilhelm & Co. in Longenburg bei Königswinter hergestellt wird.

Blahuts Bettfedern, die wir in der Heimat aus Deschenitz und Neuern im Böhmerwald bezogen haben, erhalten wir heute von der gleichen Firma Blahut in Krumbach (Schwaben). Das heimatliche Patent-Bruchband von R. Fronck, Leitmeritz, ist ebenfalls wieder lieferbar. Der genannte Bruchband-Spezialist betreibt seine Erzeugung jetzt in Türkheim (Bayern), Bahnhofstraße 139.

Das wäre eine kleine Zusammenstellung jener sudetendeutschen Spezialitäten, die heute wieder in der neuen Heimat hergestellt werden. Diese Aufzählung ist weder vollständig, noch stelle sie ein Werturteil dar. Sie soll lediglich zeigen, daß die kulturelle und wirtschaftliche Eigenart der Sudetendeutschen nach der Vertreibung wieder zum Vorschein kam und so den Fortbestand unserer Volksgruppe auch im Exil sichert.



St. Georg
ein Meisterwerk unseres Riesengebirgskünstlers

Der Riesengebirgsverein schuf mit dem Riesengebirgsmuseum ein Kulturwerk, wofür ihm die Deutschen Ostböhmens, trotz der Vertreibung, ewig dankbar sein werden. Nur in zusammenwirkender Geistesarbeit der Männer: Dassenbacher, v. Cypers, v. Piette und Wurm konnte dieses Werk zu seiner Symphonie herrlichster Einheitslichkeit gebracht werden. Der erste der zehn Räume, in denen alle die Kostbarkeiten untergebracht waren, führte die Überschrift: „Das Riesengebirge in der Kunst“. Hier standen auch die Bildwerke aus Marmor von dem Trautenauer akademischen Bildhauer Emil Schwantner. Die Kulturpolitik der Sudetendeutschen, die heute ganz auf den Heimatgedanken abgestimmt ist, muß auch von der Wertschätzung dieses heimatischen Künstlers beseelt sein, des bedeutendsten Bildhauers des Riesengebirges, der am 27. August 1955 seinen 65. Geburtstag feiern konnte.

Die Wiege unseres Künstlers stand in Königshan. Sein Vater, August Schwantner, war Bergmann, gelernter Zimmermann, seine Mutter, eine geborene Bischof aus Teichwasser, entstammte einer armen Weberfamilie. In Bober, wo sein Vater ein kleines Anwesen kaufte, besuchte er die Volksschule. Hier erkannte der Obermodelleur Hartmann der Firma Pohl in Scharfzlar das große Talent des Knaben, den er bei seiner Basterei beobachtete. Als er 14 Jahre alt war, wurde er von Hartmann als Lehrling in die Porzellanfabrik aufgenommen. Nach zweijähriger Lehrzeit konnte er die Fachschule für Porzellanindustrie in Teplitz besuchen. In einer Porzellanfabrik in Passau fand Schwantner nach Absolvierung der Fachschule seine erste Anstellung. Es drängte ihn aber ständig zur Künstlerlaufbahn. Durch Verleihung eines Stipendiums der Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Prag konnte er im Jahre 1909 das ersehnte Studium an der Kunstakademie in Prag aufnehmen. Bis zum Jahre 1912 studierte er hier fleißig und erhielt in diesem Jahre für das Gipsbildwerk eines Ziegenbockes den

1. Preis der Bildhauerklasse. Vertrauend auf seine eigene Kraft, ging Schwantner unbeirrt seine eigenen Wege. Eine Professur an der tschechischen Kunstakademie lehnte er ab und ging im Herbst des Jahres 1912 zu Professor Franz Metzner nach Berlin, dieser war ja der Schöpfer der gewaltigen Bildwerke am Völkerschlachtdenkmal in Leipzig. Dieser große Meister übte einen nachhaltigen Einfluß auf den jungen Riesengebirgler aus. Bereits im Sommer 1913 begann Schwantner in Berlin, nachher in Wien, selbständig zu arbeiten. Die künstlerische Laufbahn wurde durch den ersten Weltkrieg unterbrochen. Als Kriegsfreiwilliger stand er im österreichischen Heere an verschiedenen Fronten. Im Jahre 1918 kehrte er zu seinen Eltern, die ein Gasthaus in Albendorf erworben hatten, dorthin zurück. Im Jahre 1920 erbaute er sich auf der Starchenhöhe in Trautenau eine Villa. Hier entfaltete sich sein Kunstschaffen zur höchsten Vollendung. Seine große Begabung zum Tierbildhauer brachte ihm die ersten großen Erfolge; besonders die Panther fanden bei allen Kunstsachverständigen hohe Würdigung. Damit ist die künstlerische Bedeutung Schwantners nicht erschöpft. Die Reihe der Volksgestalten aus dem Riesengebirge sind ohne Zweifel seine Hauptleistung, er verstand es besonders, Begabung und den seelischen Ausdruck des Menschen zu verknüpfen. Die Werke seiner Trautenauer Schaffenszeit beweisen, mit welchem hohen Recht er in die Reihe der sudetendeutschen Künstler gestellt wird. Leider ist es nicht möglich, alle seine Kunstwerke hier anzuführen, hinweisen möchte ich aber auf das Grabdenkmal des Abgeordneten Kiesewetter und das Kriegerdenkmal im Stadtpark zu Trautenau. Leider mußte dieses entfernt werden, weil es den Nationalsozialisten nicht in den Rahmen ihrer Weltanschauung paßte. Den Künstler betrübte dieses Unrecht derart, daß ihm die Freude am Arbeiten für einige Zeit genommen wurde. Bei der Betrachtung seiner Riesengebirgsbauern müssen wir doch an Menschen denken, der Hoffnung unseres deutschen Riesengebirges: König auf seiner Scholle, hart und fest, knorrig und ungefüge!

Über das Schicksal seit 1945 schrieb er dem Verfasser, der mit ihm eng verwandt ist, folgendes:

Auf Befehl des tschechischen Kultusministers wurde er vom tschechischen Vybor unter Schutz gestellt und durfte bis zu seiner freiwilligen Aussiedlung sein Haus bewohnen und erhielt von der tschechischen Bevölkerung zahlreiche Aufträge. Man bot ihm eine Professurstelle an der Prager Kunstakademie an. Nach Ablehnung verließ er am 16. Juli 1946 freiwillig Trautenau, alles zurücklassend, was er sich in 26 Jahren geschaffen hatte. Am 6. August 1946 landete er in Groß-Ottersleben bei Magdeburg. Kurze Zeit nach seiner Ankunft stürzte er auf der Straße so unglücklich, daß er sich den Herzmuskel schwer verletzte. Er versuchte wieder anzufangen, doch war kein Material aufzutreiben, daher nahm er eine Stelle bei einer Firma an und übersiedelte am 1. August 1947 nach seinem jetzigen Aufenthaltsort. Im Jahre 1948 erhielt Schwantner bei einem Wettbewerb für ein Denkmal für die Opfer des Faschismus der Stadt Schönebeck den 1. Preis von 53 Bewerbern. Doch streckte die Firma den Preis ein und die Ausführung wurde einem Bildhauer in Halle übertragen. Am 1. August 1949 verlor er die Anstellung und in seiner großen Notlage fand er bei treuen Trautenauern und Riesengebirglern Beistand. Trotz aller Schwierigkeiten gelang es ihm wieder hochzukommen: Für die Poliklinik zu Premnitz in Westhavelland arbeitete er eine Büste des großen Arztes Dr. Robert Koch und für die Provinzialregierung in Magdeburg eine Goethe-Büste. Beide Werke begründeten seinen Ruhm als Künstler in der DDR.

Seit April 1951 ist unser Riesengebirgskünstler mit Anna Renner aus Freiheit verheiratet. Trotz des großen Altersunterschiedes kommen sie recht gut aus und fand er in ihr eine liebevolle Pflegerin: denn vom 1. Juni bis 8. Oktober d. J. verbrachte er im Krankenhaus.

Wir wünschen unserem heimatischen Künstler eine baldige vollständige Besserung, damit uns seine Schaffenskraft noch lange ungebrochen erhalten bleibt.

Zu den Weihnachtsfeiertagen und zu Neujahr schreiben wir nur
heimatische Winterpostkarten
12 Stück mit Postzusendung DM 1.-

Der Riesengebirgskalender 1956

ist bald ausverkauft. Nachbestellungen bitte gleich vornehmen.

Das Sudetendeutsche Kochbuch von Hedwig Tropschub. Neuauf-
lage mit Postzustellung DM 4.10. Ein schönes Weihnachts-
geschenk für jung und alt.

Diese und alle anderen Bücher bestelle beim Riesengebirgsverlag.

Das Kloster in Braunau, eine verlorene Kulturstätte



Das Benediktinerkloster in Braunau von Großdorf aus gesehen, im Vordergrund die Pollak-Fabrik.

Mit der Vertreibung der Benediktiner aus dem Stift Braunau ging den Sudetendeutschen Ostböhmens die größte Kulturstätte verloren. In aufrichtiger Dankbarkeit sollten die Sudetendeutschen ein festes Bild der geschichtlichen Entwicklung gern verfolgen.

Das stattliche Benediktinerkloster Braunau erhob sich auf einem Felsenvorsprung inmitten des von bewaldeten Höhenzügen umschlossenen Braunauer Ländchen. Besitzer dieses Gebietes waren im 12. und 13. Jahrhundert die Äbte des ältesten Männerklosters von Böhmen, Břevnov bei Prag. Sie ließen deutsche Bauern und Handwerker aus Thüringen in das noch wüste Ländchen kommen, um es zu kultivieren. Abt Kuno erbaute um das Jahr 1217 daselbst eine Burg, um die im Laufe der Zeit das Städtchen Braunau entstand. Längs der klaren Bäche siedelten sich die Bauern an, deren Dörfer meist die Namen ihrer Gründer trugen; so Märzdorf von Martin, Barzdorf von Bartholomäus und andere. Die Führer der Ansiedler wurden Scholtzen genannt und erhielten eine Hube Land ohne Bezahlung, sie besaßen meistens eine Mühle und konnten den Schank ausüben. Die Scholtzen übten über die Gemeindegerichtsbarkeit aus. Im Jahre 1300 brannte die Burg nieder, doch Abt Bawar ließ sie schon ein Jahr darauf zum Schutze und als Bollwerk des Städtchens wieder neu entstehen. Sie war von Mauern und einem Wallgraben umgeben. Anschließend an die Burg ließ derselbe Abt eine Kirche bauen. Schloß und Kirche wurden 1322 zur Probstei erhoben.

Nach der Zerstörung des Klosters Břevnov durch die Hussiten im Mai 1420 wurde Braunau der Mittelpunkt des Ordens der Benediktiner. Die Äbte des Stiftes Braunau übten das Patronatsrecht über die Pfarrkirche von Braunau und die Kirchen des Ländchens aus. Zunächst waren die Kirchen aus Holz gebaut, erst Abt Thomas (1662-1700) und Abt Othmar (1700-1738) errichteten die Kirchen in ihrer jetzigen Gestalt. Unter Abt Othmar entstand auch das heutige Stiftsgebäude. Es wurde auf den Grundmauern des von Abt Bawar erbauten Schlosses errichtet. Zum Bau von Kirche und Kloster holten die Äbte die bekanntesten Baumeister und Künstler herbei. Die Stiftskirche wurde von dem Baumeister Allio aus Prag erbaut. Die Fresken der Decke

und im Presbyterium stammen von dem Prager Maler Johann Steinfeld, die Bilder der Altäre von Laurenz Wenzel Rainer. Das Stift selbst wurde von Kilian Dienzenhofer erbaut. Die Ballustrade im ersten Hof zeigt uns herrliche Schöpfungen des Künstlers Brokoff. Mitglieder des Stiftes führten kunstvolle Tischler-, Schlosser- und Schmiedearbeiten aus und bewährten sich als Kupferstecher. Ein Kleinod für Braunau ist die alte hölzerne Kirche „Zu unserer Lieben Frau“. Sie wurde 1421 von den Hussiten zerstört, aber unter Abt Johann Gebauer, einem gebürtigen Braunauer, 1450 in ihrer ursprünglichen Gestalt hergerichtet und blieb in derselben bis auf den heutigen Tag, heißt nun Liebfrauenkirche.

Schon frühzeitig waren die Äbte von Braunau auf die Erziehung der Jugend und die Errichtung von Schulen bedacht. Ganz besondere Sorgfalt widmeten sie der Anlage von Bibliotheken. Leider wurde das Kloster durch Brände von Kriegen heimgesucht, durch die viele Handschriften und Bücher verloren gingen. Der größte Schatz war das „Riesebuch“, codex giganteus, das aber 1648 von den Schweden entführt wurde. Es ist heute noch in der Reichsbibliothek in Stockholm ausgestellt.

Die älteste Schule war die von Abt Bawar begründete Lateinschule; sie sollte als Vorbereitung zum Studium an der Hochschule dienen. Einer der Schüler der Braunauer Lateinschule war Ernst von Pardubitz, der nachmalige erste Erzbischof von Prag und Kanzler der Universität. Auch der erste Bischof von Königgrätz, Matthäus von Bilenberg, war Schüler dieser Schule. Im Jahre 1624 wurde die Schule unter Abt Benno I. als Gymnasium organisiert. Von 1671 an war das Gymnasium sechsklassig. Abt Othmar erbaute für dasselbe 1711 ein eigenes Gebäude, das jetzige Gymnasialgebäude. Die große Bedeutung des Braunauer Stiftsgymnasiums, die es im Laufe von Jahrhunderten erlangte, konnten auch die großen Neider und Feinde nicht verhehlen. Viele große Gelehrte, hohe geistliche Würdenträger, angesehene Beamte, Ärzte und Lehrer, aber auch Künstler von unsterblichem Rufe sind aus dieser Schule hervorgegangen. Bis 1938 wurde sie nur aus den Mitteln des Stiftes erhalten.

Das Stift war nicht allein Gründer und Erhalter des Gymnasiums, auch zahlreiche Volksschulen des Ländchens verdanken ihm die Entstehung. Bis ins 16. Jahrhundert wurden alle Schulen vom Stift erhalten, die Lehrkräfte bis 1869 vom Stift bezahlt.

Um die Stadt Braunau erwarb sich das Benediktinerstift große kulturelle Verdienste. Durch Vermittlung der Äbte erhielt die Stadt unter Kaiser Karl IV. im Jahre 1348 alle Vorrechte und Freiheiten, deren nur königliche Städte teilhaftig wurden. So erhielt Braunau 1419 unter Abt Siegfried die Bewilligung zum Bau eines Markthauses und volle Gerichtsbarkeit wurde ihr unter Abt Johann durch besonderes Privileg verliehen. Auch das Zunftwesen erfuhr durch die Äbte die größte Förderung. Nicht nur die Tuchmacher, auch die übrigen Genossenschaften, wie Fleischer, Bäcker, Schneider und Weber erhielten ihre Privilegien. Ungezählt sind die Opfer an christlicher Nächstenliebe und die großen Unterstützungen der kirchlichen Wohlfahrtspflege.

Die Sudetendeutschen Ostböhmens können unseren Benediktinern nicht genug danken für ihre durch Jahrhunderte geleistete Arbeit, nicht allein für Stadt und Land Braunau. Trotz der großen Hindernisse, die ihrem Wirken durch den Nationalsozialismus entgegengestellt und trotz aller Beraubungen durch die Tschechen, gingen unsere Benediktiner, unter ihrem Abt Dr. Dominik Prokop, mit ungeschmälterter Schaffenskraft in der neuen Heimat wieder ans Werk. Der Besuch ihres Internates in Rohr bei Abensberg/Niederbayern gibt ein beredtes Zeugnis von dem großen Ansehen dieser Anstalt.

R. S. Kelheim

In Liebe dienen

Zum Ableben von Kardinal Innitzer

Die Nachricht vom Ableben des Wiener Erzbischofs Theodor Kardinal Innitzer hat uns etwas unerwartet getroffen. Der greise Kardinal hätte am Weihnachtstag des heutigen Jahres sein 80. Lebensjahr vollendet. Diejenigen Landsleute, die ihn bei der Jahrestagung der Adkermann-Gemeinde am 6./7. August d. J. in Passau sahen, konnten aber feststellen, daß er, ein echter Sohn des Erzgebirges, ungemein rüstig und von geistig übersprudelnder Lebendigkeit war. Gott hat aber seinen getreuen Diener um nicht weniger als zwei Monate später, nämlich am 9. Oktober 1955, aus dieser Welt abberufen. Der Lebensgang und das Lebenswerk Kardinal Innitzers war in

keiner Weise leicht. Als armer Leute Kind sah es zunächst nicht aus, als ob er studieren könnte. Er geht zunächst in die Lehre und wird erst kurz vor deren Vollendung von seinem Pfarrer herausgeholt, um in Kaaden das Gymnasium zu besuchen. Es folgt das Theologiestudium in Wien, wo er am 25. Juli 1902 zum Priester geweiht wird. Nach kurzem Wirken in der Seelsorge wurde Innitzer Präfekt des Alumnaates, promovierte 1906 in der Theologie und habilitierte sich drei Jahre später für neutestamentliche Exegese. 1911 wurde er außerordentlicher, 1913 ordentlicher Professor des gleichen Faches an der Wiener theologischen Fakultät. Mehrmals versieht er die Funktion eines

Dekans der Fakultät, 1928/29 wählt ihn der Akademische Senat zum Rektor magnificus der Alma mater Vindobonensis. 1929 zieht er zudem als Bundesminister für soziale Verwaltung in das Kabinett Schober ein.

Es war kein leichter Entschluß für den Gelehrten und Sozialpolitiker, als an ihn nach dem Ableben von Kardinal Piffl der Ruf auf den Wiener erzbischöflichen Stuhl erging. Er erklärte damals seinem Domkapitel: „Ich habe es mir vor dem Herrgott lange überlegt und bin zu der Überzeugung gekommen, daß ich dem Ruf des Hl. Vaters positiv antworten muß.“ Vierzehn Tage nach seiner Bischofsweihe, am 30. Oktober 1932, wurde er im feierlichen Zuge von der Augustinerkirche über Kohlmarkt und Graben zu St. Stephan geleitet, wo die feierliche Inthronisation stattfand. Am 13. März des folgenden Jahres wurde ihm die Kardinalswürde mit dem Titel der Kirche St. Chrysogonus zuteil. Die 23 Jahre bischöflichen Wirkens lasteten schwer auf Kardinal Innitzer. Seit 1933 steht die kleine Bundesrepublik Österreich inmitten der nationalsozialistischen Wirren, wobei es an aufregenden Höhepunkten nicht fehlte, wie es etwa der Putschversuch vom 25. Juli 1934 mit der Ermordung des Bundeskanzlers Dollfuß war, 1938 erfolgt der Anschluß Österreichs an das nationalsozialistische Deutschland. Innitzers Versuch einer versöhnlichen Geste gegenüber Adolf Hitler vermag der unfreundlichen Religionspolitik des Dritten Reiches in Österreich die Spitze nicht abzubringen. Dies wurde nach 1945 gerne dazu benützt, um gegen den Kardinal ins Feld zu ziehen. Da war es kein geringerer als der Münchener Kardinal Faulhaber, der Innitzers Schritt in Schutz nahm und als klugen diplomatischen Zug bezeichnete, da Hitler in Österreich so der Vorwand entzogen wurde, den er den deutschen Bischöfen gegenüber geltend machen konnte, daß nämlich die Kirche dem Staate gegenüber Zurückhaltung geübt hätte. 1945 brachte Kardinal Innitzer ebenso wie uns allen den Verlust der Heimat. Er fand als Kardinal freilich nur einmal Gelegenheit, in seine Geburtsstadt Weipert zu kommen. Mit welcher Treue er aber an ihr hing, dafür sprach zu allerletzter die

Tatsache, daß nach seiner Anordnung auf dem Sarg, der sonst des Blumenschmuckes entbehrte, nur ein Tannenzweig und der Zweig eines Vogelbeerbaumes, des Baumes, der für das Erzgebirge charakteristisch ist, lagen. Wer vermag zu erfassen, was der große Seelsorger Kardinal Innitzer in der Zeit seit 1945 für seine vertriebenen Landsleute getan hat? Wir wissen nur soviel, daß er ganz arm gestorben ist und seine Schwester, die ihn treu umhegt hatte, der Obsorge seines Nachfolgers anvertrauen mußte.

Mit tiefer Ergriffenheit sprach Kardinal Innitzer in Passau zum letzten Mal in seinem Leben zu einer großen Zahl von Landsleuten. Er trug uns dort auf, der Heimat und dem Glauben die Treue zu bewahren. Wörtlich sagte er:

„Landsleute! Ich bin gerne zu euch gekommen. Bewahrt der Heimat die Treue! Ich habe erfahren, daß in Kaaden die Dreifaltigkeitssäule abgerissen wurde. Das ist ein Symbol. Viele religiöse Zeichen unserer Heimat treue sind verschwunden. Aus unseren Herzen aber dürfen sie nicht vertrieben werden. Wenn wir von der Heimat sprechen, dann hat es auch den Sinn unserer traditionellen Verbundenheit mit unserem Glauben. Wir bleiben nicht nur der deutschen, sondern auch der katholischen Heimat verbunden. Sollte es Gott geben, daß wir wieder einmal hinkommen, dann müssen wir auch die Fahne des Glaubens aufrichten. Wir bewahren diese Heimat treue wie ein Vermächtnis der Treue zur Kirche. Ich habe beim Hochamt dieser Anliegen und Nöte gedacht. Das möge eine geistige Gabe gewesen sein für unsere Tagung. Wir wollen den Vorsatz fassen, daß das, was der Heilige Vater im Gruß an die Tagung mit ausgesprochen hat, von uns erfüllt werde. Ich schließe mit Segenswünschen an euch alle. Grüßt mir alle lieben Landsleute! Sagt allen, mit denen ihr in der neuen Heimat zusammenkommt, daß ich mit dem Herzen bei Euch bleiben will. Gott segne unsere Landsleute, Gott segne unsere verlorene Heimat und alle Bestrebungen, die wir in der Verbundenheit mit dieser Heimat wirken!“

Wir wollen dies als das Vermächtnis eines großen Sudeten-deutschen unserer Zeit bewahren und befolgen.

Dezember



Ist der November der Monat, in dem die Herbstnatur stirbt oder sich doch zum langen Winterschlaf vorbereitet, der Monat, in dem auch die Menschen mehr als sonst an den Tod und ihre Verstorbenen denken, ist der Dezember der Monat der beginnenden Hoffnung und der kleinen Freude.

Wohl nehmen die Tage noch ab und die Nächte an Länge zu, aber das Ende der Abnahme ist abzusehen. Die Tageskreise der Sonne werden gewiß noch kürzer, aber sie kommen gegen Ende des Monats zum Stillstand und nehmen mit der neugeborenen Sonne sogar wieder zu.

Ein neues Kirchenjahr beginnt mit dem ersten Adventsontag. Nicht feierlich und freudig freilich, sondern im violetten Bußgewand, und der Vorläufer Johannes predigt Umkehr und Buße. Aber die vier Kerzen am grünen Adventskranz geben doch die sichere Hoffnung, daß das Fest der Geburt des Herrn nahe ist. Gleichzeitig weisen sie aber auch auf die Dankunft Christi hin. So gehen Kirche und Natur Hand in Hand.

Schade, daß wir Menschen der Gegenwart diesen Einklang und Rhythmus nicht mehr oder wenigstens nicht mehr ganz spüren. Die Hast und Last des Tages, der Lärm auf den Straßen, der kaum in der Nacht noch abreißt, das elektrische Licht, das die finsternen Nächte taghell erleuchtet und das Radio, das in seinen Übertragungen auch die friedlichsten Nächte laut macht, lassen die tiefen Geheimnisse kaum noch der Weihnachtsnacht spüren. Und doch ist es eine **Weihnacht, eine geweihte Nacht**, die keinen Frevel duldet, der man sich im Gebet versunken haben sollte, die mit Weihwasser und Weihrauch in jedem Hause empfangen werden sollte.

Wie war es doch früher daheim im Gebirge. Schnee und Kälte, Sturm und Nebel draußen in der Natur, in den kleinen Holzhäusern mit den niederen Fenstern ein warmer Kachelofen und eine armselige Beleuchtung der Stuben mit Kienspänen. Es mögen lange, bange Nächte gewesen sein. Die Erzählungen der Leute vom Tode, den armen Seelen, den Feuermännern, den Anzeichen erhöhten die düstere Stimmung. Der Zug des wilden Jägers über die Berge und durch die Wälder ließ kaum vor die Haustüre treten.

Selbst die Kirche blieb früh dunkel, wenn sich die Dörfler zur Roratemesse einfanden. Die Tage im Dezember waren wirkliche Vorbereitungszeiten für die Ankunft des Herrn. Barbara, Nikolaus, Luzia, Thomas waren Merksteine am Wege zum Heiligen Abend. Und wenn die lange Nacht gekommen war und den finsternen Mächten Macht gegeben wurde über Menschen und Tiere, dann wachten die Gebirgler beim brennenden Feuer und beteten um Schutz und Beistand.

Heute reicht der Lärm vielfach in die Heilige Nacht, die doch die tiefste Stille erheischt, denn Großes kann nur in der Stille geboren werden, das Größte, und das Göttliche ist das Größte, nur in der tiefsten Stille. Diese Heilige Nacht ist nicht eine Nacht wie jede andere und wer nur einmal versucht hat, in die Ahnungen dieser Nacht hineinzuhören, hat es im Herzen gespürt. Selbst die Sterne am Himmel leuchteten in dieser Nacht anders als sonst. Auch die Glocken der Kirchen tönen voller und reiner, freudiger und jubelnder als sonst. Wir haben vielfach nicht mehr das richtige Gespür für diese einmaligen Stunden. Ich meine immer, auch die Tiere des Waldes und des Feldes fühlen den einzigartigen Zauber dieser einmaligen Nacht. Und wenn in der nächsten Nacht die Sterne auch noch so schön leuchten, der Zauber ist vorbei. Selbst die letzte Nacht des bürgerlichen Jahres kann diese Heilige Nacht nicht ersetzen, nur eine kommt ihr gleich, die Heilige Osternacht, obwohl sie nicht so geheimnisvoll ist wie die längste Nacht des Jahres, die Heilige Nacht.

Alois Klug

Zum Tode des Dekans der juristischen Fakultät der Universität München

Univ.-Prof. Dr. jur. Dr. phil. h. c. Marian San Nicolo

Marian San Nicolo, welcher am 15. Mai 1955 unerwartet im Schlaf einem Herzschlag erlag, nachdem er am Abend seinen alltäglichen Spaziergang unternommen hatte, wurde am 20. August 1887 in Rovereto (Rofreit) Südtirol geboren. Er promovierte im Jahre 1910 an der Universität in Graz zum Doktor der Rechts- und Staatswissenschaften und habilitierte sich hier als Dozent für Römisches Recht im Jahre 1913. Im Jahre 1917 wurde er zum außerordentlichen Professor an der Deutschen Karls-Universität in Prag ernannt. Im Jahre 1920 wurde er ordentlicher, öffentlicher Professor an der Deutschen Universität in Prag, welche nach dem Zusammenbruch der österreichisch-ungarischen Monarchie das geistige Zentrum der Sudetendeutschen geworden war. M. S. Nicolo war Mitglied der „Rechtshistorischen“ und der „Judiziellen Staatsprüfungskommission“ und wirkliches Mitglied der Deutschen Gesellschaft der Wissenschaften und Künste in der Tschechoslowakei. Er lehrte an der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät Römisches Recht; bekannt waren seine Vorlesungen „Geschichte und Institutionen des römischen Privatrechts“, die „Exegetischen Übungen“ und die „Papyrologischen Übungen“. An der Philosophischen Fakultät war er mit der Abhaltung von Vorlesungen über Geschichte des alten Orients betraut. Von seinen geschichtlichen Vorlesungen seien erwähnt: „Babylonische Geschichte bis zum Ende der Hammurabi-Dynastie“ und „Das neubabylonische Reich der Chaldäer Könige“. (Laut Vorlesungsverzeichnis der Deutschen Universität in Prag 1927/28 und 1929.) Den jungen Rechtsstudenten war er insbesondere durch die Neubearbeitung des Lehrbuches der Institutionen des Römischen Rechtes von Karl Ritter von Cyhlarz – einem aus Lobositz im Sudetenland stammenden Rechtsgelehrten – bekannt geworden.

Im Jahre 1924/25 war M. S. Nicolo Dekan der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät der Deutschen Universität Prag und in den Jahren 1931/32 und 1932/33 Rektor der Deutschen Universität in Prag. Es war eine Zeit hoher politischer Spannungen, da M. S. Nicolo das Amt eines Rektors übernahm. Im Jahre 1935 wurde er an die Universität München berufen. Hier lehrte er Römisches und Deutsches Bürgerliches Recht. Er war Vorstand des Institutes für Papyrusforschung und antike Rechtsgeschichte. Er bekleidete hier die Würde eines Prodekanes, Rektors und Dekans. Im Jahre 1952 zum Rektor gewählt, bemühte er sich insbesondere um den Wiederaufbau der zerstörten Teile der Universität und ihrer Institute. Seinem ehemaligen Kollegen von der Prager Deutschen Universität Prof. Dr. Wilhelm Weizsäcker schrieb er darüber u. a., daß der Wiederaufbau nur langsam voranschreite, so daß besonders „die Tierärzte furchtbar hausen und kranke Elefanten im Hühnerstall untergebracht werden müßten“.

Die Universität Mainz verlieh ihm das Ehrendoktorat der Philosophie. M. S. Nicolo wurde unter großer Beteiligung auf dem Münchner Waldfriedhof beerdigt.

Aus dem ehemals zur österreichisch-ungarischen Monarchie gehörigen Grenzlande Südtirol stammend, führte ihn die akademische Laufbahn an drei Grenzland-Universitäten, denn auch Bayern ist seit 1945 zu einem echten Grenzland geworden, wenn auch vielen Kreisen diese Tatsache noch nicht zum Bewußtsein gekommen ist.

Rechtsanwalt Dr. jur. Karl Gaksch, Prof. a. D., Donauwörth

Witwenrente aus der Invalidenversicherung

Das 3. Änderungsgesetz zum Sozialversicherungsanpassungsgesetz ist nunmehr verkündet worden. Danach erhalten auch Kriegserwitwen, deren versicherte Ehemänner vor dem 1. Juni 1949 verstorben sind, die Witwenrente aus der Invalidenversicherung, wenn die Witwe das 45. Lebensjahr vollendet oder wenn sie wenigstens für ein Kind, das sich noch in der Berufsausbildung befindet, zu sorgen hat.

Anspruch auf Witwenrente haben: 1. Alle Witwen, deren Ehemänner in der Invalidenversicherung versichert waren, sobald die Witwe das 45. Lebensjahr vollendet hat. Da das Änderungsgesetz mit Wirkung vom 1. August 1955 in Kraft getreten ist, sind alle Witwen, die vor dem 1. August 1910 geboren sind, nunmehr anspruchsberechtigt geworden. Die später geborene Witwe wird mit dem Monat anspruchsberechtigt, in dem sie das 45. Lebensjahr vollendet. 2. sind anspruchsberechtigt alle Witwen, die am 1. August 1955 wenigstens ein waisenrentenberechtigtes Kind zu erziehen hatten oder noch haben. Voraussetzung ist, daß der verstorbene Ehemann den Grundanspruch aus der Invalidenversicherung erworben hatte. Diese beiden obengenannten Gruppen können nun ihren Anspruch auf Witwenrente geltend machen. Die Frist für eine rückwirkende Antragstellung läuft erst Mitte des kommenden Jahres ab. Der Antrag auf Gewährung der Witwenrente ist beim staatlichen Versicherungsamt bzw. bei der zuständigen Gemeindebehörde zu stellen. Es empfiehlt sich, bei der Antragstellung die Unterlagen über den Tod des Ehemannes vorzulegen, damit keine Verzögerungen eintreten. Witwen, die lediglich auf Grund ihres Alters einen Anspruch erheben und von denen noch keine Rentenakten vorliegen, müssen den Versicherungsnachweis für den verstorbenen Ehemann führen. Dies wird nicht immer leicht sein, zumal den Heimatvertriebenen diese Unterlagen häufig verlorengegangen sind. Hier empfiehlt es sich, beizeiten eidesstattliche Versicherungen beizubringen, aus denen ersichtlich sein muß, daß der verstorbene Ehemann in der Invalidenversicherung versichert

war. Nähere Auskünfte erteilen die staatlichen Versicherungsämter bzw. die Gemeindebehörden des Wohnortes. Wenn bereits für ein Kind des Verstorbenen, gleichgültig ob es sich um ein ehelich erklärtes, um ein an Kindes Statt angenommenes oder uneheliches Kind handelt, Waisenrente aus der Invalidenversicherung gezahlt wurde, befinden sich die Rentenakten bei der Landesversicherungsanstalt, so daß ein Versicherungsnachweis nicht mehr geführt zu werden braucht. Die für die Antragstellung notwendigen Formblätter werden bei den staatlichen Versicherungsämtern bzw. bei der für den Wohnort zuständigen Gemeindebehörde ausgegeben.

Weitergewährung der Waisenrente über das 18. Lebensjahr hinaus. Hat eine Waise bei Vollendung des 18. Lebensjahres die Schul- oder Berufsausbildung noch nicht beendet, so kann die Waisenrente längstens bis zum vollendeten 24. Lebensjahr weitergewährt werden. Allerdings ist Voraussetzung – es handelt sich hier um eine Kannleistung – daß Bedürftigkeit vorliegt. Bei der Prüfung der Bedürftigkeit sind auch die wirtschaftlichen Verhältnisse der Mutter zu berücksichtigen. Ist auf Grund der Einkommensverhältnisse der Mutter die Gewährung einer Ausgleichsrente nicht möglich, so kann unter Berücksichtigung der Ausbildungskosten und der bei dem Lebensalter der Waise entstehenden höheren Aufwendungen für den Unterhalt die Grundrente gewährt werden. Bedürftigkeit wird stets anzunehmen sein, wenn der Waise bisher eine Erziehungsbeihilfe gewährt worden ist. Dies wäre bei der Antragstellung besonders zu erwähnen.

Arbeitslose Schwerkriegsbeschädigte. Die Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung ruft alle arbeitslosen Schwerkriegsbeschädigten auf, sich bei den Arbeitsämtern vorzustellen, sofern dies nicht schon geschehen ist. Die Dienststellen der Bundesanstalt sind angewiesen worden, den arbeitslosen Schwerkriegsbeschädigten durch Beratung und Arbeitsvermittlung besonders behilflich zu sein.

Helmut Wegner

Liebe Harrachsdorfer!

Bitte, können Sie ein Lichtbild von Ihrem vermißten Gatten, Sohn oder Bruder für den Druck von Vermißten-Bildlisten zur Verfügung stellen? Es soll den Vermißten möglichst in Uniform zeigen. Wenn Sie nur ein Bild besitzen, lassen Sie bitte eine Reproduktion machen. Zuschriften an Otto Lauer, Schwäbisch-Gmünd, Buchholzlesweg 7.

Das Königsteiner Jahrbüchlein 1956

ist erschienen und wo es nicht örtlich in der Pfarrgemeinde zu haben ist, kann es direkt beim Herausgeber, Priesterreferat Königstein/Taunus, bestellt werden. Es ist sicher der billigste Kalender, sehr schön ausgestaltet, wie man es durch all die Jahre gewohnt ist. Der Reinertrag ist ein Baustein für die Königsteiner Anstalt.

Neues aus der Gesetzgebung

Ersatz verlorenegegangener Urkunden. Nach den Bestimmungen des Bundesvertriebenengesetzes ist allen Vertriebenen und Sowjetzonenflüchtlingen, die ihre zur Ausübung des Berufes notwendigen Prüfungs- und Befähigungsnachweise sowie Urkunden verloren haben, die zur Ausstellung von Ersatzurkunden notwendig sind, auf Antrag durch die für den Wohnort zuständigen Behörden eine Bescheinigung auszustellen, aus der ersichtlich sein muß, daß der Antragsteller die Ablegung der Prüfung oder den Erwerb des Befähigungsnachweises glaubhaft nachgewiesen hat. Der Nachweis muß durch zwei glaubwürdige Zeugen geführt werden und zwar entweder durch persönliches Erscheinen bei der ausstellenden Behörde oder durch eidesstattliche Erklärungen.

Versorgung von Witwen, deren neue Ehe aufgehoben oder geschieden worden ist. Allen Kriegerwitwen, die bis zu ihrer Wiederverheiratung nach dem Bundesversorgungsgesetz rentenberechtigt waren oder sich vor Inkrafttreten des Bundesversorgungsgesetzes wiederverheiratet haben und ohne Eingehung der zweiten Ehe rentenberechtigt sein würden, kann nach folgenden Grundsätzen eine Witwenbeihilfe im Wege des Härteausgleichs gewährt werden, wenn die zweite Ehe aufgehoben oder geschieden worden ist:

1. Die Aufhebung oder Scheidung der Ehe muß aus Alleinverschulden des Ehemannes erfolgt sein. 2. Die Witwe darf nicht auf Unterhalt verzichtet haben. 3. Die Witwe muß ihre Unterhaltsansprüche gegenüber dem zweiten Ehemanne geltend gemacht haben. 4. Die Witwe muß entweder das 50. Lebensjahr vollendet haben oder erwerbsunfähig sein oder für mindestens ein Kind des Verstorbenen oder ein eigenes Kind im Sinne des BVG. § 41 zu sorgen haben. 5. Die Witwenbeihilfe darf zusammen mit dem sonstigen Einkommen den Betrag nicht übersteigen, den sie als Witwe ohne sonstiges Einkommen an Grund- und Ausgleichsrente erhalten würde. 6. Von dem zweiten Manne geleistete Unterhaltszahlungen sind auf die Witwenbeihilfe voll anzurechnen.

Versorgung von Wehrmachtsangehörigen, die von Gerichten der Besatzungsmächte verurteilt worden sind. Nach einer Verlautbarung des Bundesministeriums für Arbeit haben Wehrmachtsangehörige, die unmittelbar aus der Kriegsgefangenschaft in eine andere Art festen Gewahrsams (z. B. Untersudungshaft, Strafhäft) überführt worden sind, hierdurch nicht den Status eines Kriegsgefangenen verloren. Dasselbe gilt, wenn Kriegsgefangene, die schon entlassen worden waren, von den Besatzungsmächten unter der Beschuldigung, während des militärischen Dienstes strafbare Handlungen begangen zu haben, erneut festgenommen worden sind. Soweit dieser Personenkreis als Folge der Kriegsgefangenschaft gesundheitliche Schäden erlitten hat oder noch erleidet, ist für deren Folgen Versorgung nach dem Bundesversorgungsgesetz zu gewähren. In der Regel werden alle in der Kriegsgefangenschaft erworbenen Gesundheitsstörungen als Folge der Kriegsgefangenschaft anzusehen sein.

Haftentschädigung für Sowjetzonenhäftlinge. Beim Bundesministerium für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte ist ein Unterstützungsfonds gebildet worden, aus dem für die erlittene Haft einmalige Beihilfen gewährt werden können. Bezugsberechtigt sind die im Bundesgebiet oder in Berlin (West) ansässigen ehemaligen politischen Häftlinge aus der sowjetischen Besatzungszone und dem sowjetischen Sektor von Berlin, die nach dem 1. Januar 1948 länger als ein Jahr in Gewahrsam waren. Das gleiche gilt für ehemalige politische Häftlinge aus anderen Gebieten, in denen die Grundsätze einer freiheitlichen demokratischen Ordnung keine Gültigkeit haben. Bedürftigkeit und Würdigkeit ist Voraussetzung. Bedürftigkeit wird angenommen, wenn das monatliche Einkommen nach dem Durchschnitt der letzten 12 Monate vor der Antragstellung 200.- DM nicht übersteigt, wobei für die Ehefrau ein Zuschlag von 100.- DM und für jedes unterhaltsberechtigten Kind ein solcher von 70.- DM gewährt wird. Anträge sind auf einem Vordruck bei den Verwaltungen der kreisfreien Städte und Landratsämter einzureichen.

Helmut Wegner

Die Renten sind in Gefahr

bei all denjenigen, die freiwillig Beiträge für ihre Invaliden- oder Angestelltenversicherung als Selbst- oder Weiterversicherte leisten, wenn sie bis zu Ende dieses Jahres, also 31. Dezember 1955, nicht die Anwartschaft für das Jahr 1955 aufrechterhalten haben.

Zur Aufrechterhaltung der Anwartschaft sind in der Invalidenversicherung für jedes Jahr 26 Wochenbeiträge, in der Angestelltenversicherung für jedes Jahr 6 Monatsbeiträge zu leisten. Freiwillig Weiterversicherte und freiwillig Selbstversicherte müssen ihre Beiträge in der ihrem jeweiligen Gesamteinkommen entsprechenden Beitragsklasse entrichten. Dabei ist unter Gesamteinkommen jenes im wirtschaftlichen Sinne zu verstehen; dazu gehören Einkünfte aus Arbeit, Vermögen, alle wiederkehrenden Leistungen (Renten, Pensionen).

Freiwillige Beiträge sollen zur Vermeidung von Rechtsnachteilen innerhalb des Kalenderjahres, für das sie gelten sollen, entrichtet werden. Das Gesetz gestattet zwar den Versicherten noch innerhalb von zwei Jahren nach Ablauf des Jahres, für das freiwillige Beiträge zu leisten sind, solche nachzubringen. Diese Großzügigkeit birgt aber eine große Gefahr in sich. Die Berechtigung zur Nachentrichtung kann jenen freiwillig Versicherten dadurch abgeschnitten werden, bei denen der Versicherungsfall der Invalidität (Krankheit, Unfall) oder auch des

Eintritts. Bekanntlich aber läßt das Gesetz nach Eintritt des Versicherungsfalles eine Nachentrichtung von freiwilligen Beiträgen in keinem Falle mehr zu. Diese Regelung ist auch technisch nicht zu umgehen, denn jede Beitragsmarke, die bei einer freiwilligen Versicherung durch den Versicherten zu kaufen ist, trägt den Aufdruck der Jahreszahl des Jahres, in dem sie von der Verkaufsstelle, in der Regel die Postämter, abgegeben werden. Freiwillig Versicherte können daher nicht darauf rechnen, eine verspätete Beitragszahlung unbemerkt nachbringen zu können.

Leider muß allzu oft die Feststellung gemacht werden, daß sich die Versicherten der Sozialversicherung viel zu wenig um ihre Versicherungsverhältnisse, vielfach überhaupt nicht kümmern. Erst wenn ein Versicherungsfall eintritt, erinnert man sich seiner Sozialversicherung, aber dann ist es meist zu spät. Darum kümmere sich jeder um seine Sozialversicherung rechtzeitig, denn es geht um die Sicherung gegen Wechselfälle des Lebens, die jeden nicht nur selbst, sondern seine ganze Familie in Not bringen können.

Wer also nicht Gefahr laufen will, seinen Rentenanspruch zu verlieren, soll seine Versicherung immer auf dem Laufenden haben.

Wichtige Mitteilungen für die sudetendeutschen Angestellten und Rentner (Witwen)

Durch Nachlässigkeit entstehen immer wieder unnötige Verluste. Einige Hinweise: Sind Sie für ein späteres Rentenansuchen im Besitz der amtlichen Versicherungsunterlagen aus Prag? Wenn nicht, erhalten Sie nur eine niedrige Pauschalrente. - Wissen Sie als Witwe von Kriegsteilnehmern oder in ausländischer Internierung gestorbenen Versicherten, daß im Rahmen des Kriegsfristengesetzes bis 31. 12. 1955 für die zu einem späteren Zeitpunkt gezahlte Rente Nachzahlungen beantragt werden können? - Wissen Sie, daß unter bestimmten Bedingungen die Rente auch in das Ausland gezahlt wird? - Was darf ein Rentner verdienen? - Wie wirkt sich das neue Steuergesetz ab 1. Januar 1955 auf die Rentner aus? - Wissen Sie, daß der

Hilfsverein Überprüfungen der Rentenbescheide durchführt? Wer seinen Rentenbescheid nicht innerhalb 30 Tagen nach der Postzustellung überprüfen läßt, kann dauernd eine gekürzte Rente erhalten, sobald eine fehlerhafte Berechnung vorliegt. - Wissen Sie, daß zu den Beratungen über die geplante Sozialreform auch die Interessen der Heimatvertriebenen gewahrt werden müssen? - Besonders für seine Mitglieder setzt sich der Hilfsverein der sudetendeutschen Angestellten, Sitz Stuttgart (früher DHV-Aussig), (14a) Altbach/Neckar, Eßlinger Straße 61, ein. - Für kurze Anfragen ist wenigstens Rückporto einzusenden; für umfangreiche Auskünfte und Rekurse eine Spesenvergütung.

Der verkannte Kater



Der Hausierer Gottstein Julius war mit seinem Rucksack viel unterwegs, um seine Kleinkramwaren abzusetzen. Außer seiner Heimatgemeinde Krausebauden belieferte er auch viele Nachbarorte und kam auf diese Weise auch bis fast in die entlegenste Ortschaft vor der Gemeinde Pommerndorf - ein ganz beträchtliches Stück Weg bis dahin von ihm zu Hause.

In Gansbauden lernte er auch ein Mädel (Fischerwenzels Berta) kennen und da beide bereits das heiratsfähige Alter erreicht hatten, wurde auch bald Hochzeit gefeiert.

Julius war seit seiner frühesten Kindheit stark kurzsichtig und das wurde ihm des öfteren zum Verhängnis.

Als ihn wieder einmal der Weg zum Liebchen nach Gansbauden geführt hatte, traf er wohl gerade zur Kaffeezeit am Nachmittag dort ein. Ein schöner hellbrauner oder gelber Kaffeekrug stand dort wohlgefüllt auf dem Tisch und Julius - im guten Glauben, der Kater sitze da - meinte: „Du Kotznader, gibst du glei ronder vum Tiesch!“, hieb einfach drauf und mit Klirren und Krachen lag der schöne Krug in tausend Scherben mit seinem Inhalt am Fußboden.

Doch Fischerwenzel hat es ihm nicht übel genommen, hat ihm trotzdem seine Tochter Berta zur Frau gegeben.

Der Kater hat ja vielleicht durch den Schreck trotzdem Reißaus genommen, wenn er sich zufällig in dem kritischen Moment in der Stube befand.

Wie es leider uns allen ergangen ist, so mußte auch Julius im Jahre 1945 unsere schöne Heimat verlassen. Leider ist er gar bald danach - noch jung an Jahren - in der Fremde gestorben, und wo sich seine Berta noch befinden mag - wer weiß es?

Heinr. Adolf

Vum Kuklo Richtofleško

Richterfleischer von Kukus war ein großer stattlicher Mann und wohl auch aus diesem Grunde Vorstand der Fleischer- und Gastwirte-Innung. Denn daß er es wegen seiner unheimlich hohen Tenorstimme, die er besonders gerne bei festlichen Sitzungen und feuchtfröhlichen Stunden erschallen ließ, geworden war, möchte ich sehr bezweifeln. Ansonsten aber hatte er keine besonders hervorragende Eigenschaften, die ihn zu einem solchen Amte besonders prädestiniert hätten. Jedenfalls hatte er viel Humor und ein gutes Herz, denn einmal, als dem Nachbarwirt in der Schlötterner Schmiede der Humorist Vorbach in letzter Minute abgesagt hatte, das Schankzimmer aber voll war von Gästen, die langsam ungeduldig wurden und verärgert weggehen wollten, hat er kurzentschlossen eine alte Artilleristenuniform angezogen und die Gäste mit allerhand Liedern und Vorträgen eine Stunde lang aufs Beste unterhalten und seinem Konkurrenten damit zu einem guten Geschäft verholfen. An einem Kirchweihmontag-nachmittag saß er mal in Prode beim Simlaschenk. (Wo hätte er auch sonst an diesem Tage sein sollen!) Die Schenkstube war bombenvoll, denn heute war das Jungvolk bei Kuppabertla zum Kermestanz und da war, wie immer, das Mannsvolk beim Simla versammelt. Der Richterfleischer hatte eben sein Leiblied, den 42er Regimentsmarsch in der höchsten Stimmlage herausgeschmettert, ein Unterfangen, das zur Zeit wegen der Spannung mit Hitlerdeutschland nicht ganz ungefährlich war, da öffnete sich die Tür und herein trat säbelraselnd und sporenklirrend

ein tschechischer Kavallerieunteroffizier. Er salutierte stramm, pflanzte sich dann bei Richters Tische auf und stellte sich vor: „Erlauben Sie, Rottmistr Jaroslav Malina!“ Da sprang Richter auf in seiner ganzen mächtigen Größe und rief im schneidigsten altösterreichischen Kavallerieoffiziersstone in die erschrockene und aufhorrende Menge: „Richter, Dragonerreitmeister in der Reserve!“ Und während mit einem Schlage das große Bauernhörnchen um Ernte, Vieh, Dienstbotenärger und Mariaschspiel verstaubte, nötigte Richter den ganz verdatterten Rottmeister zum Sitzen und deckte ihn mit so viel österreichisch-ungarischen Reiterheldentaten zu, daß der Arme immer kleiner wurde. Von der großen Attacke der Kaiserdragoner bei Rawa-Ruska bis zum siegreichen Verfolgungsritt bei der Tolmeifront zur Piave, kam alles an die Reihe. Zuletzt lud er den Verdutzten zu sich nach Kukus ein. Vielleicht zu Weihnachten, denn da würde seine Frau die vielen Orden und Kreuze, Medaillen und Sterne, die er sich im Kriege erworben, immer an den Christbaum hängen. Das wäre ja noch nicht verboten. Der Rottmistr hatte inzwischen sein Bier ausgetrunken, schützte wichtigen Dienst vor und empfahl sich so stramm als er gekommen war. Kaum hatte er die Schankzimmertür hinter sich geschlossen, da lachte der falsche Rittmeister dröhnend: „Dem hab ichs aber geben, dem schäßigen Rottmeister!“ Seine Tischgenossen hatten nur ein Wort: „Seff, du bist an bleist e Luder!“

Josef Ohnedorfer

Macht rechtzeitig ein Testament

Viele Heimatvertriebene, die auf Grund des Lastenausgleichsgesetzes eine Entschädigung beanspruchen konnten, sind inzwischen gestorben. Der Anspruch ist in diesem Falle auf ihre Erben übergegangen, die jedoch die Erbfolge fast regelmäßig durch einen Erbschein nachweisen müssen. Da in der Mehrzahl der Erbfälle diese Erben keine Personenstandsunterlagen vorlegen können, die Erbfolge nach deutschem Recht aber in erster Linie durch Vorlage von Abstammungsnachweisen nachgewiesen werden muß, bereitet die Erteilung eines Erbscheins durch das Nachlaßgericht häufig Schwierigkeiten. In Württemberg ist Nachlaßgericht das für den Wohnsitz des Erblassers zuständige Bezirksnotariat. Dieses Bezirksnotariat erteilt auch Auskunft, wenn

ein Erbschein nach einem Erblasser erteilt werden soll, der noch in seiner Heimat gestorben ist.

Sehr viele Heimatvertriebene sind in einem Alter, in dem sie damit rechnen müssen, daß sie sterben, ehe ihre Entschädigung zur Auszahlung kommt. Um im Falle ihres Ablebens die Erbfolge oder Empfangsberechtigung für den oder die Erben nachweisen zu können, ist solchen Heimatvertriebenen dringend zu empfehlen, durch ein vor einem Notar errichtetes Testament zu bestimmen, wer ihre Erben sein sollen oder welchen ihrer Verwandten der Entschädigungsanspruch zufallen soll. Ein derartiges notarielles Testament ersetzt den Erbschein, so daß auch die Notwendigkeit der Vorlage von Personenstandsunterlagen entfällt.

In eure Hausbibliothek gehören vor allem die neuerschienenen Bücher von Paul Keller. Wir verweisen auf unsere früheren Anzeigen. Bestellungen führt gerne unser Verlag durch.

Wir waren in der Heimat

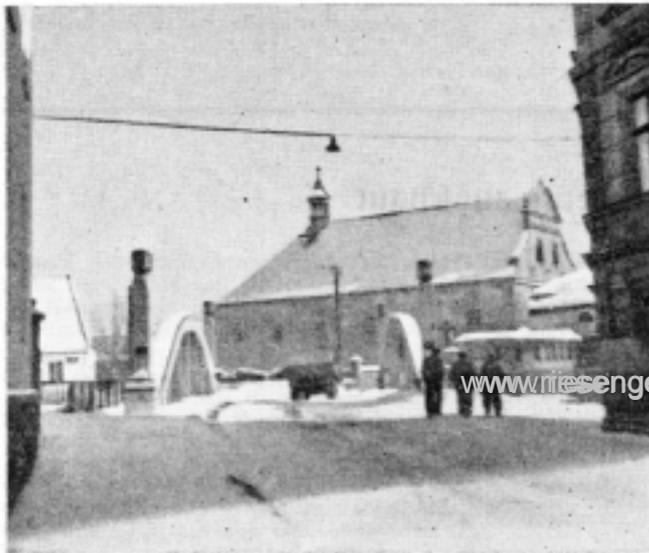
R. und M. N. Hobenelbe-Mastig

Doch nicht in unserer alten Riesengebirgsheimat! Was sollten wir dort noch suchen? Gräber? Aber wir waren bei vielen lieben Freunden, Verwandten und Bekannten aus der Heimat. In Schwaben, in Bayern, im Allgäu, in Franken und Hessen und Württemberg! Lange, jahrelang haben wir uns auf diese weite Reise gefreut, Karten studiert und vor allem gespart, gespart. Viele Verwandte und Freunde hatten uns eingeladen und wir haben wahrhaft herrliche Tage bei allen verleben können! Wir waren wirklich wie in der Heimat! Wißt ihr denn überhaupt, was es heißt, so ganz allein zu sein, mit keinem Menschen aus der alten Heimat sprechen zu können! Und so geht es uns schon 10 Jahre! Wir sind allein im Norden Deutschlands!

Tief gerührt waren wir von der Fürsorge und Liebe, mit der uns alle bescherten. Wir sagen allen nochmals unseren Dank, besonders aber unserem lieb. Schriftleiter Renner, der sich ganz besonders unserer annahm. Wir haben uns gefreut, daß es bei fast allen unseren Heimatfreunden, besonders in der letzten Zeit, gewaltig vorwärts geht. Mancher hat schon sein eigenes Haus.

Ja, wir trafen erfreulicherweise manche, die es besser haben, als daheim. Es sei allen von Herzen vergönnt. Ich war auch einige Male in der Schriftleitung Eurer Zeitung, habe mir aus der umfangreichen Kartei manche Anschrift geholt. Ich habe auch viele Hefte, die uns leider nicht zugänglich sind, gelesen und in fast jedem einen Vermerk an säumige Zahler gefunden. Könnten wir doch diese wertvollen Heimatblätter bekommen. Manche von Euch haben, wie mir Renner sagte, fast schon die ganze Verbindung verloren, besuchen keine Heimatabende, gehen den Weg für sich ganz allein. Wißt ihr denn, was ihr damit aus der Hand gebt? Wir alle können unserem Renner nicht dankbar genug sein, daß er in der ersten, so furchtbar schweren Zeit die schwere Arbeit auf sich nahm und zu der heutigen Höhe führte. Haltet der Heimat und Eurer Zeitung die Treue! – Wir werden lange von den unvergesslichen Eindrücken, die wir landschaftlich und seelisch erhalten haben, zehren und uns immer gern an Euch erinnern. Vielen Dank nochmals allen und auf Wiedersehen in einem einigen Deutschland!

Aus der lieben alten Heimat



Die Klosterkirche
mit der Seifenbachbrücke in Arnau

Die Aufnahme des Bildes erfolgte im März 1955. Man sieht auf der Hauptstraße nur eine Wagenspur. Demnach scheint der Verkehr nicht allzu groß zu sein.

Großborowitz. Am 11. September 1955 heiratete in Reichenberg Ella Ruß aus 217 Paul Frank aus Johannsbad. Ihre Schwester war durch viele Jahre Kindergärtnerin in Kleinborowitz. Letztere ist jetzt in Gablonz. Ihre beiden Brüder Karl und Rudolf sind in Westdeutschland. Bruder Heinrich ist im ersten Weltkrieg gefallen.

Hobenelbe. Im Altersheim in der Klostersgasse feierte am 11. Oktober 1955 Emilie Beran bei halbwegs guter Gesundheit ihren 90. Geburtstag. Ihre Tochter Mizzi ist in der Verbandsstoff-fabrik Kleining beschäftigt. Die Jubilarin dürfte wohl vielen Hobenelbern in Erinnerung sein. Sie gehörte durch viele Jahre der Liebhaberbühne des Kath. Arbeitervereines an und war eine sehr gute Darstellerin mütterlicher Rollen. Auch im Ausschuß des Kath. Frauenbundes wirkte sie hervorragend. Wir wünschen ihr von ganzem Herzen noch einen recht schönen Lebensabend. Ihre alten Freunde von früher gedenken ihrer sehr gerne und wünschen ihr für weiterhin alles Gute.

Huttendorf. Aus der alten Heimat wird berichtet: Was Generationen aufgebaut haben, wird eingerissen oder es geht so zugrunde, das heißt man Aufbau. Jeder Deutsche kann froh sein, der hinaus ist, bei diesen Verhältnissen braucht man sich nicht zurücksehnen.

Die heute noch drinnen sind möchten gerne heraus, wenn es nur ginge. Die deutschen Kinder sprechen nunehr tschechisch. Vor Kurzem mußten sie zum dritten Male Fotobilder abgeben für neue Ausweise.

Jungbub. Ende September verschied die Tochter Hedwig, verheiratete Seidel, von Frau Förster, im Alter von 47 Jahren. Bei der Beisetzung wurde deutsch gesungen und gebetet. – Ende Oktober gab es hier eine deutsche Theatervorstellung. Es waren deutsche Schauspieler von Prag gekommen. Es spielten auch außerdem die Jungbühner und Oberaltstädter. Kein Wunder, daß die Zuschauer aus der ganzen Umgebung kamen.

Rochlitz. Unser Heimatortsbetreuer erhielt ein Schreiben von Heimatfreund H., der mit seiner Gattin die alte Heimat besuchte und dem wir folgendes entnehmen:

In Rochlitz wohnen noch ca. 40 Deutsche, auf der Straße sprechen sie nur tschechisch miteinander. Die Leute schauen aber nicht recht schlecht aus. Geht man durch den Ort, so kommt man sich als Fremder vor, fremde Gesichter schauen aus den Fenstern, selbst die früher ansässigen Tschechen sagen, wie ihr noch da wart, war es schöner. Die vernünftigen Tschechen haben die Rücksiedlung der Deutschen noch nicht aufgegeben.

Rochlitz, das durch seine Sauberkeit überall bekannt war, ist heute ein dreckiges Dorf. Überall wachsen Blumen und Sträucher planlos. Die Häuser, die noch bewohnt sind, sind ziemlich in Ordnung. Jene aber, die nur als sogenannte Ferienhäuser dienen und wo die andere Zeit die Fenster vernagelt sind, haben schon sehr gelitten. Der Pfarrer von Rochlitz hat die Gemeinden Jablonec, Harrachsdorf und Neuwelt mit zu betreuen. Auf dem Friedhof schaut es aus wie in einem Urwald. Viele Kreuze sind schon umgefallen. Als der alte Janusch mit 88 Jahren gestorben war, haben seine Töchter die Leichenhalle ausgewaschen und seine Söhne sein Grab gegraben.

Die zugezogenen Tschechen lassen sich meistens in ihrer alten Heimatgemeinde beerdigen. Möchel Robert mußte aus seinem Haus heraus und wohnt jetzt in Sahlenbach auf dem Riegenhof.

Er hatte 10700 Kč auf den Tisch gelegt, bevor er seinem Leben ein Ende machte. Vier Kilo Goldsachen, vielleicht wurden sie ihm zum Aufbewahren gegeben. Viel Kleidung und Wäsche, 8 komplette Bettstellen und vieles andere fanden die Tschechen vor.

Unser Landsmann war auch in seinem Elternhaus, es sind nette Leute drin und er konnte sich von seinen Sachen so manches mitnehmen. Die Friseurin Vydra war in Reichenbach i. Vogl. bei ihrer Mutter Sieber auf Besuch. Die Mutter erkannte die Tochter nicht gleich, sie ist sehr gealtert, von ihren 80 Kilo Körpergewicht hat sie nur mehr 56. Sie wohnt mit dem alten Hajek in ihrem Elternhaus und mußte dasselbe für 24000 Kč zurückkaufen.

Die ganzen Wiesen in der Gemeinde sind mit Stacheldraht durchzogen, weil alles als Hutweide benützt wird.

Wir bringen im nächsten Heft die Fortsetzung dieses Berichtes. **Tranteman.** Fräulein Anna Hoffmann, die Schwester von Oberlehrer Wenzel Hoffmann, wurde im Trautenauer Krankenhaus Anfang Oktober an der Galle operiert. Sie hat die Operation gut überstanden und hofft auf eine Besserung ihres Leidens.

Anna Hoffmann wohnte früher in der Gebirgsstraße.



Wenzel Bradler
der verdienstvolle
Riesengebirgspionier
heimgegangen

Rennerbuden - St. Peter. Riesengebirgspionier Wenzel Bradler ist am 11. November 1955 um 1/21 Uhr früh nach schwerer 14tägiger Krankheit im Alter von 86 Jahren in Friemar verschieden. Heimatpfarrer Franz Schoß, Hermannseifen, hat ihn 14 Tage vor seinem Tod mit den hl. Sterbesakramenten versehen. Die Beisetzung fand am Montag, den 14. November 1955 in Friemar statt. Mit Wenzel Bradler ist einer der ältesten Riesengebirgler, die die Erschließung des Gebirges in den letzten 80 Jahren miterlebt haben, heimgegangen. Die meisten Wege, die wir so oft wanderten, waren unter seiner Bauleitung und ebenso die Weg- und Wintermarkierungen entstanden. Es wird nur wenige geben, die das Gebirge so gut gekannt haben, wie er. Wir haben schon wiederholt auf sein Wirken und auf seine

Verdienste in der Erschließung des Riesengebirges hingewiesen und darüber berichtet. Wir wollen aber noch einmal in einem späteren Artikel dieses einfachen Mannes aus dem Volke gedenken.

WENZEL BRADLER

Allen Riesengebirglern, besonders den Mitgliedern des R. G. V., Sitz Hohenelbe und Sitz Hirschberg/Schl., gebe ich die traurige Nachricht, im Namen des Sohnes und der Schwestern des Verstorbenen, daß mein Schwager

Wegwart und Mitglied d. Hauptausschusses d. R. G. V., langjähriger Obmann der Ortsgruppe des R. G. V. Rennerbuden und letzter Obmann der Ortsgruppe des R. G. V. Spindelmühle, am 10. November 1955 nach kurzer Krankheit, fern seiner besonders geliebten Riesengebirgsheimat, in Friemar, Kreis Gotha in Thüringen, im 87. Lebensjahre verschieden ist.

Die Beisetzung fand am 14. November 1955 am Friedhof in Friemar statt.

In tiefer Trauer im Namen seiner Kinder:

Franz Hollmann

chem. Gemeindegerechtem von Spindelmühle

Hergershausen/Hessen

Wie es in Witkowitz heute ausschaut

Im ganzen ist Witkowitz, wenn man diesen Ort früher gekannt hat, nicht wieder zu erkennen. Viele Teile, wo früher grüne Wiesen waren, wie der Mewaldsberg, der Bräunelsberg und andere, sind planmäßig aufgeforstet worden. Andere große Flächen, wie Wirtschaften im Oberdorf, Ludwigs, Fiedlers, Krausins, Mühlmaries, verstreuen von selber ganz, sind aus noch Gestrüpp und Gesträuch, das sich von selber anpflanzte. Kommt man ins Mitteldorf, und wer die Sauberkeit rings um die Häuser hier kannte, der wird nur den Kopf schütteln. Bei Schulwenzeln Nr. 21 ist aus dem Haus ein Schweinestall geworden, das Dach fällt fast zusammen und ringsum liegt Stroh, Dreck und Schmutz. Aus dem Haus bei Jakob Nr. 23 ist ein Kälberstall gemacht worden. Auch rings um das Haus sind Abzäunungen und es laufen da die Kälber frei herum. Auch da fehlt es nicht an Schmutz und Dreck. Vom Hönig hinaus, auf dem Feld von Jakob, ist ein langer Viehstall errichtet worden, wo der Großteil des noch in Witkowitz vorhandenen Viehbestandes untergebracht ist. Im ganzen Ort zählt man nur noch 70 Kühe. Neben den Stallungen ist auch eine Scheuer errichtet worden. Doch auch hier liegt viel Schmutz, Heu und Stroh herum. Und unser lieber schöner Bergfriedhof rings um die Kirche? Die wenigen Deutschen, die im Ort noch zurückgeblieben sind, können dem Unkraut, das da wächst, nicht Herr werden. Zum Teil gleicht er einer Wildnis, hohe Brennnesseln und anderes Unkraut verdecken viele Gräber. Unser Gotteshaus ist noch immer das alte, jeden Sonntag kommt ein Pfarrer aus Stepanitz und hält hier hl. Messe. Das frühere Fischer-Gasthaus, wo bis jetzt die Leitung der Landproduktiv-Genossenschaft untergebracht war, ist jetzt wieder Gasthaus geworden, wo man auch ganz gut essen kann. Man braucht also nicht mehr bis nach Schlüsselbuden zu gehen wie bisher, um Mittag zu essen. Es ist ja auch das einzige Gasthaus, denn im Niederdorf (Veits-Gasthaus) ist Werkküche, Gasthaus Müller ist Schulküche, Hotel Scholz ist Post und Gemeindehaus. In Hütten, die Hüttengrundbaude (früher Posselt), ist Forstverwaltung geworden. Neu renoviert wurde die Scholzmühle, jetzt Ferienheim eines Prager Klubs. Das hohe Dach wurde abgerissen und der Neubau sieht sehr gut aus. Renoviert und als Wochenendhaus für Prager ist

noch Kutscheras Haus. Es wurde vorn eine neue Veranda angebaut. Sehr schön macht sich auch das Haus von Schierseffeln, oberhalb der Tomasmühle. Auch im Hinterwinkel sind viele Häuser als Fremdenheime und Wochenendhäuser umgebaut worden. Überhaupt dürfte die Renovierung so vieler, im Besitz von Prager befindlichen Häuser, auf einen Erlaß der Regierung zurückzuführen sein. Im Hof ist das Haus bei Koschelfranzen fast zusammengefallen. Poruses dagegen wurde renoviert und oben Zimmer eingebaut. Ein bekanntes Gesicht, Oshwenzel ist immer noch der Alte, lebt von seiner Rente und ist im Sommer mit seinem Reiseandenkenstand auf der Goldhöhe. Doch wenn man die alte Heimat so sieht, muß man sagen, Witkowitz ist nicht mehr schön. Das sind die Worte einer Witkowitzerin, mit der ich sprechen konnte.

Franzl Bieri

Mord und Brandstiftung im Riefengebirge

Aus der alten Heimat wird uns berichtet, daß in der Quintenmühle bei Schatzlar, die Bergarbeitersgattin Traudl John, geb. Olbricht, im Alter von 27 Jahren und ihre beiden Kinder Hansi (6 Jahre) und Margit (4 Jahre) ermordet wurden und daß der Mörder das Haus nachher in Brand steckte. Als der Mann aus der Schicht vom Schacht in Schatzlar kam, konnte er aus dem brennenden Haus die Leichen seiner Frau und seiner 2 Kinder im Alter von 4-6 Jahren retten. Der Mörder hatte den Kindern die Köpfe eingeschlagen. Zwischen ihm und der Frau muß es einen harten Kampf gegeben haben, die Tote hatte die Hand noch voller Haare. Die drei Ermordeten wurden in einem Grab auf dem Schatzlarer Friedhof beigesetzt. Man schreibt uns, es ist kein Wunder, diese fremden Menschen haben keinen Glauben, dann kommen solche Fälle öfters vor. Man kann wohl mit Recht sagen, die Geister, die sie riefen, werden sie jetzt nicht los.

Als Vermählte grüßen
FRANZ - FINI ERBEN, geb. Grath
früher Niederlangenau 31 Selmnau 51-Wasserburg/B.
22. November 1955

Riefengebirgler!

Zu den bevorstehenden Festtagen deckt Euren Bedarf bei den Firmen, die in unserem Heimatblatt ihre Geschäftsanzeige haben.



Weihnachtswünsche

werden geweckt, wenn Sie den schönen Prospekt „Schneidern und Wähen mit der Singer Nähmaschine“ anschauen. Er wird kostenlos zugesandt von der Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft Frankfurt am Main, Singerhaus

241

Weihnachts- und Neujahrsglückwünsche

unserer Leser veröffentlichen wir in unserem Weihnachtsheft, welches am Montag, den 19. Dezember 1955 zum Versand gelangt. Die Glückwünsche müssen bis spätestens Samstag, den 10. Dezember 1955 eingehen. Die Anzeigen werden, wie alljährlich, zum billigsten Tarif verrechnet. Senden Sie also gleich ihre Glückwunschanzeige mittels Korrespondenzkarte an die Schriftleitung ab.



Vergiß nicht, bis zum 10. Dezember 1955 Deine Weihnachtsglückwünsche der Schriftleitung mitzuteilen.

Der Riesengebirgsverlag ersucht alle jene, welche noch mit der Bezugsgebühr und anderen Rechnungen im Rückstand sind, diese Außenstände bis spätestens 12. Dezember 1955 einzuzahlen, wofür als Anerkennung die Zusendung eines Weihnachtsheftes erfolgt.

Was uns alle interessiert

Arnau. Nach 10jähriger Kriegsgefangenschaft kehrte am 16. Oktober 1955 Paul Rong, Sohn des Polizeimeisters Rong, zu seinen Angehörigen zurück. Es grüßen ihn recht herzlich alle Arnauer, vor allem seine Turnkameraden und auch alle anderen Riesengebirgler und heißen ihn herzlich willkommen. - Wir berichteten im Novemberheft über den Heimgang des Josef Totsch und erfahren nachträglich, daß außer den genannten Hinterbliebenen noch der Sohn Josef in Stockstadt/Main mit seiner Frau, der Sohn Johann mit seiner Familie in Hanau/Main und die Tochter Else, verheiratete Kottisch, in Bruchköbel bei Hanau wohnen. Diese alle trauern noch um den verstorbenen Vater.

Glasendorf. An den Teschlerseff werden sich die Älteren noch ganz gut erinnern. Seit 1914 ist er schon von daheim weg, war bis 1946 in Brackwede wohnhaft und seit der Zeit wohnt er in Quelle. Er ist jetzt 67 Jahre alt, beherrscht den heimatlichen Dialekt noch vollständig. Er kam ja öfters heim auf Urlaub. Sein Bruder wohnt heute noch in Trübenwasser. Er grüßt recht herzlich alle alten Bekannten und besonders die Schulkameraden von Glasendorf.

Großborowitz. In Heppenheim, Bergstraße, www.risangebirgsverlag.de Söhnen Josef und Anton, Barbara Scharf, welche heuer ihre Schwester und ihren Bruder in Eiterhagen, den ehemaligen Vorbeter Sturm und die Familie Neumann besuchte. Trotz ihrer 76 Jahre hat sie die Reise gut überstanden und alle genannten Familienangehörigen grüßen recht herzlich alle Borowitzler.

Harrachsdorf. Walter Praxl (Mann von Metschnabel Emma) wurde am 1. Mai 1955 zum Gendarmerie-Meister befördert und ist jetzt Stationschef in Altleiningen, Hauptstraße 103, Land Rheinland-Pfalz. Nachträglich unseren herzlichsten Glückwunsch.

Hohenelbe. Antonie Ettl aus der Gendorfstraße 45 grüßt aus Osterberg alle alten Bekannten. Im Vorjahr feierte sie am 20. Dezember ihren 70. Geburtstag. - Anlässlich des 80. Geburtstages von Filomena Erben berichteten wir, daß die Tochter Filomena wieder als Postbeamtin tätig ist. Wir stellen aber richtig, daß sie mit in der Schneiderei ihrer Schwester Berta Bernkopf beschäftigt ist. Der Enkel Josef Klimesch lebt in Karlsruhe und ist seit einigen Jahren verheiratet. Seine Eltern sind noch in Hohenelbe.

Hohenelbe-Mastig. Mit Erreichen der Altersgrenze ist Hauptschulrektor Nittner, nachdem er drei Jahre wieder Schuldienst als Lehrer leistete, aus dem aktiven Schuldienste geschieden.

Hohenelbe-Niederlangenan. Ein wahrhaft seltenes Fest des Wiedersehens war es, das die drei noch lebenden Kinder des Ehepaars Nittner aus Proschwitz begehen konnten. Sie trafen sich nach über zwölf Jahren zum ersten Male beim Bruder Otto in Falkendorf/Oberfranken, in dessen schmuckem Eigenheim. Rudolf war aus der DDR gekommen, Fini Wihan aus dem Schwarzwald. Es gab nach so langer Trennung viel zu erzählen. Wie alle anderen Sudetendeutschen haben auch sie in den ersten Jahren viel Trauriges und Schweres erlebt, nun aber geht es auch bei ihnen erfreulicherweise vorwärts. Leider war es der Witwe nach dem 1926 verstorbenen 3. Sohne, Zeni, die in Oberhessen lebt, aus Gesundheitsgründen nicht möglich, an der Familienfeier teilzunehmen.

Huttendorf. Auf Besuch aus der DDR war Herta Erben, Bäcker, im Westen und kehrt nicht mehr zurück. Sie hat bei München eine Kindergärtnerinnen-Stelle angenommen. - Ludwig Schorm

aus Haus Nr. 12 befindet sich zur Zeit wieder im Krankenhaus in Trautenau. Er läßt alle Bekannten grüßen. Wototschek Gertrud befindet sich ebenfalls zur Zeit in einem Krankenhaus in der DDR. Der ehemalige Bürgermeister Josef Scharf liegt im Krankenhaus in Bremen. Die Horatsschek-Bäckerin war bei ihrer Schwester in Westdeutschland auf Besuch und läßt alle Huttendorfer und Bekannten grüßen.

Kempton. Der ehemalige Bezirksleiter der christl. Gewerkschaften, Josef Hille aus Schluckenau, hat sich im Laufe des heurigen Sommers ein Einstockhaus in der kath. Werkvolksiedlung erbaut und ist Mitte Oktober in sein Eigenheim übersiedelt.

Marschendorf 1. Seine ehemaligen Jugendfreunde und alle Bekannten grüßt recht herzlich aus Riederau/Ammersee Lebrecht Rucker.

Oberhohenelbe. Der ehemalige Stadtkaplan Heinrich Wagner aus Schreibendorf, welcher in der kath. Pfarrgemeinde Planegg in den letzten Jahren tätig war, wurde mit dem 1. November 1955, lt. Ernennungsdekret Sr. Em. Kardinal Wendel, mit der Führung und Verwaltung der Pfarrei Böbing/Obb. betraut. Am 3. November ist er dorthin übersiedelt und am 6. November fand die feierliche Installation statt. Wir beglückwünschen unseren Hohenelber Heimatpriester zu seinem neuen Wirkungskreis. - In Rosslau/Elbe lebt Mariechen Fink, die Tochter vom ehemaligen Buchhalter bei der Firma Roster. Ihren Urlaub verbrachte sie bei der Mutter und ihren Geschwistern im Berchtesgadener Land. Viele schöne Eindrücke hat sie von dort mitgenommen und sonst sitzt sie im Sommer häufig an der Elbe und sie wandert im Geist dorthin, wo sie auch früher an der Elbe wohnte und oft elbeaufwärts wanderte. Sie grüßt alle Bekannten recht herzlich.

Oberwölsdorf. Wir grüßen den Heimkehrer Josef Fiedler aus Oberwölsdorf. Am 1. Oktober 1955 kam er im deutschen Durchgangslager Moschendorf-Hof an. Am 12. Mai 1945 wurde er in seiner Wohnung verhaftet, schwer mißhandelt und später zu 15 Jahren schwerer Zwangsarbeit verurteilt. In den Jahren seiner Gefangenschaft war er in 6 Arbeitslagern. Im Jahr 1946 hatte er nur noch ein Körpergewicht von 40 Kilo. Seine Kinder bemühten sich durch Gnadengesuche nach Prag, ihn frei zu bekommen, was endlich gelang. Er war ganz erstaunt, wie er das neuerbaute Haus sah, das sein Sohn als Nebenerwerbs-Siedlungsstelle sich gebaut hat. Der Heimkehrer hat jetzt nur einen Wunsch, er möchte noch mindestens 10 Jahre leben. Er steht jetzt im 71. Lebensjahre. Während seiner Gefangenschaft starb ihm seine zweite Frau in der DDR. Seine Kinder und Enkelkinder freuen sich über die Heimkehr und wollen ihm einen recht schönen Lebensabend im Kreise der Familienangehörigen in seiner neuer Heimat in Gadeland bereiten. Die Oberwölsdorfer und alle anderen Bekannten begrüßen Josef Fiedler recht herzlich und wünschen ihm alles Gute für weiterhin.

Pelsdorf. Die Eheleute Müller aus Haus Nr. 26 besuchten im August die Geschwister in der DDR, die sie 10 Jahre nicht gesehen hatten. Opa Müller ist trotz seiner Beinprothese gesund und wohl auf. Er feierte am 26. Oktober 1955 seinen 71. Geburtstag. Seine Tochter Liesl verheiratete sich im Oktober. Die jüngste Tochter Rosl führt dem Vater den Haushalt. In Friedrichroda wurde Frau Rosenberg und ihre Tochter Ella Lorenz und Familie Schreier, die Tochter vom Erben-Bäcker, besucht, wo zufällig Frau Linke, geb. Puntsdub, dort war. In Erfurt galt der Besuch früheren Arbeitskolleginnen von Kröning,



Ein Kindlein ist angekommen

Harrachsdorf. In Bad Homburg v. d. Höhe wurde den Eheleuten Elisabeth und Johann Neumann, Sohn vom Gastwirt Neumann, Maute-Johannistal, am 1. Juni 1955 ein Stammhalter namens Karl Heinz geboren. – Am 11. Oktober 1955 wurde den Eheleuten Barbara und Herbert Donth, Sohn von Martha Donth, geb. Adolf, aus Annatal, in Dinslaken-Eppinghoven, Niederrhein, das zweite Töchterchen namens Karin geboren.

Harta/Hohenelbe. Den Eheleuten Erwin und Herta Knahl, geb. Fink, wurde am 30. September 1955 ein zweites Töchterchen namens Ursula geboren.

Hermanitz. Den Eheleuten Pochert wurde am 28. Oktober 1955 ein Junge namens Peterle geboren. Hiltraud und Pochert freuen sich über ihr Brüderlein und die glücklichen Eltern grüßen alle Bekannten. Die Mutter ist die Tochter Gretl von Chorregent Josef Ohnedorfer. Ihre Schwester Liesl Ohnedorfer wohnt in Gaustadt bei Bamberg.

den Frauen Sturm und Jirschitzka aus Niederlangenau, Tochter von Rumler-Gärtner, dessen Gattin kurz vorher gestorben war. Alle Genannten lassen alle Bekannten herzlich grüßen. – Landwirt Franz Wagner und die Familie seines Schwiegersohnes Franz Matter haben sich im Laufe dieses Jahres ein Eigenheim in Freising-Lerchenfeld geschaffen, sind am 15. Oktober eingezogen und grüßen alle Bekannten recht herzlich.

Proschwitz. Der einzige männliche Enkel der Eheleute Oberlehrer Vinzenz und Josefine Nittner in Proschwitz, den der letzte Krieg übrig ließ, Dr. Kurt Roderich Nittner, ist als Amtsarzt in Marburg an der Lahn tätig. Kurt Roderich ist der einzige Sohn des schon früh verstorbenen Dr. Vinzenz Nittner (Nittner Zeni). Seine Witwe lebt in Lingelbach/Oberhessen.

Switschin. Der ehemalige Webmeister bei der Firma Pech, Johann Dittrich und seine Gattin Fanny sowie Familie Emanuel Schmidt und die Gattin des verstorbenen Stefan Dittrich, Pauline und ihre Kinder Herbert, Trudel und Konrad grüßen alle Bekannten aus der alten Heimat.

Trantenau. Oberstudienrat Dr. Alois Mühlberger gebürt. 40 Jahre lang steht der hochverdiente Schulmann im Dienste der höheren Schule. Aus diesem Anlaß wurde ihm die Ehrenurkunde des Ministerpräsidenten überreicht.

Witzkowitz. Aus Ottenhain 14c über Löbau/S. grüßt Rudolf Lukesch mit seiner Familie alle Bekannten. Von seiner Gattin die Schwester, Nechanitzky Julie, ist am 3. Juli 1955 in Pulsnitz bei Dresden an einer Lungenentzündung im Alter von 50 Jahren gestorben.

Hohenelbe. Den Eheleuten Helmut und Elies Richter, Zollbeamter in Nordhalben/Obfr., wurde im Vorjahr ein Töchterchen Helga geboren. Die glücklichen Eltern und die Großeltern Josef und Maria Richter aus der Schreiergasse 11 grüßen herzlich alle Bekannten. – Bei der Familie des Sohnes Karl, des verstorbenen Schneidermeisters Ettel, ist am 6. Oktober 1955 das zweite, ein gesundes Mädchen, Cornelia-Maria, angekommen. Die glücklichen Eltern und Oma Ettel grüßen alle Bekannten aufs Beste.

Jungbuck. In Eisligen wurde am 24. September 1955 den Eheleuten Rudolf Schöbel, Fuhrmann, ein Söhnchen geboren.

Witzkowitz. Die Familie Walter Posselt aus Haus Nr. 254, welche bis vor kurzem in Widdershausen wohnte, ist im November nach Frankfurt/Main übersiedelt. Im Juli wurde den Eheleuten ein Töchterchen namens Helma geboren. Die glücklichen Eltern grüßen alle Bekannten und Verwandten aus der alten Heimat recht herzlich.

Helft uns alle die genannten Landsleute suchen

Heimkehrer-Aussagen über Zivilgefangene im Ausland

sind durch den Suchdienst Hamburg, Abteilung II, Zivilverschleppte, Hamburg-Osdorf, Blomkamp 51, zu erhalten.

611 **Gabersdorf bei Trautenau.** Gesucht werden die Angehörigen des Vermißten Padler, geb. 1915. Vorname ist nicht bekannt. Der Familienname könnte auch Pasler sein.

Niederhof. Die Angehörigen des Zinnecker Oskar, geb. etwa 1915.

Bernsdorf. Reichelt Marie, für Reichelt August, geb. 5. April 1898 in Merkersdorf.

Birkitz, Kreis Braunau. Grete Pöttig, für Gerhard Pöttig, geb. 28. Dezember 1909.

Hohenelbe. Reil Karl, Brückenstraße 13, für Reil Gustav, geb. 25. September 1922 in Hohenelbe. – Familie Reznik, Hauptstraße 17, für Reznik Rudolf, geb. 8. April 1901 in Steden.

Kleinborowitz. Peter Marie, für Peter Erhard, geb. 1. Juni 1908 in Kleinborowitz.

Oberaltstadt. Reimann Berta, aus Haus Nr. 63, für Reimann Franz, geb. 2. Januar 1908 in Oberadersbad.

Oberkolbendorf. Reiß Heinrich, für Reiß Josef, geb. 7. Juli 1918 in Oberkolbendorf.

Niederaltstadt. Pawel Marie, aus Haus Nr. 41, für Pawel Rudolf, geb. 18. Juli 1912 in Bösig.

Trautenau. Familie Rassel, für Rassel Otto, geb. 11. Januar 1915 in Eipel. – Familie Prausa, für Prausa Berthold, geb. 12. Juli 1899. – Patzelt Ignaz, Lerchenfelderstraße 1, für Patzelt Rudolf, geb. 1. März 1925.

Kriegsgefangene suchen ihre Angehörigen

612 **Oberroblitz.** Der in der Kriegsgefangenschaft befindliche Wachtmeister Robert Sieber, geb. 22. März 1920, sucht seine Angehörigen. Anfragen unter der Rubrik: Gefallene und verstorbene Wehrmachtangehörige und Kriegsgefangene suchen ihre Angehörigen, sind zu richten: An den Suchdienst München-Rundfunkauskunft, München 13, Infanteriestraße 7a, unter Bezug auf die Erscheinungsnummer der Suchdienst-Zeitung.

613 **Hermannseifen.** Welche Heimkehrer können Auskunft geben über Hans Erben, Laborant in der Kunstseidenfabrik in Theresiental, geb. 10. Dezember 1928 in Nieder-Hermannseifen, wohnhaft gegenüber der Schule. Vermißt seit Weihnachten 1943. Nachricht an die Schriftleitung.

Ketzelsdorf. Gesucht wird Josef Posena, der Name kann auch eine andere Schreibweise haben, aus Ketzelsdorf 171. Sein Sohn ist am 22. Juni 1944 in Minsk gefallen. Wegen weiterer Auskunft möge sich der Vater bei der Schriftleitung melden.

614 **Obergünzburg.** Welcher Heimkehrer weiß Bescheid über meinen Sohn Otto Zirm, geb. 12. Dezember 1920, aus Oberhohenelbe, Beruf: Gärtner. Unterscharführer bei Flakkompanie SS, Feldpostnummer 27532 E, schrieb zuletzt am 24. Dezember 1944 aus einem Dorf bei Budapest. Nachrichten an Fanni Zirm, Obergünzburg/Allgäu, Klosterweg 9.

Unsere Weihnachtsgeschenke in Textilwaren bestellen wir beim Trautenauer Altbürgermeister Alfons Kolbe in Eßlingen/Neckar.

Herzliche Glückwünsche den Verlobten und Neuvermählten

Am 19. November verehelichte sich in Escherode bei Magdeburg der ehemalige Gemeinderat und langjährige Geschäftsführer der Christl. Textilarbeitergruppe Josef Berger mit Marie Waclawek, welche daheim viele Jahre im Fabrikkonstor angestellt und auch als Chorsängerin tätig war. Den Jungvermählten wünschen wir alles Gute und die beiden grüßen alle Heimatfreunde recht herzlich.

Hermannseifen-Langenu. Der Sohn Friedrich der Eheleute Stefan und Irma Patzelt aus Niederhermannseifen 14, jetzt wohnhaft in Plathe 2b, Brunau, Kreis Calbe (DDR), verehelichte sich am 23. August 1955 mit Siglinde, Tochter der Eheleute Erhard und Elli Gall, Gärtnerei in Langenu, jetzt in Lohne, Kreis Calbe. Die Eheleute Gall werden im Februar ihre silberne Hochzeit feiern. Die Eheleute Patzelt hatten ihre Silberhochzeit bereits am 18. September 1951. Die Jungvermählten, die Eheleute Gall und Patzelt grüßen alle Bekannten und ehemaligen Arbeitskameraden.

Hermannseifen. Die Tochter Dorothea der Eheleute Sieber, geb. Müller, aus der Hüttenchenke, verlobte sich am 16. Oktober 1955 mit Dr. med. Otto Thelen in Kostheim-Wiesbaden. Dr. Thelen ist in Mainz an der Röntgenklinik als Arzt tätig. — In Bergen-Säulen, Kreis Traunstein, vermählte sich am 12. November 1955 Herbert Drescher, Sohn von Rudolf Drescher (Schafer Rudl) mit Christa Kastner aus Bergen-Esbaum/Obb.

Hohenelbe. In Wansleben DDR verehelichte sich am 28. Oktober 1955 der Sohn Gerhard der Eheleute Franz und Marie Freiwald, geb. Kletschka, mit Annegret Gaul, Kindergärtnerin. Der junge Ehemann sowie seine Eltern grüßen alle Freunde und Bekannten recht herzlich.

Hohenelbe. Der zweitjüngste Sohn Adalbert der verstorbenen Eheleute Franz und Anna Tauschen, aus Haus Nr. 25 hinter der Materna-Druckerei, verehelichte sich im Frühjahr in Neustadt a. d. Weinstraße mit einer Einheimischen.

Die Eheleute Tauschen hatten 6 Söhne. Emil und Hans sind im Osten gefallen, Karl ist bei Brieg seit 1945 vermißt.

Komar. In Mittweida vermählte sich am 27. August 1955 Leopold Maly mit Fräulein Schmidt aus Radowenz. Im gleichen Orte am 3. September 1955 Walter Müller mit Lydia Hampel aus Güntersdorf.

Kostwitz. In der kath. Pfarrkirche zu Lindenfels im Odenwald vermählte sich am 6. August 1955 Elfriede Kasper aus Haus Nr. 219 mit Hans Strohmenger aus Lindenfels. Familie Kasper grüßt alle Bekannten aus der Heimat recht herzlich.

Lauterwasser. In Aschaffenburg vermählte sich am 30. Oktober 1955 die Tochter Marielien Bock (Haller Haus) mit Walter Sauer. Den Neuvermählten viel Glück und Segen für die Zukunft.

Niederhof. Am 30. Juli d. J. vermählte sich in Gemünden/W. die Tochter Erika der Eheleute Johann und Albina Renner aus Haus Nr. 14 mit Wilhelm Becker. — In Wenigumstadt, Kreis Obernburg, verehelichte sich am 1. Adventsonntag die Tochter Marie der Eheleute Alois Ullrich aus Heidebach 106. Ihr Bräutigam ist Besitzer eines eigenen Hauses, so daß Alois Ullrich und seine Gattin dort eine Wohnung bekommen. Auch die Familie der Tochter Liesl Owczarek will sich ein eigenes Haus bauen.

Alle miteinander grüßen die alten Bekannten aufs Beste.

Oberhohenelbe. Der Sohn Theo des Bäckermeisters und Kaufmanns Gustav Bittner vermählte sich am 20. November 1955 in Maria Eck mit Christa Harschhalmer. Die Jungvermählten grüßen alle Heimatfreunde recht herzlich.

Prohrab. In Lohof bei Münschen verehelichte sich im August 1955 in St. Ottilien, Landwirtschaftsbeamter Josef Wittich mit Irmgard Lorenz aus Neugreifenberg am Ammersee.

Der Bräutigam ist ein Verwandter des verstorbenen Dedanten Alois Wittich, Marschendorf-Langenu. Die Eltern des Bräutigams wohnen in Tettenwang, Kreis Riedenburg. Die Tochter Marlies verehelichte sich heuer in Tettenwang. Ein Bruder ist Franziskaner-Priester. Der Bruder Franz ist Gärtner im Kloster Dingolfing als Frater Valentin. Der nahe Verwandte Alois Hofmann, Langenu, Schuldirektor in Linz. Großvater Josef Wittich, gestorben am 16. November 1951, war viele Jahre Gemeindevorsteher und hat sich im Grenzbezirk unschätzbare Verdienste um das Deutschtum erworben.

Spindelmühle-St. Peter. Am 18. August 1955 vermählte sich in Helsa bei Kassel die einzige Tochter des von den Tschechen umgebrachten Oberkellners Heinrich Müller und der Frau Mina, geb. Scholz (Scholz Hegers Mina), aus St. Peter 79, Brunhilde Müller mit dem Heimatvertriebenen Friedl Ludwig aus Lauterwasser.

Schwarzenthal. Erwin Kraus aus Auerwiesbuden vermählte sich im September mit Dorothea, geb. Haubeiß, aus Schmiedefeld (Thüringen). Der junge Ehemann wohnte bisher bei seiner Mutter und Schwester in Tauch, Kreis Weifenfels. Er ist ein tadelloser Skifahrer und erhielt im vorigen Winter als ersten Preis in Oberhof/Thüringen ein Paar Skistiefel, worüber er sich sehr

Wir minden euch den Jubelkranz



Arnsdorf. In Hessberg 31, Kreis Hildburghausen/Thüringen, feierten die Eheleute Anton und Justine Jochmann aus Hausnummer 64 bereits am 18. Juli 1955 das Fest ihrer goldenen Hochzeit im Kreise ihrer Kinder. Es nahmen teil, der Sohn Anton, die Tochter Marie und die Tochter Justine mit ihren Enkelkindern. Der älteste Sohn Franz gilt als vermißt, der jüngste Sohn Hans ist gefallen. Nachträglich beste Glückwünsche.

Braunau-Wildschütz. Ihre Silberhochzeit feierten in Gunzenhausen/Mittelfranken, am 18. Oktober 1955 im Kreise ihrer drei bereits erwachsenen Söhne, die Eheleute Franz und Anna Amler, geb. Pauer. Der Jubilar brachte es durch Fleiß und Studium als Arbeitersohn vom Maurer bis zum Baumeister. Seit 1937 war er als städt. Bauamtsleiter in Braunau tätig.

Er kam aus der kath. Jugendbewegung, war im Volksbund deutscher Katholiken in Wildschütz tätig. Er gründete mit Kollege Schenk, Altenbuch, 1922 die Christl. Bauarbeiter-Gewerkschaft für Ostböhmen.

Er war auch bis 1937 Obmann des Bezirksverbandes der christl. sozialen Volkspartei.

Nach seiner Kriegsdienstleistung bei einem Baustab im Westen kam er aus amerik. Kriegsgefangenschaft nach Bayern, fand hier seine heimatvertriebene Frau und seine Söhne wieder. Inzwischen hat er sich auch in der neuen Gastheimat durchgesetzt und ist jetzt wieder an einem Bauamte beschäftigt.

In der SL im Orte ist er Obmann-Stellvertreter seit der Gründung.

Möge sein Wunsch in Erfüllung gehen, das Fest seines 30jährigen Eheknies wieder in der alten Heimat feiern und schaffen zu können.

Harrachsdorf. In Dähre, Kreis Salzwedel/Altmark, feierten am 25. Oktober 1955 die Eheleute Hilde und Franz Umann das Fest ihrer Silberhochzeit.

Hennersdorf. In Marktoberdorf, Meichelbeckstraße, feierten die Eheleute Josef und Marie Schorm im Kreise ihrer Angehörigen das Fest ihrer goldenen Hochzeit. Trotz seiner 75 Jahre übt er noch seinen Maurerberuf aus und ist stolz darauf, daß er es auch noch mit den Jüngsten an Leistung aufnehmen kann.

Dem Jubelpaar nachträglich recht herzliche Wünsche für noch viele Jahre bester Gesundheit. — Die Eheleute Wilhelm und Marie Kamitz, geb. Schreier, aus Haus Nr. 134 feierten im Kreise ihrer Angehörigen das Fest der Silberhochzeit in Lauchhammer-Süd, Kreis Senftenberg (DDR.). Das Jubelpaar grüßt alle Hennersdorfer und Bekannten aus der unvergeßlichen Heimat.

Huttendorf. In Oberkaufungen bei Kassel feierten die Eheleute Ullwer (Querweg 169) am 11. November 1955 das Fest ihrer goldenen Hochzeit. Am 15. November 1955 konnte der Jubilar seinen 74. Geburtstag feiern und die Jubilarin steht im 70. Lebensjahr. Der heimatliche Bekanntenkreis gratuliert nachträglich recht herzlich.

Mobren. Die Eheleute Rudolf und Gertrud Krause, geb. Kneifel, feiern am 5. Januar 1956 im engsten Familienkreis das Fest ihrer Silberhochzeit in Lüchow, Salzwedeler Straße 22, über Hannover. Das Jubelpaar grüßt recht herzlich alle Bekannten. Sie wohnen daheim in Haus Nr. 109.

Niederlangenau. Die goldene Hochzeit der Landwirte Johann und Anna Ruß vom Neuhof gestaltete sich zu einer überaus erhebenden Feier. Der Jubilar mit seinen 75 Jahren arbeitet noch im Wald, fährt auch noch mit dem Rad und die Eheleute sind schon in der ganzen Umgebung durch ihren Fleiß bekannt. Das Jubelpaar wohnt bei der Familie ihres Sohnes Rudi. Zur kirchlichen Feier mußten sie 24 km weit in die nächste kath. Kirche fahren. Es regnete, aber die Fahrt durch die Heide war schön. Am Nachmittag kamen die Gratulanten aus der Umgebung. Das Dorf Prezella ist 5 km weit entfernt, von dort kamen am Abend 11 Mann des Posaunenchores in die Einöde und das Jubelpaar war tief gerührt über all die Ehrungen, die man ihm darbrachte. Der frühzeitige Heimgang ihres Sohnes Dr. Ruß und ihrer Tochter Frau Ludwig war für das Jubelpaar eine schmerzliche Erinnerung auch bei dieser Familienfeier. Es waren so alle gekommen, die noch zur Verwandtschaft gehören, um die Eltern und Großeltern an diesem Tag zu erfreuen. Das Jubelpaar freute sich, daß so viele mit Glückwünschen an sie gedacht hatten und weinten immer wieder vor Freude und meinten dazu: „die haben auch noch nicht auf uns uns vergessen“. Auch wir wünschen den beiden noch viele Jahre bester Gesundheit, damit sie auch noch ihr diamantenes Jubiläum erleben. — In Gundremmingen, Kreis Günzburg, feierten die Landwirte Josef Kröhn am 30. Oktober 1955 das Fest

ihrer Silberhochzeit. Die Jubilarin ist eine geborene Weiß, vom Weißbauer aus Oberhohenelbe eine Tochter. Am gleichen Tag feierte die älteste Tochter Hochzeit. Es war eine richtige Longscha Hochzeit.

Oberhohenelbe. Der ehem. Gemeindevorsteher und Maschinenfabrikant Josef Renner feierte mit seiner Gattin Hedwig, geb. Willner, am 22. November 1955 in Tabarz (DDR.) sein 40jähriges Ehejubiläum.

Mit seiner musikalischen Kunst erfreute er bei seinem Besuch im Allgäu viele Landsleute und als Dirigent der Musikvereinigung „Lyra“ hat er noch ungezählte Freunde. Sein Sohn, Ing. Gert, lebt in Westdeutschland, die älteste Tochter, verheiratet mit Braumeister Rotter, lebt in Leitmeritz und die jüngste Tochter in der DDR. Dem Jubelpaar für weiterhin die besten Glückwünsche, damit sie noch ihr goldenes Jubiläum feiern können. **Spindelmühle.** Die Eheleute Fritz und Anni Richter, geb. Möhwald, Richter-Schuster, feierten am 27. Oktober 1955 in Groß-Dahlum, Kreis Wolfenbüttel, das Fest ihrer silbernen Hochzeit. — Heinrich und Rosa Adolf, geb. Buchberger, Postangestellter in Großschwitz (DDR.), konnten am 23. November 1955 ihr 30. Ehejubiläum feiern. Der Jubilar ist ja weit und breit als Mundarterzt bekannt und wir wünschen ihm und seiner Gattin noch viele Jahre bester Gesundheit, damit beide auch noch ihren 50. Jubeltag feiern können.

Widad. Die Eheleute Josef und Maria Sturm aus Haus Nr. 46, jetzt in Hembach, feierten bei der Familie ihres Sohnes in der DDR. im engsten Familienkreise ihren 35jährigen Hochzeitstag und grüßen alle Verwandten und Bekannten aufs Beste. Sie besuchten ferner die Familien Niepel Josef, Feist Franz, Niepel Wenzel und Urban Alois.

Wir gratulieren unseren Geburtstagskindern

Arnau. In Mainz/Rh. feierte am 23. Oktober 1955 die Gärtnerswitwe Marie Leeder, geb. Tauchmann, bei ihrer Tochter Hedwig Schober bei guter Gesundheit ihren 75. Geburtstag. — In Dachau bei München, Richard-Wagner-Straße 1, feierte am 14. November 1955 Irenäus Hoschka seinen 80. Geburtstag bei guter, körperlicher und geistiger Frische im Kreise seiner Lieben. Der Jubilar grüßt recht herzlich alle Bekannten. — Bei der Familie ihrer Tochter Elisabeth Schubert in Wuppertal feierte die Mutter Johanna Fries, aus der Waisenhausstraße 400, am 23. November 1955 bei bester Gesundheit ihren 75. Geburtstag. Die Jubilarin läßt alle Bekannten aus Arnau recht herzlich grüßen und auch grüßt Familie Schubert ihren Bekanntenkreis.

Arnsdorf. Im Altersheim Wilhelmshöhe in Ettlingen/Baden feiert am 11. Dezember 1955 Juliana Hofmann, aus Haus Nr. 43, bei halbwegs guter Gesundheit ihren 80. Geburtstag und grüßt alle alten Bekannten aus Arnsdorf, Arnau und ihrem Geburtsort Ols-Döberney.

Großborowitz. Am 18. Oktober 1955 feierte Franz Sturm aus Haus Nr. 111 seinen 77. Geburtstag im Kreise seiner Familienangehörigen. Der Jubilar, welcher geistig und körperlich noch auf der Höhe ist, besuchte vergangenen Sommer mit seiner Ehefrau Verwandte und Bekannte in Süddeutschland (Karlsruhe und Wiesloch). Er wohnt mit seinen Kindern in einer sächsischen Industriestadt. Ein Sohn wohnt bei Lüneburg, während der Sohn Franz seit März 1945 vermißt wird. — Am 1. November 1955 feierte Johann Sturm aus Haus Nr. 238 seinen 55. Geburtstag, seine Gattin Marie am 4. November 1955 ihren 42. Geburtstag. Letztere ist eine Tochter des Franz Sturm (Sturmfranz) aus Großborowitz Nr. 111. Die Familie, zu der noch ein Sohn gehört, wohnt in der Nähe von Chemnitz (Sachsen). Beide Eheleute sind in der dortigen Textilindustrie beschäftigt, der Sohn ist Buchdrucker. Sie grüßen alle Bekannten und ehemaligen Dorfbewohner recht herzlich.

Harrachsdorf. Emil Bayer feiert am 5. Dezember 1955 in Göppingen, Lorcher Straße 24, seinen 60. Geburtstag.

Marie Silny, geb. Zienecker, am 9. Dezember 1955 in Stobra bei Apolda, ihren 50. Geburtstag.

Liese Machatschek, geb. Schwedler, am 16. Dezember 1955 in Schwäbisch-Gmünd, Buchhölzlesweg 7, ihren 50. Geburtstag.

Berta Gottstein, Hürtenwinkel, am 23. Dezember 1955 in Ladebow 58a bei Greifswald, Mecklenburg, ihren 75. Geburtstag.

Hermannseifen. Der ehemalige Landwirt Baltasar Drescher konnte bei guter, körperlicher und geistiger Frische am 30. September 1955 in Wiesenbach bei Heidelberg seinen 82. Geburtstag feiern, dankt allen für die gesandten Glückwünsche und grüßt mit seiner Gattin alle Heimatfreunde.

Hohenelbe. In Kelheim a. d. Donau feiert am 12. Dezember 1955 Frau Marie Knahl ihren 70. Geburtstag. — Tante Anna, eine Siebzigerin! Die Stammgäste im Hause Lindner-Schier in der Langen Gasse kennen sie alle unter diesem Namen, für deren leibliches Wohl sie jahrelang selbstlos besorgt war.

Die Jubilarin Anna Bönisch ist eine geborene Schwarzentalerin und feiert am 1. Dezember 1955 ihren 70. Geburtstag im Kreise der Familie Schier-Hodel in Harburg/Schwaben. Zu ihrem Ehrentag erbitten wir für sie Gottesseggen und wünschen ihr für ihr weiteres Leben Freude und vor allem beste Gesundheit. Zu diesem Dank an sie wissen wir uns mit allen unseren Freunden aus der Heimat verbunden.

Familie Schier-Hodel

Hattendorf. Ferdinand Borufka lebt in Kimratshofen/Allgäu und feiert am 23. Dezember 1955 seinen 60. Geburtstag.

Anna Steuer wird in Korntal bei Stuttgart am 22. Dezember im nächsten Jahr ihren 75. Geburtstag feiern.

Kleinborowitz. Der ehemalige Gastwirt-Bäcker und Kaufmann Johann Scholz feierte am 2. November 1955 im Kreise seiner Lieben und im Beisein des ehemaligen Webmeisters Johann Borufka und Gattin seinen 70. Geburtstag. Der Jubilar grüßt alle Freunde und Bekannten aus der Heimat, aus Berlin-Nord 65, Kiautschoustraße 9-12. Sein Sohn Franz ist seit dem 6. Januar 1945 vermißt.

Lauterwasser. In Oberkaufungen bei Kassel feierte im Oktober 1955 bei guter Gesundheit Heinrich Augst aus Haus Nr. 34 seinen 82. Geburtstag. Seine Gattin ist 10 Jahre jünger. Die Eheleute wohnen bei der Tochter Hermine Langner und grüßen alle aus Lauterwasser recht herzlich.

Niederhof. Bereits am 18. September 1955 feierte der Besitzer der Goldmühle, Hr. Josef Engler, genannt auch der „Goldmüller“, der weit über die Grenzen seines Heimatortes bekannt war, bei körperlicher und geistiger Frische bei der Familie seines Sohnes Richard in Marburg/Lahn seinen 80. Geburtstag. Nachträglich beste Wünsche!

Oberlangenau. Die ehemalige Geschäftsfrau Marie Biemann feierte am 29. Oktober 1955 in Odelzhausen, Kreis Dachau, bei guter Gesundheit ihren 70. Geburtstag. Viele werden sich noch gerne an das gute Sauerkraut erinnern, das man bei ihr zu kaufen bekam.

Oberroßlitz. Der weitbekannte Blattbinder Rudolf Schier feierte in Stubenberg am 17. November 1955 bei guter Gesundheit seinen 60. Geburtstag und grüßt aus diesem Anlaß alle Verwandten und Bekannten recht herzlich.

Pilsnikau. Ing. J. M. Schweidler, Betriebsleiter der Pilsdorfer Eisengießerei in Pilsnikau, beging am 6. November 1955 seinen 75. Geburtstag im Kreise seiner Familie in Barnsberg über Oschersleben/Bode, Bezirk Magdeburg.

Von Wien kam er 1928 nach Pilsnikau als Betriebsleiter. Von 1921 bis 1923 war er in Teschen als Reisingenieur tätig. 1925 kam er wieder zur Firma Hübner und versah den Betriebsleiterposten bis zu seiner Vertreibung im Jahr 1946. Der Jubilar hat sich durch sein großes Können große Verdienste um den Aufbau des Unternehmens der Firma Hübner erworben.

Es sei erinnert, daß die Firma schon 1912 eine Eisenkonstruktion

für das Deckengewölbe im Mittelschiff der Domkirche zu Leitmeritz ausführte, was eine besonders hohe fachmännische Leistung des Jubilars war. Es gedenken seines Wirkens und Schaffens heute noch die ehemaligen Angestellten und Arbeiter der Firma, sein großer Bekanntenkreis und alle wünschen ihm noch einen recht langen schönen Lebensabend.

Rochlitz. Fischer Gustl ein Achtziger!

In Probstried bei Kempten konnte er am 29. Oktober 1955 im Kreise seiner Familie bei guter Gesundheit seinen 80. Geburtstag feiern, zu welchem auch seine beiden Söhne aus Calv (DDR) und Stuttgart gekommen waren. Der Jubilar wohnte in Oberrochlitz 168 bei Gasthaus Bradler. Er läßt alle Bekannten recht herzlich grüßen und wir wünschen ihm für viele Jahre noch beste Gesundheit. — In Babenhausen in Schwaben, Reichenberger Straße 6, feierte bereits am 3. September 1955 die Bau-

meisterswitwe Emilie Hajek im Kreise ihrer Töchter Elfriede und der Baumeisterswitwe Lea Schön ihren 90. Geburtstag. Die Freunde von daheim wünschen ihr einen recht schönen Lebensabend und gute Gesundheit für weiterhin.

Rochlitz. Der Senior unseres Heimatortes Franz Gebert aus Oberrochlitz 17 feiert Anfang Dezember in München bei seinen Töchtern seinen 93. Geburtstag bei halbwegs guter Gesundheit. Der Heimatbetreuer und sein großer Bekanntenkreis beglückwünschen ihn recht herzlich.

Spindelmühle. In Darmstadt, Inselstraße, feiert Johann Hollmann, aus Haus Nr. 28, am 31. Dezember 1955, am Silvestertag, seinen 70. Geburtstag. Dem Jubilar wünschen seine Heimatfreunde noch viele Jahre bester Gesundheit.

Schüsselbauden. Die Witwe Anna Donth (Erdmanns Annl) feiert am 3. Dezember 1955 bei guter Gesundheit ihren 77. Geburtstag in Rippicha, Kreis Zeitz (DDR) und grüßt alle Bekannten aufs Beste.

Herr, gib ihnen die ewige Ruhe

Arnsdorf. In Raguhn bei Dessau DDR verschied am 24. Oktober 1955 unerwartet nach kurzer Krankheit der ehemalige Schwann-Gastwirt Wenzel Falge. An seinem Namenstag, am 28. September 1955, hatte er den 77. Geburtstag gefeiert. Kurz vorher war er erkrankt. Alljährlich besuchte er die Familie seines Sohnes in Rotenburg a. d. Fulda und freute sich über seine Enkelinnen Helga und Renate. Auch seine Söhne Emil und Otto besuchte er öfter in Potsdam. 1954 nahm er auch am Bundestreffen der Riesengebirgler in Rotenburg teil. Die große Teilnahme von Einheimischen und Landsleuten, die vielen Kranz- und Blumen-spenden bei seiner Beisetzung waren Beweise seiner Beliebtheit. Um den Vater trauern seine 3 Söhne mit ihren Familien und die einzige Tochter Kamilla Ungermann, die noch in Arnau wohnt und leider sein Wunsch auf ein Wiedersehen mit ihr nicht in Erfüllung ging. Alle, die ihn kannten, mögen seiner im Gebete gedenken.

Arnau. Am Allerheiligentag verschied in Trautenau Prof. Karl Volkmann im 67. Lebensjahre. Die Beisetzung fand am 4. November auf dem Arnauer Friedhof bei der Franziskaner-Kirche im eigenen Familiengrab, wo seine Eltern ruhen, statt. Seine Schüler aus Arnau und Trautenau werden sich sicherlich dankbar ihres gewissenhaften und tüchtigen Lehrers erinnern. — In Stockstadt/Main verschied Vinzenz Urban im Alter von 77 Jahren an einem Nierenleiden. Er war durch 25 Jahre in der Kunstseide-fabrik in Theriental beschäftigt. — In Kleinzschocher bei Leipzig verschied nach einer Operation am 4. November 1955 Richard Lorenz aus der Waldzeile im 55. Lebensjahr. Viele Heimatfreunde gaben ihm das letzte Geleit. Er wurde in Kleinzschocher-Leipzig beigesetzt.

Beynsdorf. Im Krankenhaus zu Greven/Westfalen verschied Anna Seidel aus Haus Nr. 176 im 78. Lebensjahr.

Großborowitz. In Obergünzburg verschied am Allerheiligen-Tag Theresia Jungmann, geb. Rudolf, nach ihrem 87. Geburtstag an einer Lungenentzündung. Vor einigen Monaten hatte sie sich erst den Arm gebrochen. Zwei Töchter und die Enkelkinder trauern um die gute Mutter bzw. Großmutter.

Güntersdorf. In Halle verschied Anfang August nach lang-jähriger Krankheit Franz Hampel im 60. Lebensjahre. Er war verheiratet mit der Tochter vom sogenannten Pfaffale Pettrisch. Durch die langjährige Krankheit hatte er beide Beine verloren.

Hackelsdorf. In Ziegelhausen bei Heidelberg ist nach langer schwerer Krankheit Albert Graf, welcher mit seiner Familie in den Rotterischen Wohnhäusern Nr. 59 lebte, am 24. Oktober 1955 im 65. Lebensjahre verschieden. Der Verstorbene war mit Franziska Urban verheiratet. Der Ehe entsprossen acht Kinder, ein Sohn und sieben Töchter. Oswald lebt mit seiner Familie in Homberg bei Kassel und ist als Speisewagen-Kellner tätig. Die Tochter Liesl ist Stationschwester im amerikanischen Armeehospital in Heidelberg, die Töchter Traudl in Frankfurt und Gretl in Stuttgart. Fanni ist mit einem Amerikaner verheiratet und wohnt seit 2 1/2 Jahren im Staate Texas. Rosl ist Krankenschwester in der Universitäts-Klinik in Heidelberg. Friedl Verkäuferin, Marianne, die Jüngste, Sprechstundenhilfe. Zur Beerdigung des guten Vaters waren alle Kinder, außer Fanni in USA, gekommen. Die Familie Albert Graf wohnte zuletzt in Hackelsdorf.

Harrachsdorf. Am 28. Juni 1955 verstarb im Krankenhaus in Wennigerode/Harz die Lehrerin Hedwig Kolb, geb. Kaspar, aus Harrachsdorf, Tochter von Kaspar Vinzenz, im Alter von 62 Jahren an einer Gallenoperation. Die Verstorbene, die als Lehrerin in Harrachsdorf, Rochlitz, Schlaggenwald und zuletzt 21 Jahre in Dessendorf wirkte, fand nach der Vertreibung, auf Grund ihrer ehemaligen Parteizugehörigkeit, in der Sowjetzone keine Anstellung und mußte bis kurz vor ihrem Tod Privat-

unterricht erteilen, denn für ihre 35 Dienstjahre als Lehrerin erhielt sie monatlich ganze 129 Mark Rente. Ihre Tochter Siegrid, die Kindergärtnerin war, verstarb bereits am 18. August im jugendlichen Alter von 19 Jahren in einem Tbc-Heim und ist dort infolge des Lebensmittelmangels der Nachkriegszeit buchstäblich verhungert. — Am 28. September 1955 verstarb im Krankenhaus in Weiden/Opf. Marie Scholz, geb. Müller (Schwester von Rieger Anna, Siebenhäuser), im 56. Lebensjahr nach einer Gallenoperation bzw. an den Folgen einer Amputation des linken Beines und wurde in Neustadt/Waldnaab zur letzten Ruhe gebettet.

Hobeneibe. Mit rauher Hand hat wieder der Tod ein Familienleben zerstört. Vollständig unerwartet verschied an einem Herzschlag am 9. November 1955 die Wagnermeistersgattin Marie Schier kurz vor Vollendung ihres 58. Lebensjahres in Traunstein. Ihr Leben war nur dem Wohle ihrer Familie gewidmet. Außer ihrem Gatten Ernst, der in Traunstein wieder ein sehr gutgehendes Ski- und Sportgeschäft mit Hilfe seines Sohnes errichtet hat, trauern um die gute Mutter die Söhne Walter und Gerhard. Unter großer Teilnahme von Heimatvertriebenen, wie auch von der einheimischen Bevölkerung, fand am 12. November 1955 die Beisetzung am Traunsteiner Waldfriedhof statt. Die Verstorbenen waren nicht nur in ganz Hobeneibe, sondern weit darüber hinaus bekannt und werden ihr alle ein recht ehrendes Gedenken bewahren. — Am 27. Oktober 1955 verschied der ehemalige Steuerbeamte Gustav Pauker, welcher mit der Tochter Hedwig des ehemaligen Gastwirtes Gustav Rödling, zuletzt in der Gendorfer Straße, verheiratet war. Der Verstorbene dürfte noch bei vielen in guter Erinnerung stehen. Leider wurden uns nähere Angaben nicht gemacht. Seine Schwägerin Marie Gramer wohnt in Dresden-Bühlau. — Aus Köthen wurde uns mitgeteilt, daß Studienrat Benno Dlouhy gestorben ist. Eine besondere Würdigung des Verstorbenen behalten wir uns vor, sobald wir von seinem Bekanntenkreis benachrichtigt werden. — In Salzburg verschied nach langer schwerer Krankheit Antonie Linhardt, geb. Erben, bereits am 23. April 1955 und wurde am Friedhof in Salzburg-Aigen zur ewigen Ruhe beigesetzt. Es waren ihre Tochter Grete Schannen, geb. Linhardt, aus Laß/Schwarzwald sowie ihr Neffe, Dipl.-Ing. Josef Erben, München, zur Beisetzung erschienen. Der Vater lebt bei der Tochter Else Pohl in Salzburg. Der Schwester Marie Pohl aus Berlin war es nicht möglich, am Leichenbegräbnis teilzunehmen. — In Walldorf bei Heidelberg ist nach langem, schweren Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, Johann Band am 5. November 1955, kurz vor Vollendung seines 83. Lebensjahres, verschieden. In der Schützenhausstraße hatte er sein nettes Häuschen und als Platzanweiser im Kino war er überall gut bekannt. Um ihn trauert seine Gattin Marie Band.

Huttendorf. In Hannover verschied am 11. November 1955 Franz Schorm, Getreidehändler, aus Haus Nr. 191. Der Verstorbene war ein Bruder von Frau Ullwer, die am gleichen Tag in Oberkaufungen mit ihrem Gatten das Fest der goldenen Hochzeit feierte. Die Mutter des Verstorbenen, Maria Schorm, starb beuer im Juni in der alten Heimat im Altersheim zu Rochlitz im 91. Lebensjahre. Sie wurde nach Huttendorf überführt und im Familiengrab beigesetzt. — Im Krankenhaus zu Kassel verstarb im Oktober Josef Hamatschek aus Haus Nr. 32 im 67. Lebensjahr. Seine Familie lebt in Oberkaufungen.

Junzbach. In Eisligen/Fils verschied Ende September Emma Sturm nach einer Magenoperation. Um sie trauert ihr Gatte und die Familie ihrer Tochter Wippler, bei welcher die Verstorbene wohnte. Ein Sohn hat in Oberbayern ein gutgehendes Geschäft der andere Sohn ist nach Kanada ausgewandert. — Im Caritas-Altersheim in Heigenbrücken verschied am 11. September 1955

Agnes Groer im 75. Lebensjahr. Die Verstorbene stammte aus Klinge. - In Eislingen/Fils verschied im September Wenzel Schöbel im 69. Lebensjahr. - In Rothenburg bei Fulda Anfang September Alois Wehrich unerwartet an Herzschlag im 87. Lebensjahr. Um ihn trauern seine 3 Töchter Marie Urban, Berta Salwender, Gabersdorf und Mina Nyffeler.

Kottwitz. Am 22. Oktober 1955 verschied nach längerer, schwerer Krankheit Wenzel Kout aus Kottwitz im 64. Lebensjahr. Der Verstorbene betrieb in Gablonz/N. eine Konditorei und war durch sein stets freundliches und aufgeschlossenes Wesen bei Freunden und Bekannten sehr beliebt. Um ihn trauern seine Gattin Franziska, geb. Kraus, sein in München verheirateter Sohn Helmut und Familie, sein Bruder Emil, Bad Homburg und seine Schwester Anna Kaiser in Großkorbetha. Der jüngere Sohn Werner, des Entschlafenen, ist noch in Rußland vermisst. Der noch viel zu früh Heimgegangene wurde am 25. Oktober 1955 in Bad Homburg v. d. H. zur letzten Ruhe gebettet.

Krauschanden. In Weißenthurm verschied am 9. September 1955 der ehemalige Besitzer des „Hotel Talsperre“, Wenzel Preisler im 76. Lebensjahr an Arterienverkalkung. Unter zahlreicher Teilnahme von Heimatvertriebenen und Einheimischen vollzog sich die Beisetzung und Heimatfreund Walter Kraus sprach am Grabe ergreifende Worte.

Markausch. In Matting, Kreis Straubing, verschied der ehemalige Gast- und Landwirt Franz Groh Anfang Oktober im 87. Lebensjahr.

Marschendorf. In Breitenheim/Rhl.-Pf. verschied Anfang Oktober der langjährige Betriebsleiter bei der Firma Dix in Dunkelthal, Anton Schorm. Der Verstorbene war von Anfang an ein treuer Kunde unseres Verlages. Auf dem Ortsfriedhof zu Breitenheim fand er nach einem arbeitsreichen Leben seine Ruhestätte.

Mastig. Am 20. Oktober 1955 verstarb im Sanatorium Stammberg bei Schriesheim Frau Rosa Krompholz, geb. Cersovsky, im 62. Lebensjahre an einem Herzleiden. Sie war die Gattin des früheren Gend.-Wachtmeisters Krompholz. Die Beerdigung fand am Samstag, den 22. Oktober 1955 auf dem Friedhof in Schriesheim an der Bergstraße statt. Dem trauernden Gatten und der Tochter, Frau Steffi Sturm, derzeit in Mannheim, wird allgemeine Anteilnahme entgegengebracht. Das Ehepaar Krompholz war erst im August vorigen Jahres aus der Ostzone nach Wiesloch gezogen, um in der Nähe der Tochter und der Enkelkinder zu sein.

Mittellangenan. In Neuwied/Rhein verschied am 13. September 1955 Marie Stiller, geb. Graf, früher Mittellangenan 148. Sie lebte 25 Jahre in Neuwied konnte aber ihre alte Heimat nicht vergessen.

Niederöls. In Bensheim/Bergstraße verschied am 29. September 1955 der Rentner Josef Erben. Er war viele Jahre bei der Firma „Elbemühl“ in Arnau beschäftigt und in der ganzen Umgebung bekannt. Um ihn trauert seine Gattin und seine beiden Töchter Marie und Lina.

Oberprausnitz. In Gröbenried bei Dachau verschied im Oktober vor der Kirchweih, der Emaillearbeiter Wenzel Kuhn im 70. Lebensjahr. Er fand am Friedhof in Eschen seine letzte Ruhestätte, wo seit Januar 1951 seine Gattin ruht.

Rodlitz. Unser langjähriger Bürgermeister-Stellvertreter Wilhelm Skkoda, welcher seit 1 1/2 Jahren durch einen Schlaganfall gelähmt und auch ohne Sprache war, verstarb im September in Ladebow, Kreis Greifswald DDR, im 67. Lebensjahre. Bereits zu Ostern 1955 verstarb sein Schwager Fritz Schmidt im Alter von 47 Jahren an einem Herzleiden im gleichen Orte. Der Verstorbene war im Ort im öffentlichen Leben tätig, führte viele Verbesserungen durch und beide waren sehr beliebt und geadtet. - In Löhlbach verschied am 21. Oktober 1955 der ehem. Schlittermeister Roman Schmidt, der viele Jahre bei der Fa. Franz Haney in Niederrodilitz beschäftigt war. Aus seiner ersten Ehe entsproß ein Sohn und eine Tochter, aus der zweiten der Sohn Fritz, der in Münchhagen über Stadthagen wohnt. Seine Witwe Antonie wohnt jetzt bei der Familie des Sohnes Rudolf in Wallenstein bei Kassel. Der Verstorbene stand im 80. Lebensjahre. - In Gießen/Lahn verschied nach jahrelanger Krankheit am 24. Oktober 1955 Marie Hetfleisch im 76. Lebensjahr. Ihr Gatte, Kaufmann Johann Hetfleisch, starb am 2. Dezember 1954 in Wasungen/Thür., wo er auch beigesetzt ist. Am 18. August 1953 konnten die Eheleute noch in Wasungen das Fest ihrer goldenen Hochzeit feiern. Nach 9-jährigem Aufenthalt in Thüringen hat der Sohn der Verstorbenen, Haas Hetfleisch, mit seiner 5-köpfigen Familie heuer im August seinen Wohnsitz nach Gießen verlegt. Leider konnte sich die Mutter nicht mehr allzulange der neuen Gastheimat erfreuen. Mit dieser Trauernachricht verbindet Hans Hetfleisch herzliche Heimatgrüße an alle Rodlitzer.

Schatzlar. In Dillenburg verschied der ehem. Fabrikarbeiter Alfred Flegel aus Haus 220 am 22. September 1955 nach langer Krankheit im Alter von 65 Jahren.

Schwarzenthal. Johann Kraus von Auerwiesbuden ist an Magenkrebs, den er durch seelischen Kummer bekam, verstorben. Seine

Gattin Berta lebt von 60 Ostmark Rente im Monat. Nähere Daten wurden uns nicht mitgeteilt.

Schwarzenthal-Lauterwasser. Bei ihrer Tochter Maria in Köthen/Anhalt verschied am 9. September 1955 wohl die älteste Lauterwasserin, Franziska Jeschka, im 91. Lebensjahr. Witwe des Werkführers Jeschka aus der Holzschleife Böhm in Schwarzenthal. Die Verstorbene entstammte der uralten Bauernfamilie Bok aus Schwarzenthal. Aus der Ehe gingen 7 Kinder hervor, von denen noch 5 leben. Zuletzt wohnte sie bei ihrem Sohne Wenzel in Lauterwasser. Durch viele Jahre war sie bei der Herrschaft Riedel in Schwarzenthal in der Baumkultur beschäftigt und viele Hektar wird der junge Wald ausmachen, wo sie all die Bäumchen pflanzte. Unter zahlreicher Teilnahme von Heimatvertriebenen und Einheimischen erfolgte die Beisetzung in Sangerhausen. Fast bis zur letzten Stunde galt all ihr Sehnen ihrer innigstgeliebten Riesengebirgsheimat. Mögen sich alle, die sie kannten, in einem stillen Gebet oft ihrer erinnern.

Spindelwäble. Nach 3-jähriger schwerer Krankheit verstarb am 14. Oktober 1955 im Krankenhaus zu Ruhla der ehem. Bankbeamte Edmund Hollmann aus Haus Nr. 17 und wurde in Eisenach/Thüringen zur letzten Ruhe gebettet. Seine Schwester Hedwig hat ihn während der ganzen Jahre gepflegt. Ihr sprechen die Verwandten und Bekannten aufrichtige Anteilnahme aus.

Switschin. Nach langem schwerem Leiden verschied in Helffa Kreis Eisleben (DDR) am 12. Oktober Stefan Dittrich im 54. Lebensjahre. Sein letzter Wunsch war: „Grüßt mir mein liebes Riesengebirge und alle meine Heimatfreunde!“ Als Turnbruder war er wohl im ganzen Riesengebirge bekannt. Daheim hatte er sich ein schönes Heim mit größter Mühe geschaffen. Zur Zeit des Zusammenbruchs war er in Spanien, nachher bemühte er sich seine Gattin und seine Kinder zu finden. Wieder fing er von neuem an und unermüdetlich war er tätig bis er sich wieder ein eigenes Heim geschaffen hatte. Im besten Mannesalter wurde er aberberufen. So wie daheim war der Verstorbene auch in der neuen Heimat beliebt bei allen. Das bewies die große Anteilnahme bei seiner Beisetzung. Nach dem Nachruf des Vikar Walter, sprach Worte des Dankes Kamerad Josef Erben, im Namen der Switschiner die sehr zahlreich aus der Umgebung zusammengekommen waren.

Trautenau-Grüssau. Am 28. Oktober dieses Jahres starb nach langem schweren Leiden im St.-Marien-Hospital in Stuttgart der in Trautenau und darüber hinaus bekannte Grüssauer Benediktinermönch H. H. P. Nikolaus von Lutterotti, der erst von kurzem bereits gezeichnet vom Tode, aus überaus schwerer wostonscher Arbeit unter den zurückgebliebenen Deutschen in Grüssau und weiterer Umgebung nach Deutschland zurückkehrte war. Beerdigt wurde er am 31. Oktober auf dem Klosterfriedhof in Wimpfen im Tal. P. Nikolaus war ein feiner hochgebildeter Priester, der auch in Trautenau öfter heimatgeschichtliche Vorträge hielt und als rebürtiger Südtiroler als treuer Ekkehart Altösterreichs galt. Gott schenke ihm den ewigen Frieden.

Trautenau. In der Universitätsklinik in Tübingen verschied nach langer Krankheit Justiz-Oberwachtmann Richard Renner im Alter von 55 Jahren. Er war zuletzt bei der Strafanstalt in Stuttgart tätig. Renner stammt bekanntlich aus Hohenbruck. Um seinen Sohn trauert der 83jäh. Vater Heinrich Renner und seine Gattin Olga, die in Stuttgart wohnt. - In Hof/Saale verschied kurz vor der goldenen Hochzeit Josef Liebig nach längerer schwerer Krankheit im 73. Lebensjahr. Er war jahrelang bei der Speditionsfirma Johann Seidel am Kreuzplatz beschäftigt. Erst vor kurzem waren die alten Leute von Lohr/Main zu ihrer Tochter Anna Nydrle nach Hof/Saale übersiedelt.

Wiedach. Die Kriegerwitwe Hedwig Marx aus Haus 69 hat im September durch einen traurigen Unfall ihren 12-jähr. Jungen verloren. Ihr Mann fiel bekanntlich in Rußland. Der Junge wurde in Reichenbach/Vogtl. beigesetzt.

Fern ihrer geliebten Heimat starb am Donnerstag, den 24. November 1955 unerwartet unsere liebe Mutter bzw. Schwiegermutter, Urgroßmutter

FRANZISKA STRANSKY
Bäuerin aus Kottwitz

nach einem arbeitsreichen, dem Wohle ihrer Familie gewidmeten Leben im 82. Lebensjahr.

In tiefer Trauer:
Anna und Ferry Nossek
Maria Teichmann

Frankfurt/M., Am Römerhof 26 Kottwitz (Riesengeb.)

Ost- und Mitteldutsche Heimatsendungen Dezember 1955

Erstes Programm:

- Mittwoch, 7. 12.
17.30-17.50 Ostdeutscher Bücherspiegel
Aus der Arbeit des Eugen-Diederichs-Verlages
- Mittwoch, 14. 12.
17.30-17.50 *Wenn's in Mecklenburg Weihnachten wird*
Diese Sendung erzählt von den Sitten der Adventszeit im Mecklenburger Land, das heute durch den Eisernen Vorhang von uns getrennt ist.
- Mittwoch, 21. 12.
17.30-17.50 Sudetendeutsche Krippenkunst
Ein Gang durch die Weihnachtsstuben der Deutschen in Böhmen und Mähren
Lange Zeit vor dem 1. Advent schon begannen die Krippenbauer im Sudetenland mit der Arbeit. Auf herbstlichen Waldgängen holten sie Moos für die Krippe; kurzes, samtweiches Moos in großen Polstern zu Wiesen und Weiden, aber auch krauses und langgestieltes, das dann in einzelnen Büscheln die Schluchten und Felskanten ihres Heiligen Landes beleben sollte. Wurzelknorren und Baumschwämme sackten sie ein, Rindenstücke und Flechten. Das alles wurde zu Hause getrocknet, zurechtgeschnitten und sorgsam verwahrt, um dann für die schönsten Krippen Verwendung zu finden.
Manuskript: Otfried Preußler
- Samstag, 24. 12.
(Hl. Abend)
13.05-14.00 *Nun singet und seid froh... Eine Stunde mit Weihnachtsliedern aus dem deutschen Osten:*
aus Nordmähren, dem Egerland und Erzgebirge, aus Oberschlesien, Ostpreußen, Mähren, Schlesien, Pommern, Böhmen, Thüringen und dem Memelland.
- Sonntag, 25. 12.
(Weihnachtsfest)
15.35-16.00 *Rübezahl und die Sternsinger*
Eine Erzählung von Carl Hauptmann wurde am 11. 5. 1858 in Salzbrunn (Schlesien) geboren und verstarb am 3. Februar 1921 in Schreiberhau im Riesengebirge.
- Mittwoch, 28. 12.
17.30-17.50 *Erinnerungen an Altpommern*
Manuskript: Helmut Will
- Zweites Programm:
- Sonntag, 11. 12.
16.00-16.20 *Es weihnachtet sehr...*
Erinnerungen an Schlesien
Vom Schlesier sagt der Dichter Hermann Stehr: „Er gleicht einer Brücke zu einem Wesen, nach dem er sich sehnt, auf das er unausgesetzt zustrebt, wie das schlesische Land im europäischen Raum die Brücke vom Süden zum Norden, vom Osten zum Westen darstellt. Dieser Wesensbau des einzelnen bestimmt zugleich die Eigenart des ganzen Stammes: seine Veränderungsfähigkeit und Aufgeschlossenheit, seine zähe, fast kindliche Liebe zur Scholle und sein künstlerisches Talent.“
Dieser Schlesier hat besonders in der Weihnachtszeit eine reiche Überlieferung, die nicht verstummen soll!
Manuskript: Günter Kirshoff
- Sonntag, 18. 12.
9.20-10.00 *Friede in Maresi*
Neue Werke ostdeutscher Autoren
„Maresi“ – das ist eine symbolische Bezeichnung für alle die zahllosen Dörfer und Städte im Osten, in denen einst die Slawen und Deutschen in enger Nachbarschaft friedlich zusammenlebten.
- Montag, 26. 12.
(2. Weihnachtsfeiertag)
16.40-17.00 *Weihnachtsklänge aus dem Erzgebirge*
Eine Sendung mit der Helmut-Stapff-Gruppe
Kurt Arnold Findeisen

Teilt umgehend die Namen, Geburtsdaten, Beruf, Sterbedaten, wann und wo gefallen, unserer Gefallenen und Vermissten des letzten Weltkrieges der Schriftleitung mit. Es soll eine Ehrentafel geschaffen werden.

Es ist uns leider nicht möglich, allen lieben Heimatfreunden für die vielen Glückwünsche und Geschenke, die uns anlässlich unserer

GOLDENEN HOCHZEIT

zukamen, schriftlich zu danken, so möchten wir auf diesem Wege allen unseren innigsten Dank und ein herzliches „Vergelt's Gott“ sagen.

Es grüßt alle recht herzlich das Jubelpaar

Johann und Anna Raß, Niederlangenau-Neubof, jetzt in Wirl bei Prezelle, Kreis Lübbow-Dammeberg (20b)

Das schönste Weihnachtsgeschenk für unsere Jugend

Eine Wanderfahrt durchs Sudetenland

Das Würfelspiel besteht aus einer großen Wanderkarte in Buntfarbendruck mit vielen Zeichnungen, und zeigt das Siedlungsgebiet der sudetendeutschen Volksgruppe. Eine beigegefügte Geschichtstafel ist auch für die Erwachsenen lehrreich. Der Preis des Spieles beträgt DM 4.- zuzüglich Verpackung und Porto. Bestellungen sind zu richten: An die Sudetendeutsche Jugend, 13a Bad-Kissingen, Der Heiligenhof, Postfach 159.

Im Verlag Gerhard Rautenberg, Leer/Ostfriesl., erschien vor kurzem der Postkartenkalender 1956

SCHÖNES SCHLESIEN

14 Kunstdruckaufnahmen aus der schlesischen Heimat. Der Preis beträgt nur DM 2.30. Es handelt sich hier um einen der schönsten Postkartenkalender mit ausgewählten Bildern einer verlorenen Heimat.

Richtlinien zum Bundesvertriebenengesetz

von Dr. Herbert Leitreiter, sind in einem 128 Seiten starken Büchlein als 2. erweiterte Auflage im Carl Heymanns Verlag KG, Köln, Gereonstraße 18-32, erschienen. Es enthält inhaltlich die Vergebung von öffentlichen Aufträgen, bevorzugte Arbeitsplatzvermittlung, Beihilfe nach § 73, Abs. 2, Bundesvertriebenengesetz, Flüchtlingssiedlung, Durchführung des § 13 BVFG, Betreuungsbeneidigung, Einkommensteuer-Durchführungsverordnung. Das Büchlein ist ein wichtiger Ratgeber für alle jene, die in diesen Fragen Bescheid wissen wollen. Preis DM 5.20.

Meine liebe Heimat Du,

nennt sich das Jahrbuch für die Stadt- und Landkreise des Riesens- und Isergebirges, herausgegeben von Kläre Pohl, Verlag Schlesische Bergwacht in Wolfenbüttel.

Schon das Äußere spricht den Riesengebirgler an mit dem Sechsfarbenoffsetbild vom Riesengrund und inhaltlich ist es so gestaltet, daß man ohne Übertreibung sagt, das ist ein richtiger Heimatkalender, wie er sein soll.

Die Kalenderauswahl für die Heimatvertriebenen ist heutzutage sehr groß, darunter finden wir so manche, die in ihrem Inhalt und in der Gestaltung nicht das sind, was sie sein wollen und oft in keiner Weise ihre Heimatlandschaft repräsentieren. Es gebührt Anerkennung für die Herausgeberin, daß sie nicht nur die schlesische Seite, sondern auch die Sudetenseite unseres Gebirges bei der Gestaltung berücksichtigt hat.

Der Kalender kostet DM 2.20 frei Haus. Bestellungen über den Riesengebirgsverlag.

Die Seele der Riesengebirgsheimat

Weihnachten, das heißt Familie und Familie das ist Heimat. In den Jüngeren beginnt die alte Heimat immer mehr zu verblasen, denn 10 Jahre sind eine lange Zeit. Von den Alten sind inzwischen viele gestorben. Aber es sind Heimatbücher da, die von der Riesengebirgsheimat zu erzählen wissen. Legt sie unter den Weihnachtsbaum und die Heimat ist wieder in Eurer Mitte.

Von Hugo Scholz, der Motive und Menschen für seine Bücher auch aus dem Riesengebirge holte, sind neu erschienen:

TOCHTER DER ERDE

Ein Roman, der das Hohelied der Treue zu Heimat und Scholle singt, die gerade auch den Riesengebirgsbauer an sein oft karges Fleckchen Erde band, darin er sein Herz zurückgelassen hat. In Ganzleinen, Umfang 345 Seiten, DM 9.80.

DIE WEISSE WOLKE

Dieser Roman führt in die Naturgeschichte der Heimat ein und zeigt die Entstehung des Lebens in der Zeit, da das Riesengebirge noch mit dem ewigen Eis bedeckt war. Halblederband, 300 Seiten, DM 7.80.

NUR DAS NACKTE LEBEN

Roman aus dem letzten Kriege, der das Leben einer in einem Bunker verschütteten Landsersgruppe schildert, die ein junger Feldwebel aus dem Riesengebirge mit seiner eisernen Energie zu retten sucht. Halblederband, 185 Seiten, DM 5.80.

DAS NIE VERLORENE

Ein Kurzroman über die Vertreibung und das Schicksal eines Vermißten, der in der Liebe einer Frau lebt. Broschiert, 81 Seiten, DM 1.-.

DIE GOLDENE SPANGE

Eine Novelle aus dem Wintersportleben des Riesengebirges, in der besonders die Gegend um Petzer wieder vor uns hintritt. Broschiert, 40 Seiten, DM -90.

KEGELBART

Die Geschichte eines Originals, darin sich gleichwohl die Kälte der vielen Kälte des Riesengebirges widerspiegelt. Broschiert, 24 Seiten, DM -60.

Zu beziehen durch Riesengebirgsverl. M. Renner, Kempten/Allg., Saarlandstraße 71.

Gott schenkte uns unser erstes liebes Kind!

JOHANNA MARIA

am 10. November 1955.

Dankerrfüllt grüßen Maria und Walter Hodel

Harburg/Schw. 391

Hohenelbe im Riesengebirge

In Den Kammwegbüchern sieht man Die Heimat wieder

Aus Reichenbergs goldenen Tagen

Geschichte, Wirtschaft, gesellschaftliches Leben aus der Vergangenheit Reichenbergs. Din A 4, 104 Seiten mit Kunstdruckbeilagen, DM 5.20.

200 Sagen aus dem Sudetenland

Din A 5, 192 Seiten, steif gebunden, DM 4.70.

Der blinde Jüngling

Böhmische Weissagungen im Spiegel der Geschichte bis 1945, höchst interessant! Din A 5, 112 Seiten, broschiert, DM 2.60.

Der Erzdechant von Politz-Hockewanzel

Heiteres aus dem Leben des unvergeßlichen Pater Wenzel Hocke aus Politz. Din A 5, 128 Seiten, broschiert, in 4. Auflage erschienen, DM 2.50.

Der Herr der Berge Rubezahl

Eine Auswahl schöner Sagen aus der Bergwelt Rubezahls. Din A 5, 80 Seiten, broschiert, DM 2.-.

Heimatbuch Polzen - Neiß - Niederland

Eine heimatkundliche Wiedergabe des Lebens und der Wirtschaft dieses Gebietes mit Landschaftsbildern von Prof. Franz Runge (früher Reichenberg). 112 Seiten, Din A 5, broschiert, DM 2.60.

Zu beziehen durch Kammwegverlag, Troisdorf, Bezirk Köln und Riesengebirgsverlag

Ein Weihnachtsgeschenk von unvergeßlichem Wert!



Die Winterpostille

Ein Lese- und Singebuch für Winter und Weihnachten
Gesammelt und herausgegeben von Cosmus Flam und
Otto Heinrich Fleischer

Mit 4 vierfarbigen, 8 einfarbigen Bildtafeln und 11 Illustr.
Großoktav. 352 Seiten, Ganzleinen DM 16.80

Ein Hausbuch im besten und schönsten Sinne des Wortes! Ein Buch der Einkehr und der Besinnung auf die unvergänglichsten Werte unseres Lebens, zu lesen zu allen Zeiten, besonders aber in der Zeit der langen Herbstabende, in der hohen Zeit der Weihnacht bis hin zum späten Winter. Das Schönste, was über den Winter und vom Fest der Geburt Christi geschrieben und erzählt worden ist - von Matthias Claudius, J. W. von Goethe, Jacobus de Voragine, Leo N. Tolstoj, Bernhard von Clairvaux, Adalbert Stifter, Carl Hauptmann und Theodor Storm, Cosmus Flam und vielen anderen - ist in diesem Buch gesammelt worden mit Liedern und Noten und ganzseitigen Bildern. Immer aufs neue schenkt ist der Leser vom Inhalt des Buches, aus dem er seelischen Atem zu schöpfen vermag, der uns allen so bitter nützt. Denn mehr, als der schlichte Titel „Die Winterpostille“ verspricht, hält das Buch: Es wächet aus der Stille, sein Inhalt umspannt Länder, Zeit und Ewigkeit!

Das Inhaltsverzeichnis, das wegen seines Umfangs hier nicht veröffentlicht werden kann, wird auf Verlangen kostenlos zugesandt!

BERGSTADTVERLAG WILH. GOTTL. KORN - MÜNCHEN

Zu beziehen durch: Riesengebirgsverlag Kempten/Allgäu

Geliebtes Tal

Der neue Riesengebirgsroman von Traud Gravenhorst. DM 9.80.

Alle Paul-Kellerbücher

Waldwinter

Der Sohn der Hagar
Marie Heinrich

Die Insel der Einsamen
Von kleinen Leuten

Ferien vom Ich
Die Heimat. Hubertus

Jed. Band nur DM 7.80

Das letzte Märchen
DM 5.80

Riesengebirgler, 27 Jahre, dunkelblond, Größe 170 cm., wünscht mit anständigem und sauberem Riesengebirgsmüdel im Alter von 20-26 Jahren bekannt zu werden. Zuschriften unter „Weihnachtsglück 1955“ a. d. Schriftl.

DANKSAGUNG

Allen lieben Heimatfreunden, welche meinem lb. Gatten, unserem Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel

GUSTAV TOTSCH
Spediteur in Arnau

am 10. September 1955 in Bruchköbel bei Hanau das letzte Ehrengelächte erwiesen, ihn durch Kranz- und Blumenspenden ehrten und uns mündlich und schriftlich ihre Teilnahme zum Ausdruck brachten, innigsten Dank und ein herzliches „Vergelt's Gott“.

*Pauline Totsch, Gattin
Familie Josef Totsch, Sohn
Familie Johann Totsch, Sohn
Familie Ernst Fiedler, Sohn*

Mein lieber Gatte, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

ALBERT GRAF
aus Oberhohenelbe

ist am 24. Oktober 1955 im 65. Lebensjahr nach langer, schwerer Krankheit, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, sanft entschlafen.

In tiefer Trauer:
*Franziska Graf, Gattin
Kinder und Enkelkinder*

Ziegelhausen/Heidelberg, Hirten Aue 15

In tiefer Trauer geben wir allen Heimatfreunden die Nachricht, daß unser lieber Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder und Onkel

ANTON HACKEL

Schuhmachermeister in Hohenelbe, Schützenstraße

im Alter von 81 Jahren nach schwerer Krankheit, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, am 14. Oktober 1955 verschieden ist.

In tiefer Trauer: Die Angehörigen

In tiefer Trauer geben wir allen Heimatfreunden die traurige Nachricht, daß unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

WENZEL FALGE
ehemaliger Gastwirt in Arnsdorf Nr. 33

am 24. Oktober 1955 unerwartet rasch nach kurzer Krankheit im Alter von 77 Jahren, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, in die ewige Heimat abgerufen wurde. Wir haben unseren lieben Vater am 27. Oktober 1955 in Raguhn bei Dessau (DDR) beerdigt.

Im Namen aller Angehörigen
August Falge und Familie

Fern ihrer lieben Heimat verschied, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter und Schwiegermutter

MARIA SCHIER
Wagnermeistersgattin

am 9. November 1955 kurz vor Vollendung ihres 58. Lebensjahres.

In tiefer Trauer:
*Ernst Schier, Gatte
Walter und Gerhard, Söhne
Schwiegertochter und Enkelkinder*

Traunstein - Hohenelbe

Legen Sie Wert auf Qualität, dann verlangen Sie nur

ORIGINAL RIGELLO-RUM

vom Erzeuger

ANTON RIEGER & SOHN
Kempten-Ermengerst/Allgäu
früher Harrachsdorf/Riesengeb.

Landsleute! Verlangt in Apotheken und Drogerien immer wieder den heimatlichen

ALPA-Menthol-Franzbranntwein

Wo noch nicht erhältlich, Bezugsnachweis und Gratisprobe durch:

ALPA, Friedrich Melzer, Brackenheim/Württembg.

STELLA ORIGINAL ESSENZEN

zur Selbstbereitung von

RUM, LIKÖREN UND PUNSCH

nach sudetendeutscher Art

jetzt wieder in 45 Sorten zu haben!

Eine Flasche für 1 Liter DM 1,50

Hunderte begeisterte Anerkennungen!

in Drogerien und teilw. Apotheken; wo nicht, bestellen Sie beim Alleinhersteller:
Karl BREIT, Göggingen, Schillerplatz 7c
(früher Roßbad, Sudetenland)

Schon ab 2 Flaschen portofreie Zusendung

Jetzt auch

Versand in fertigem RUM sudetend. Art und LIKÖREN wie Kaiserbienen, Köm-mel, Glühwürmchen, Punsch, Korn, Bitterlikören und weiteren 30 Sorten

in 1-Liter-, 0,7-Liter- u. 1/2-Liter-Flaschen
Verlangen Sie Preisliste!

Alle Sorten
im Geschmack garantiert wie daheim
Karl BREIT, Göggingen-Württ., Schillerplatz 7c



Wiesenbaude/Rfgb. *diebst keinmal, aber ebenso gemütlich und preiswert auf der* **Kahlrückenalpe/Allg.**

1200 m · Post Oflerschwang/Allgäu · Vor- und Nachsaison besonders günstig · Ermäßigung für Heimatvertreter · Bitte fordern Sie Prospekte an

Die heimatliche Baude im herrlichen Skigebiet der Hörner des bayerischen Hochallgäu.

Wir bitten um Ihren Besuch. **Hans und Martha Fuchs**, Wiesenbaude

Bahnstation: Sonthofen oder Fischen/Allgäu Hörnerautobus bis Sigiswang

Du triffst ein Stück Heimat in den Allgäuer Winterbergen mit großem Skigelände und Rodelbahn. Für den Winterurlaub schon jetzt anmelden.

Du triffst ein Stück Heimat im erweiterten

„Bergcafé“ in Nesselwang

Moderno Fremdenzimmer · Balkon · Terrassen · Sonnenbäder · Telefon: 348

Geschw. **Hollmann-Urban**, früher Spindelmühle

Das schönste Weihnachtsgeschenk ist ein Buch aus der Heimat

Das Bildwerk „Heimatland-Riesengebirge“ mit den 386 Heimatbildern in Blauleinen gebunden nur 9,50 DM

Einmalig in der sudetendeutschen Literatur ist das Büchlein mit den 100 prächtigen Bildern „Gnadenorte der Sudetenländer“. In Leinen gebunden mit Postzusendung nur 6,90 DM

Zu diesen Preisen nur im Riesengebirgsverlag erhältlich

In Marktoberdorf

triffst du immer Landsleute aus dem Riesengebirge
im Gasthof „Zum Mohren“

Pächterin **Hedwig Richter**, früher Spindelmühle

Sehr gute Küche · Schöne Fremdenzimmer · Man fühlt sich daheim

Wir übernehmen am 15. Dezember 1955 die Gaststätte

„Lohengrin“ in München

Türkenstraße 50 und bitten alle Heimatfreunde um ihren Besuch
Wir haben die Gaststätte „Weißes Rössel“ in Garmisch aufgegeben.

Gebrüder **Wagner**

Schier-Ski

der Qualitätsski in Esche und Hickory, Cellski, Skibindungen, Skistöcke

ERNST SCHIER & SOHN

Skifabrik

Traunstein (Obb.), früher Hosenfabrik (Rgg)

Besucht in Augsburg das

Hotel „Union“

gegenüber dem Bahnhof, Anfang Bahnhofstraße

Angenehmer Aufenthaltsort

Hotelier **Josef Zekert**, früher Kurhotel in Wurzelendorf

Bettlamaste 140 cm, Inlett, Steppdecken, Popelne und Flanelle für Hemden und Pyjamas, Morgenrockstoffe, Schürzenstoffe! **Deckenkappen** mit ovalem Ausschnitt, fertige Bettwäsche, Hemden, Nachthemden, Pyjamas und Schürzen aus eigener Erzeugung!

Alfons Kolbe Wäscheerzeugung · Textilversand (14a) Eßlingen a. N., Postf. 91/2 (früher Trauteman)

Eine Postkarte genügt, und Sie erhalten kostenlos Muster und Preislisten meiner altbewährten Qualitätsware!

Echte Olmützer Quargel

1,6 kg Kiste DM 3,85

QUARGELVERSAND GREUTH

versendet frei Haus per Nachnahme
JLLERBEUREN 17 Schwaben

Seit 60 Jahren sudetendeutscher Hersteller



Bettfedern

(füllfertig)
1 Pfd. handgeschlissen DM 9,90, 12,50 und 15,50
1 Pfd. ungeschlissen DM 5,25, 10,25 und 13,85

Fertige Betten

Stepp-, Daunens-, Tagesdecken und Bettwäsche billigst, von der heimatbekanntesten Firma

Rudolf Blahut KG.

Krumbach 215 (Schwaben)

Verlangen Sie unbedingt Angebot, bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken



HEINRICH BAUDISCH
Sportartikelerzeugung
Bischofsheim/Rhön

SKI, schichtverleimt aus Esche u. Hickory, Stahlkanten, Oberkanten, Bindungen, Stöcke, ect., **FEDERBALLSCHLÜGGER**, fernser alle Gattungen **RODEL** erzeugt

preisgünstig

Verlangen Sie die Preisliste!



Bettfedern

nach schlesischer Art handgeschlissen und ungeschlissen liefert, auch auf Teillastung, wieder Ihr Vertrauenslieferant aus der Heimat. Verlangen Sie Preisliste und Muster, bevor Sie anderweitig kaufen. Lieferung erfolgt porto- und verpackungsfrei. Auf Kasse erhalten Sie Rabatt und bei Nichtgefallen Geld zurück.

Betten-Skoda, (21a) Dorsten III i. W.

1a Bettfedern (füllfertig)

Halbdaunen ab DM 7,30, Daunens ab DM 16.-

Fertige Betten, Bettwäsche, Matratzen



J. KINDERMANN, Anschlag 71 / Westfalen
(früher Prag)

Ausführlicher Katalog gratis

Bezugspreis: Ein Heft 80 Pfg.; bei vierteljähr. Vorauszahlung auf das Postcheckkonto München 270 10 M. Renner, Riesengebirgsverlag, DM 2,40. - Herausgeber: Riesengebirgsverlag M. Renner; Schriftleitung und Korrespondenz Josef Renner, Kempten (Allgäu), Saarlandstraße 71. Telefon 7376. - Gesamtberstellung: Ferd. Oechelhäusersche Druckerei, Kempten.